

# Rieser Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Stadtanschrift  
Tageblatt Rieser  
Haupt Nr. 20  
Postfach Nr. 22

Das Rieser Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft  
Sobothain, des Amtsgerichts und der Amtsanwaltschaft beim Amtsgericht Rieser, des Rates der Stadt Rieser,  
des Finanzamts Rieser und des Hauptpostamts Weihen behördlicherseits bestimmter Blatt.

Postfachamt  
Dresden 1522  
Postfach  
Rieser Nr. 22

Nr. 64.

Montag, 17. März 1930, abends.

83. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends 1/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig ohne Zustellgebühr. Für den Fall des Eintretens von Produktionsveränderungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreise behalten wir uns das Recht der Preisänderung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabebetages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 39 mm breite, 8 mm hohe Grundchrift-Zeile (6 Spalten) 25 Gold-Pfennige; die 59 mm breite Zeile 100 Gold-Pfennige; zeitraubender und tabellarischer Satz 50%, Aufschlag, feste Tarife. Bewilligter Rabatt erwirkt, wenn der Betrag verfallt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Rieser. Achtstündige Unterhaltungsbeilage "Erzähler an der Elbe". — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Verleger oder der Vertriebsstellen — hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Langner & Winterlich, Rieser. Geschäftsstelle: Poststraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlmann, Rieser; für Anzeigentel: Wilhelm Dittich, Rieser.

## Das Ostland und der Polenvertrag.

Von Werner Freiherr von Rheinbaben, M. d. R.

Der Reichstagsabgeordnete Werner Freiherr von Rheinbaben, der als Schlichter die Materie der Ostlandfrage aus eigener Anschauung kennt, hatte mit unserem Berliner V. Mitarbeiter eine Unterredung über die Bedeutung des Polenvertrages für das Ostland. Dabei führte Herr von Rheinbaben folgendes aus:  
Trotz monatelanger Erörterungen in der Öffentlichkeit und der Debatte im Reichstag ist die wahre Bedeutung des Polenvertrages allgemein immer noch nicht genügend erkannt worden. Insbesondere hat die Kritik der Opposition eine ziemlich weitgehende gefühlsmäßige Opposition hervorgerufen, die eine objektive und ruhige Beurteilung der Frage außerordentlich erschwert. Ich möchte mich hier in aller Kürze bemühen, auf vier verschiedene Gedankengänge hinzuweisen, ohne deren Verständnis jede Beurteilung des Vertrages zu Geschlossenheiten führen muß.

1. Schon seit 1926 hat sich die damals beziehungsweise in der Folgezeit auch von den Deutschen national gestraute Außenpolitik bemüht, Polen zur Aufgabe der ihm verträglichsten ermittelten Liquidation reichsdeutscher Grundbesitzes und zum Verzicht auf die Ausübung des Wiedererwerbsrechts zu bewegen. Der Regierung hat Polen auch dafür erhebliche Gebotsangebote gemacht. In dem Bewußtsein, daß die Erhaltung einer deutschstämmigen Bevölkerung für die künftige Entwicklung im Osten für Deutschland von größter Bedeutung sein würde, hat der polnische Chauvinismus jedes Angebot bisher abgelehnt. Jetzt hat sich im Rahmen der Daager Verhandlungen für Deutschland eine Gelegenheit, diesen Gesichtspunkt wieder anzunehmen. Es wäre unersetzlich der Gipfel der Torheit gewesen, diese Möglichkeit auszulassen. Wir erhalten 55 000 Hektar reichsdeutscher Besitz und 80 000 deutsche Bauern und Zieblerfamilien auf ihrer Scholle. Dafür bezahlen wir jährlich etwa 20 Millionen Pfund und Amortisation an die jenseits des polnischen Privatgüterbesitzes. Dieses Geschäft ist sicherlich wenig großzügig, belastet den deutschen Staat mit Zusatzlasten, aber es ist heute für das politische und militärisch leider ohnmächtige Deutschland die einzige Möglichkeit, um, übrigens in vollem Einklang mit den Wünschen selbst, die Position des Deutschen im Osten einigermaßen zu sichern und zu festigen.

Die zweite Seite des Abkommens betrifft seine Einwirkung in den allgemeinen Prozeß der internationalen Politik, der jedoch durch die Unterfertigung des Reichspräsidenten unter die Young-Gebote eine Nachkriegsperiode beendet und einen neuen Weg gewiesen hat. So sehr sich der frühere Reichspräsident in Bezug auf die im Polenvertrag ausgesprochenen Verträge getrennt und die öffentliche Meinung in schärflicher Weise beunruhigt hat, so recht er darin hat, daß wir keine wirkliche Liquidation der Vergangenheit geleistet haben und daß die unvollständige Liquidation nicht nach dem Prinzip der Gegenseitigkeit, sondern überwiegend zu Lasten Deutschlands erfolgt ist. Immerhin wird erst die Zukunft erweisen, ob im deutsch-polnischen Abkommen Deutschland oder Polen das bessere Geschäft gemacht hat. Nach meiner Ansicht liegt es in unserer eigenen Hand, dafür zu sorgen, daß Deutschland der meist gewinnende Teil ist.

Die dritte Seite des deutsch-polnischen Abkommens ist die, daß es selbstverständlich nur einen Teil jener Neuverteilung der deutsch-polnischen Beziehungen ausmacht, die mit einem neuen Schlagwort als „modus vivendi“ der deutsch-polnischen Beziehungen, als Art und Weise des Nebeneinanderlebens, bezeichnet worden ist. In dieser Ausdehnung des bisherigen Gegenstandes gehört der Handelsvertrag, ein verstärktes Eintreten für die Rechte unserer Minderheiten in Polen und vor allem nach der Klärung des Rheinlandes eine neue Zielsetzung in der europäischen Gesamtpolitik. Ich wiederhole das, was ich schon im Reichstag gesagt habe: Die englische und französische Politik hat durch ihren Druck, das Abkommen mit Polen jetzt und in dieser Form zu schließen, die Verpflichtung übernommen, den sicherlich fortwährenden Aktionen deutscher Völkerbundspolitik zum Schutze der Minderheiten mit erheblich größerem Verständnis entgegenzutreten, wie das bisherigerweise bisher der Fall war. Wird das nicht eintreten, dann kann mit Sicherheit heute schon gesagt werden, daß dieses Experiment zu einem „modus vivendi“ mit Polen zu kommen, scheitern wird, denn ein 65-Millionen-Volk wird und darf es nicht zulassen, daß nach vertragswidriger Vertreibung von einer Million seiner Staatsangehörigen vom Boden seines Reichslandes dieser wiederum gegen Vertrag und Recht die übrigen 400 000 verdrängt und vertrieben.

Viertens und letztens: Aus solcher Betrachtung und Wertung des Abkommens geht deutlich hervor, daß darin nichts enthalten ist, was geeignet wäre, unnötige Sorge zu begründen, daß die Ostmark hierdurch gefährdet oder irgend etwas eingebüßt hätte, was der deutschen Zukunftsentwicklung nach Osten im Wege stehen könnte. Ich betrachte das Abkommen in dem vorher gesagten größeren Rahmen und mit weiteren Ausblicken im Gegenteil als Beginn einer weiteren Ausdehnung des gegenseitigen Verständnisses. Wer von dieser Ausdehnung den größeren Vorteil ziehen wird, das wird nicht durch den Vertrag entschieden, sondern durch die schicksalsherebe Verantwortung der Frage, ob Deutschland oder Polen der Längere ist. Ich halte es für ein Vermissen, daß es nicht

## Der Gedenktag für die Toten des Weltkrieges. Trauerfeier im Reichstag.

11 Berlin, 16. März. Eine Gedenkfeier für die im Weltkrieg Gefallenen fand gestern, wie alljährlich, im Plenarsitzungsaal des Reichstags statt, während gleichzeitig noch in acht anderen Sälen Berlins, ebenso wie im Reich, ähnliche Erinnerungsfeste abgehalten wurden.

Die Bänke und Emporen des riesigen Raumes waren schwarz dekoriert. Von dem Schwarz der Bekänge hoben sich gewaltige silberne Kreuze ab, dazwischen von Trauerflor umwundene silberne Kränze. Das Rednerpult war flankiert von zwei gewaltigen Plänen aus Glas, die von innen erleuchtet, ein mattes Licht verbreiteten. Die Studentenschaft war mit zahlreichen Abordnungen und Bahnen erschienen und hatte rings um den Saal Aufstellung genommen. Ebenso hatten sich Fahnenabordnungen der Reichswehr hinter dem Rednerpult aufgestellt, das mit riesigen Lorbeer- und Blumenkränzen und Schleißen in den Reichsfarben geschmückt war. Auf der Regierungsbänke hatten Reichsarbeitsminister Wisell, Reichswehrminister Dr. Brüner, Reichspostminister Dr. Schäbel, Reichsminister für die besetzten Gebiete Dr. Wirth, die Staatssekretäre von Schuber, Pünder und Zweigert, sowie die Vertreter der drei großen Religionsgemeinschaften Platz genommen.

Wenige Minuten vor 12 Uhr erschien Reichspräsident v. Hindenburg in Begleitung des Reichsministers des Innern Seuring, des Chefs der Heeresleitung v. Heise, des Chefs der Marineleitung Admiral Raeder, des Staatssekretärs Dr. Wehner und seines Adjutanten, Oberleutnant v. Hindenburg und wurde im Vestibül durch die Vizepräsidenten des Reichstags Esser und v. Kardorff, sowie von dem Direktor des Reichstags, Galle, empfangen. Als Reichspräsident v. Hindenburg die große Loge betrat, erhob sich die Trauergemeinde von ihren Plätzen.

Die Feier wurde eingeleitet durch den koselischen Hofsänger unter Leitung des Obermusikmeisters A. D. Albert Hofmann, der „Aias Tod“ aus der Peer-Gent-Suite von Grieg spielte. Es folgten Gesänge aus „Deutsche Kantate“, vorgelesen von dem Berliner Lehrer-Gesangsverein unter seinem stellvertretenden Dirigenten Studienrat Walter Schmidt.

Dann betrat Reichstagsabgeordneter Geheimrat Justizrat Professor D. Dr. Kahl das Rednerpult und hielt eine ergreifende Gedenkrede, in der er nach knappen einleitenden Sätzen an alle die Mahnung richtete: Gedenkt unserer Toten in Ehrfurcht und Dankbarkeit! Gedenkt ihrer aber nicht in weidlichem Sinne, sondern in der harten Stimmung und Entschlossenheit heiligen Opfernutes! Gedenkt ihrer nicht in Hoffnungslosigkeit, als ob das Opfer vergeblich gewesen sei, sondern im tiefsten Glauben und im unerschütterlichen Glauben an die deutsche Zukunft. Es muß doch Frühling werden.

Weiter führte der Redner u. a. noch aus: Der Volkstrauertag kennt keine konfessionelle Trennung. Er ist ein Vorbild des deutschen Volkes, das sich sammelt um die Ruhestätte seiner Toten. Geheiligte Anerkennung hat der deutsche Volkstrauertag noch immer nicht, obwohl sie schon

oft begehrt und verlangt worden ist. Aber die Einrichtung wird kommen und muß kommen. Aufrichtigen Dank und warme Anerkennung schuldet das deutsche Volk dem Ende 1918 gegründeten Volkshund Deutsche Kriegsgräberfürsorge, der aus Kleinem und Zerstretem entstanden ist und seine Liebesarbeit gründet auf die große Allgemeinheit. 13 000 Stätten unserer entschlafenen Helden werden heute vom Volkshund betreut, unterstützt von den Reichsbehörden des Innern und des Reichs. 44 Verbände und über 300 Ortsgruppen gehören dem Volkshund an, der sich über das ganze deutsche Reich erstreckt. Und welche Liebesarbeit hat dieser Bund zu leisten an den zwei Millionen Toten des Krieges, von denen nur 200 000 in deutscher Erde ruhen, die andern in 38 Ländern und auf dem Meeresgrund; von Ost nach West, von Palästina bis Frankreich und Belgien, von Nord nach Süd, von Rußland bis Italien sind die Gräber unserer teuren Toten verstreut.

Werden es, so fuhr der Redner fort, unsere letzten Kriegstoten gewesen sein? Welchen wir dieser ersten Frage nicht aus. Nicht als Propheten können wir heute sagen, wir antworten mit ja oder nein. Wir wollen ein ehrliches Bekenntnis ablegen. Es muß eine internationale Stelle geschaffen werden, die alle Fragen des Streites und des Zwischenfalls entscheiden kann. Es geht heute nicht bloß um die sogenannte Humanisierung des Krieges, nicht bloß um die Verhinderung des Krieges; es geht heute um die Frage der Befriedigung, der Abschaffung des Krieges. Es steht eine Umstellung in dieser Beziehung in der ganzen Welt bevor. Deutschland hat als erstes Land bereits am 27. August 1928 den Kriegsverbotspakt unterschrieben. Alles muß danach streben, daß kein Krieg mehr auf Erden entzünden kann. Wer wollte solchen Zielen und Idealen nicht grundförmlich zustimmen? Aber die Frage, ob es die letzten Kriegstoten gewesen sind, können wir nicht mit einem unumförmlichen „ja“ beantworten; denn oft sind Kriege entstanden, die wie ein Sturmwind dahergebraut kamen und von denen man nicht wußte, von wannen sie kamen und wohin sie gingen.

Nach einem weiteren Gesangsbeitrag des Dresdener Sängervereins erklang, während die Versammlung sich vor ihren Plätzen erhob und die Fahnen sich senkten, das Lied „Ich halt' einen Kameraden“. Der gemeinsame Gesang der ersten und der dritten Strophen des Deutschlandliedes bildete den Abschluß der Feier.

Reichspräsident v. Hindenburg verließ darauf in Begleitung des Chefs der Heeresleitung, General v. Heise, und seines Adjutanten, des Oberleutnants v. Hindenburg, das Haus und schritt die vor dem Reichstagsgebäude aufgestellte Ehrenkompanie ab. Bei seiner Abfahrt wurden ihm von der zahlreichen Menge, die sich inzwischen angesammelt hatte, lebhafteste Huldigungen dargebracht.

Während der Trauerfeier trafen mehrere mit Trauermanteln versehene Flugzeuge der Deutschen Luftwaffe über dem Reichstag und dem Stadtturmern.

## Eine Protektionsgebung der rechtsorientierten Jugendverbände.

11 Berlin. Vertreter aller rechtsorientierten Jugendverbände veranlaßten gestern vormittag eine Protektionsgebung gegen die politischen Verträge von Versailles bis zum Polen-Abkommen. Nach Beratung einer kurzen Inhaltsangabe der verschiedenen Dokumente geriet der Sprecher vor den Augen der Versammlung die Texte des Versailler Vertrages, des Locarno-Paktes, des Young-Planes und des Polen-Abkommens. Es wurde dann erklärt, daß von jetzt ab die Fahne der nationalen Jugend die schwarze Fahne sei, die Versammlung gelobe auf diese Fahne, das sie sich an die Verträge nicht gebunden fühle und alle Zeit gegen sie in Aufrubr stehe.

## Ein deutsches Gefallenendenkmal in Genf.

\* Genf. Die deutsche Kolonie in Genf weihte am Volkstrauertag unter Teilnahme sämtlicher deutscher Verbände und Vereine ein neues Gefallenendenkmal ein, das aus Mitteln der in Genf lebenden Deutschen errichtet worden ist. Das Denkmal ist von dem Bildhauer Jugaya in Konstanz errichtet. An der Einweihungsfeier auf dem Friedhof nahmen der gegenwärtig in Genf weilende Reichswirtschaftsminister Schmidt, die Mitglieder der deutschen Abordnung auf der Balkenkonferenz, der deutsche Generalkonsul Dr. Voelker, die deutschen Beamten des Völkerbundssekretariats und des Internationalen Arbeitsamtes, die deutsche Presse und in großer Zahl die Mitglieder der deutschen Kolonie in Genf teil.

zeugnis abzugeben für einen verantwortungsbewußten Politiker, anstatt gemeinsam mit uns anderen die Ostmark sachlich aufzuklären und sie für ihren Kampf zu stärken, sie nur zu beunruhigen und ihr durch dauerndes Wiederholen eingebildeter Gefahren Kraft und Lebensmut für ihre große nationalpolitische Aufgabe zu nehmen. Ich hoffe trotzdem, daß bei ruhiger sachlicher Abwägung aller Faktoren wir durch Taten, d. h. durch Heranzubringen eines auf Jahre hinaus systematisch die Ostmark führenden Programms, den Menschen der Ostmark durch die in Aussicht genommenen Maßnahmen zur Landwirtschaftshilfe zeigen, daß eine neue und bessere Ära für sie zwar spät aber doch nicht zu spät begonnen hat.

## Die Besprechung beim Reichspräsidenten.

Berlin. (Funkspruch.) Der Reichspräsident nahm heute den Vortrag des Reichskanzlers Müller und des Reichsjustizministers v. Guhrard über die mit dem deutsch-polnischen Liquidationsabkommen in Zusammenhang stehenden Rechtsfragen entgegen. An der Besprechung nahmen ferner teil die Staatssekretäre Dr. Joel, Zweigert und Dr. Wehner, sowie der Direktor der Rechtsabteilung des Auswärtigen Amtes Dr. Gaus. Eine Entscheidung über die Verhängung des Gesetzes hat der Reichspräsident noch nicht getroffen.

## Die Finanzfachverbände der Regierungsparteien

legten heute vormittag im Reichstag ihre Besprechungen über das Finanzprogramm fort.

## Zarifundigung in der sächsischen Metallindustrie.

\* Chemnitz. Die Vereinigung der Verbände sächsischer Metallindustrieller hat den Tarifvertrag für die sächsische Metallindustrie zum 30. 6. 30 geförmigt.

# Das deutsche Lied.

## Sängertag des Sängerbundes Weiskner Land in Riesa.

In einer arbeitsreichen, von schönen Erfolgen gekrönten Tagung hatte sich am gestrigen Sonntag die Sängerschaft des Sängerbundes Weiskner Land im Obpflanzersaal versammelt. Das Wahrzeichen des Bundes, das schmale Bundesbanner, grünte von erhabener Höhe herab als stummer Geleiter der Beratungen, die in schönster Harmonie und reibungslos vorstatten gingen.

Der eigentlichen Sängertagung ging von vormittags 11 Uhr an eine

### Chormeisterbesprechung

voran, zu welcher auch eine stattliche Anzahl Sänger der Ortsgruppe Riesa und auswärtiger Brudervereine erschienen war. Die Sängerschaft der Ortsgruppe Riesa begrüßte die Gäste mit dem Vortrage einiger Männerchöre. Unter der Leitung des Ortsgruppenleitermeisters Herrn Jwan Schönbaum erklang zunächst das Weiskner Lied von Georg Striegler. Anschließend ergriff der Bundesvorsitzende Herr Professor Adelheim, Oshag, das Wort zu einer begeisterten Begrüßungsansprache, die er mit einem herrlichen „Grüß Gott, mit hellem Klang“ einleitete. Sein besonderer Gruß galt den Herren Chormeistern, die, wie er weiter ausführte, zusammengekommen seien, um über bedeutungsvolle Fragen zu beraten. Im Interesse des deutschen Liedes wüßte er den Beratungen besten Erfolg. Das deutsche Lied möge sich immerfort als der beste Wanderführer bewähren, zum Wohle unseres lieben Vaterlandes. Redner dankte seinen Sängern für all die treue Anhänglichkeit an den Sängerbund Weiskner Land und damit an den großen Deutschen Sängerbund. — Sodann erbot der Vorsitzende der Ortsgruppe Riesa, Herr Oberpostsekretär Heibach, dem Bundesvorsitzenden, den Herren Chormeistern und allen Sangesbrüdern herzlichsten Willkommensgruß. Er betonte, daß ein starkes, einträchtiges Band die Sängerschaft des Bundes Weiskner Land umschlinge, der ein beachtlicher Zweig des großen Deutschen Sängerbundes sei und gab dem Wunsch Ausdruck, daß dies immerfort so bleiben möge. Die Sängerschaft des Bundes Weiskner Land werde auch künftig in der Pflege und Verherrlichung des deutschen Liedes nicht erlahmen; sie wolle singen von allem Guten und allem Schönen. Redner schloß mit dem Wunsch, daß die Beratungen von reichem Segen begleitet seien. Den von Herrn Heibach dargebotenen Gruß bekräftigten die Riesaer Sänger mit dem Bundes-Sängergruß: „Wein deutsches Lied, mein Weiskner Land — Euch schirme Gott mit harter Hand“. Zwei weitere Männerchöre „Neuer Frühling“ von Besche (Leitung Jwan Schönbaum) und „An mein Vaterland“ von Max Jenger (Leitung Horst Krause) beschlossen den erhabenden Akt der Begrüßung, der freudigen und dankbaren Widerhall auslöste, und gleichsam den Beratungen ein stimmungsvolles Begehnen verlieh.

Zu Beginn der Niedermeisterversammlung erstattete Herr Studentrat Jwan Schönbaum Bericht über die „Zweite Nürnberg-Sängerwoche 1929“. Er erläuterte Zweck, Ziel und Vorbereitung dieser Veranstaltung, die neben der Förderung junger kompositorischer Talente diesmal auch die Erschließung guter Chormusik für mittlere und kleinere Chöre erstrebte. Mit erfrischender Deutlichkeit und Offenheit betonte er, daß das letzte Ziel nicht erreicht worden ist. Die Versammlung nahm auf seinen Vorschlag einstimmig folgende Resolution an, die dem Ausschuss des Deutschen Sängerbundes zugestellt werden soll:

„Nach Anhören eines Berichtes über die 2. Nürnberger Sängerwoche, den unser 2. Bundesleitermeister Studentrat Jwan Schönbaum erstattete, und nach Durchsicht und Besprechung einer größeren Anzahl von Partituren der dort aufgeführten Werke, kommt die Versammlung der Chormeister des Sängerbundes Weiskner Land zur Überzeugung, daß Zweck und Ziel der 2. Nürnberger Sängerwoche, mittleren und kleinen Vereinen gute Chormusik mittleren und leichten Schwierigkeitsgrades (s. Nr. 51 der Deutschen Sängerbundzeitung vom Jahre 1928) in die Hände zu geben, nicht erreicht worden ist. Es wird gefordert, daß die 3. Nürnberger Sängerwoche dieses Ziel besser im Auge hat.“

Im weiteren Verlaufe der Versammlung entspann sich am das Programm zum Bundesfest 1931 in Großenhain eine lebhaft ausgeführte Diskussion. Der Ausschuss hatte hierzu folgendermaßen geäußert: Grundsätzlich vertritt der Ausschuss die Ansicht, daß an die Leistungs-fähigkeit des Bundes, der nun über 3000 Sänger zählt, auch erhöhte Anforderungen gestellt werden müssen. Selbst wenn kleine Vereine nicht in die Lage kommen sollten, die vorgeschlagenen Chöre für sich allein auszuführen, so muß doch allen Sängern zugemutet werden können, innerhalb eines großen Verbandes auch Chorwerke höheren musikalischen Wertes und Schwierigkeitsgrades mitzuführen und so auch kennen zu lernen. Das erhöht so erst die Freude am Gesang im Massenchor. Das Studium der Chöre wird am besten in Gruppen vorgenommen, nachdem die Vereinsleitermeister, denen dafür besonderer Dank gebührt, die Stimmen rhytmisch und melodisch vorbereitet haben.

Mit Zustimmung verteidigte Herr Studentrat Schönbaum das Festprogramm, gegen das sich der hohen Anforderungen wegen besonders von Seiten der Chormeister der kleinen Gesangsvereine Widerspruch erhob. Zwei Chöre: „Auserkandener von Gamble“ und „Ein schön deutsches Weiskner Lied“ von Riesa wurden gestrichen und dafür zu den drei Volksliedern ein viertes hinzugefügt. Es werden nunmehr folgende Massenchöre aufgeführt werden: „Trübherin Rüst“ von Anton Bruckner; „Liedeswerbung“, bearbeitet von Fr. Hegar; „Ich spring in diesem Ringe“ von Gustav Schred; „Dein Herz und mein Herz“ von Heinrich; „Kapitän und Leutnant“ von Heinrich; und „Deutschland, mein Deutschland“ von Richard Frank. Das Programm für die Sängersahrt nach Falkenberg, wofür der 31. August 1930 vorgesehen ist, wurde einstimmig angenommen. — Damit hatte die Chormeisterbesprechung, die der Ehren-Bundesleitermeister Herr Kirchenmusikdirektor Paul Wälfelz, Großenhain, leitete, gegen 12 Uhr ihr Ende erreicht.

### Die Sängertagung.

Die auf nachm. 2.00 Uhr angelegte Sängertagung hatte sich eines sehr guten Besuches zu erfreuen. Fast alle im Sängerbund Weiskner Land zusammengeschlossenen 86 Vereine hatten die auf sie entfallende Anzahl Vertreter entsandt, inwieweit wohnen der Tagung zahlreiche Sangesbrüder als Gäste bei.

Der Bundesvorsitzende, Herr Adelheim, eröffnete nach dieser Tagung mit herzlichster Begrüßung und mit dem Ausdruck der Freude und des Dankes über den so zahl-

reichen Besuch. Ein besonderer Gruß galt den Herren Chormeistern und sonstigen anwesenden Ehrengästen. Es gelte in dieser Stunde, den verehrten Chormeistern, die den Sängern das Beste bringen, das deutsche Lied, erneut unwandelbare Treue zu schwören. Sodann gedachte Herr Adelheim ehren- und dankbar der verstorbenen Helden, unter denen viele treue Sangesbrüder sich befinden, die Herz und Blut dem Vaterlande gegeben haben. Die Sängerschaft ehre das Andenken der treuen Freunde; feierlich-ernst erklang die 1. Strophe des Liedes „Ich hatt einen Kameraden“. —

Anschließend erstattete der Bundesvorsitzende den Jahresbericht, den er mit der Erinnerung an die großen Tage des Deutschen Sängerbundes in Wien einleitete. Dem Jahresberichte sei entnommen, daß der Sängerbund Weiskner Land um 7 neue Chöre gewachsen ist, so daß der Bund gegenwärtig 85 Chöre mit 8000 Sängern umfaßt. Den neu zum Bund getretenen Chören wurde ein „Herlich Willkommen“ entboten. In dem Berichte wurden des weiteren die Ereignisse im Deutschen Sängerbunde geteilt. Durch den Opfermut der deutschen Sänger sei nunmehr das Haus vereinigt worden. Die Schicksalsstunde sei überdolt. Der Bericht schloß mit der Bitte an die Sängerschaft, an der bewährten Treue festzuhalten. — Nach Vortrag des Berichtes dankte Herr Adelheim den Sängern der Ortsgruppe Riesa für das herrliche gesungene Geleit der Tagung.

Als Punkt 2 der Tagesordnung erfolgte die Rechnungsprüfung der Jahresrechnung 1929. Auf Vorschlag der Rechnungsprüfer wurde dem Chormeister, sowie der Bundesverwaltung Entlastung erteilt. Im Interesse einer geordneten Geschäftsführung wurden die Vereine ersucht, die an den Bund zu leistenden Beiträge pünktlich abzuliefern, da übrigens die Verwaltung des Sächsischen Sängerbundes künftig für Rückstände Verzinsung verlange.

Zu Punkt 3 der Tagesordnung, die Jahresrechnung 1930 betr., wurde, da nach Mitteilung der Rechnungsprüfer an der Kassenführung nichts zu bemängeln gewesen ist, ebenfalls einstimmig beschlossen, die Rechnung richtigzuprüfen und Entlastung zu erteilen.

Ein Vorschlag des Gesamtvorstandes, die Höhe des Bundesbeitrages von 1 RM. pro Sänger und Jahr beizubehalten, wurde einstimmig unterstügt.

Nunmehr verlas der Bundesvorsitzende den Bericht über den Verlauf des Sächsischen Sängertages, von welchem mit Interesse Kenntnis genommen wurde. Es wurde im besonderen auf die getroffenen Abmachungen zwischen der Tonseker-Gesellschaft und den Vereinen hingewiesen und dabei betont, wie mangelhaft die Kompositionen bei Aufführung ihrer Werke abgefunden werden. Es sei Pflicht der Vereine, die Kompositionen zu schützen. Der Herr Vorsitzende appellierte an die Bundesvereine, fleißig zu werden und der Bundesleitung die Korrekturen von Nacharbeiten, die dem Bunde Weiskner Land noch nicht angebracht, zukommen zu lassen, damit der Bund immer mehr erstarke und zu einem beachtlichen Gliede des Sächsischen Sängerbundes heranwache.

Der Sächsische Sängertag hat ferner beschlossen, eine „Sächsische Sängerbundeszeitung“ herauszugeben, die ein Jahr lang jedem Vereine unentgeltlich und unverbindlich zugestellt werden soll.

Ein Antrag des Sächsischen Sängertages betrifft die Errichtung einer Begräbnisunterstützungskasse. In dem vorbereitenden Ausschuss ist u. a. der Vorsitzende des Bundes Weiskner Land, Herr Adelheim, berufen worden. Hierzu erteilte die Versammlung ihr Einverständnis.

Es ist weiter noch beschlossen worden, daß die nächsten Sächsischen Sängertage 1931 in Döbeln und im Jahre 1932 in Oshag stattfinden sollen. — Beitragungen auf das Niederbuch des Deutschen Sängerbundes müssen den Bundesstempel tragen.

Zu Punkt 7 gab der Bundesvorsitzende zur Kenntnis, daß der 1. Satzungsantrag dem zuständigen Amtsgericht Oshag zur Genehmigung vorliege. — Einstimmig genehmigt wurde der noch anzumeldende Nachtrag, daß Abmeldungen aus dem Bunde für Jahresabschluss zulässig sind; sie müssen vorher bis spätestens 31. Oktober bei der Bundesleitung eingegangen sein.

Die Sängersahrt 1930 nach Falkenberg soll am 31. August erfolgen, das Sängereis in Großenhain ist für den 27. und 28. Juni 1931 vorgesehen. Gelegentlich der Aussprache wurde nochmals auf die Frage der aufzuführenden Werke zum Großenhainer Sängertag erörtert und schließlich der in der Chormeisterbesprechung festgelegten Vortragsfolge zugestimmt. Im weiteren wurde von der oben bekanntgegebenen Resolution abgenommen.

Die Tagesordnung enthielt schließlich noch einige Anträge, die zum Teil vor der Beratung zurückgezogen worden waren, zum anderen Teil der Ablehnung verfielen. U. a. hatte der Männerchor im Döb. Weiskner den Antrag eingebracht, jugendliche Sänger bis zum 21. Lebensjahre und Stellungslose von den Beiträgen zum Bund zu befreien. Dieser Antrag hatte sich dadurch erledigt, daß Mitglieder der Jugendgruppen bereits Beitragsfrei sind und nur numerisch gestrichelt werden. Was die Beitragsbefreiung der Stellungslosen anbelangt, so könne der Bund beim Deutschen Sängerbund leider nicht durchdrücken. Die Regelung dieser Angelegenheit müsse den einzelnen Vereinen überlassen bleiben. — Ein Antrag vom Alter-Elbe-Bund erlucht um Einführung eines Mittlungsorgans, das zweimonatlich, im Bedarfsfälle einmonatlich erscheinen soll. In dieser Angelegenheit gingen die Meinungen für und wider auseinander. Mit Rücksicht darauf, daß der Sächsische Sängerbund eine Bundeszeitung herausgeben wolle, wurde beschlossen, sich zunächst abwartend zu verhalten und den Antrag auf nächstes Jahr aufzuheben.

Unter „Verschiedenes“ wurde bekanntgegeben, daß sich wieder einige Ortsgruppen neugebildet haben und daß besonders auch die Ortsgruppe Großenhain sich in erfreulichem Aufschwunge befindet. Der Gesangsverein Wilsa 6. Großenhain ist dem Sängerbund Weiskner Land beigetreten. — Den Chören, die an den Tagungen des Bundes nicht teilnehmen, soll die festgesetzte Ordnungsstrafe auferlegt werden. — Die Mitglieder des Deutschen Sängerbundes dürfen ausschließlich nur von Vereinen benutzt werden, die einem Bunde angehören. Gegen Mißbrauch wird mit aller Härte vorgegangen.

Der Bundesvorsitzende hat die Vereine um recht pünktliche Einzahlung der Bestandbeiträge sowohl an den Bund Weiskner Land, als auch an den Deutschen Sängerbund. Er gab des weiteren bekannt, daß sich ein Vereinsregister ausgeben werden soll. Von der Mitteilung, daß ein Silberkranz für das Banner und vom Gesangsverein „Concordia“, Osterwerda, eine Bannerstiftung gestiftet worden ist, wurde mit freudigem Interesse Kenntnis genommen und den Spendern herzlich gedankt. Ebenfalls Kenntnis genommen wurde, daß der hochverdiente Ehrenvorsitzende des Bundes, Herr Student-

rat Falkenberg in Pommasch, am 4. April d. J. seinen 75. Geburtstag begeht. — Es wurde ferner an den 1. Deutschen Liedertag, der am 9. Juni d. J. stattfindet, erinnert. Eingegangen sind eine Aufnahme des Sängerbundes Weiskner Land geselliges des Deutschen Sängerbundes in Wien und eine Einladung des Oesterreichischen Gesangsvereins Wien zu dessen 50. Jubiläumfeier. — Als rechnungsprüfender Verein für das laufende Geschäftsjahr wurde „Concordia“, Oshag, gewählt.

Einstimmig wurde beschlossen, Herrn Oberbürgermeister Dr. Heibach, Riesa, in dankbarer Anerkennung seiner Verdienste um die Förderung der Pflege des deutschen Liedes zum Ehrenmitglied des Sängerbundes Weiskner Land zu ernennen.

Ehrende Worte widmete der Bundesvorsitzende sodann den Sängern, die mehrere Jahrzehnte hindurch ihren Vereinen in Treue gedient haben. Besonderen Dank erbot er den beiden unvermeidlichen Bundesleitermeistern Paul Wälfelz und Jwan Schönbaum, um anerkennend der in diesem Jahre stattfindenden Vereinsjubiläum zu gedenken.

Alsdann richtete Herr Oberbürgermeister Kantor Oshag, Pulsnitz — einer der Ältesten des Bundes — herzlich und begeisterte Dankesworte an den hochverdienten 1. Bundesvorsitzenden Herrn Adelheim. Die Dankesabhaltung bekräftigte die Versammlung durch brauende Beifallskundgebung.

Schließlich gedachte noch der Vorsitzende des Männergesangsvereins Oshag, Herr Heibach, als auch der Vorsitzende der Ortsgruppe Riesa, Herr Heibach, sowie der Vorsitzende des Bundes, Herr Adelheim, in warmen Worten der örtlichen Tagespresse, im besonderen des Verlags und der Schriftleitung des Riesaer Tagesblattes für die den Gesangsvereinen und damit der Pflege des deutschen Liedes, das doch als edles Kulturgut des deutschen Volkes zu bewerten sei, in reichstem Maße zuteil gewordene Unterstützung.

Nach Verlesen der Niederschrift dankte Herr Adelheim auch dem bewährten Schriftführer des Bundes, Herrn Buchdruckermeister Hobein, Pommasch, für dessen erspriehliche Tätigkeit.

Mit einem herrlichen „Auf Wiedersehen“ in Falkenberg und in Großenhain konnte der Bundesvorsitzende die Tagung — trotz der Fülle der Beratungsgegenstände — bereits kurz nach 5 Uhr schließen.

## Zeitliches und Sächsisches.

Riesa, den 17. März 1930.

Wetter-Vorhersage für den 18. März. Mitgeteilt von der Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden. Vorhersage wechselnden Wetters. Vorwiegend wolfig mit Nebel und vereinzelt Niederschlägen. Temperaturen schwankend. Im Flachlande tagsüber ziemlich mild. Oberer Bereich teils Frost, teils wenige Wärmegrade. An Stärke und Richtung veränderliche Winde, im Gebirge vorwiegend aus westlichen Richtungen.

Toten für den 18. März 1930. Sonnenaufgang 6.09 Uhr. Sonnenuntergang 18.08 Uhr. Mondaufgang 23.18 Uhr. Monduntergang 7.32 Uhr.

1813: Der Dichter Friedrich Heibel in Wesselsburen geboren (gestorben 1868).

1856: Der Ingenieur Rudolf Diesel in Paris geboren (gestorben 1913).

## Riesaer Bank.

Unter Leitung des Herrn Kommerzienrat Robert Schönberr fand am vorigen Sonnabend die 26. ordentliche Generalversammlung der Aktionäre im eigenen Bankgebäude statt, zu welcher sich 24 Teilnehmer mit 22 508 Stimmen gleich RM. 450 120.— Aktienkapital eingeladen hatten. Der Rechnungsablauf auf das Geschäftsjahr 1929 wurde ohne Ausprache einstimmig genehmigt und in der gleichen Weise wurde Aufsichtsrat und Vorstand Entlastung erteilt. Ferner wurde vorläufig genehmigt die Ausschüttung einer Dividende von 11 Proz., wie im Vorjahr, bei sofortiger Auszahlung durch die Kassen der Bank und denen der Deutschen Bank und Disconto-Gesellschaft in Leipzig und Dresden beschlossen. Vom verbleibenden Gewinn werden rund RM. 60 000.— den Aktionären zugewandt. In den Aufsichtsrat wählte man wieder den Herrn Privatrat Max Däweryk in Braunsilb und Herrn Rittergutsbesitzer Herwart Dreyse in Cottbus bei Strehla.

Vom Verwaltungsrat wurde darauf hingewiesen, daß infolge der eingetretenen Senkung der Dividenden ein Ansehen der Kurse für Anlagepapiere und demnach auch eine Preissteigerung für Bankwerte erwartet werden könne. Riesaer Bank-Aktien werden an der Börse in Leipzig gehandelt, ihr Kurs notierte einschließlich 10prozentiger Dividende zuletzt 125 Proz. Umsätze in den Aktien erfolgen fast täglich, Gewerbe und Wiederverkauf sind demnach auch entsprechend möglich. Die Aktienkurse lauten auf 20 und 100 Reichsmark.

Bestimmte Angaben über die Aussichten im laufenden Jahre wurden in der Versammlung nicht gemacht, doch wird, wenn nicht besondere Störungen eintreten, wieder mit einem zufriedenstellenden Ertragsresultat gerechnet. Dasselbe begünstigt jedenfalls erheblich die vorhandenen Rücklagen, die, auf verschiedenen Konten verstreut, bei einem begabenen Aktienkapital von RM. 625 000 insgesamt RM. 556 000 oder 88 Proz. ergeben.

Polizeibericht. Gestohlen wurde am 3. 3. 30 aus der Kleiderablage im Erdgeschoß der Gröbner Volksschule am Friedrichs-Platz eine dunkelblaue Kinderstrickjacke; in der Zeit vom 12. zum 18. 3. 30 von 6 Uhr nachm. bis 7 Uhr vorm. aus dem Hofe des Grundbesitzers Breite Straße 10 ein Damenfahrrad, Marke „Diamant“ Nr. 453 944 mit schwarzem Rahmen und Rotkassenschein, gelben Felgen, aufwärtsgebogener Lenkstange mit schwarzen Gummiriffen, roter Gasflor-Verstellung und Gepäckträger über dem Hinterrad; am 18. 3. 30 von 8 bis 9 Uhr nachm. aus dem Fahrrad-Abstellraum der Pella-Lager-Schule ein älteres Herrenfahrrad mit schwarzem Rahmen mit roten Felgen, gelben Felgen, aufwärtsgebogener Lenkstange mit schwarzen Gummiriffen und grauer Verstellung; am 14. 3. 30 von 6 bis 10 Uhr nachm. aus dem Vorgarten auf der Kolonie 2 Vaar 2 Damenfahrräder von grauer und roter Farbe. — Um sachdienliche Mitteilungen bitten der Kriminalpolizei.

Warum Freiheit und Jugendheraus? Der Filmvortrag, der unter diesem Titel am Sonntag vormittag im Capitol stattfand, war zahlreich besucht. Herr Geschäftsführer Knacker vom Bundesauschuss Sachsen der Deutschen Jugendverbände kennzeichnete zu Beginn seines Vortrages mit treffenden Worten das soziale Problem unserer Zeit, die feilsche Not des modernen Menschen, der oft nicht nur während der Arbeitszeit zum Elenden der Maschine herabsinkt, sondern auch in der Freizeit dank der „Erholung“, die die moderne Vergnügungsindustrie bietet, häufig ein rüchloses Leben führt. Wenn die ältere Generation behauptet, daß heute gar viel für die Jugend getan und zu wenig von ihr verlangt werde und darauf hinweist, daß sie selbst früher trotz täglich bemessener Freizeitleistungsfähigkeit geblieben sei, so verkenne sie vollkommen, daß es früher keine Mechanisierung und Rationalisierung der Arbeitsmethode in dem Maße wie heute gegeben habe. Wer



# Mit Hindenburg für die deutsche Volksgemeinschaft

Montag, 24. März, Hotel Höpfer. Volksnationale Reichsvereinigung. Dr. Kuermann-Köln spricht. Jungdeutscher Orden.

**Lehr-Institut für Konzertgitarre**  
Mandoline, Laute, Gitarre, Waldgitarre  
Größe & Höhe.  
Aufnahme neuer Schüler! Kinder (ab 10 Jahren), Erwachsene.  
Kein Vorkursunterricht! Nur Gesangs- und Musiklehre.  
Interessenten, welche noch kein Instrument besitzen,  
können selbiges auch von uns erhalten. Instr. ist  
am Unterrichtsabend Eigentum des Schülers! An-  
meldungen erbeten: Unterrichtslokal Riesa, Bürger-  
garten (Sportplatz) Dienstag 1-7 Uhr.

## Ein Tagesgespräch

soß die Geschäftsverlegung unserer  
**Verkaufsstelle**  
in dem bisherigen Grundstück  
**Riesa, Hauptstr. Nr. 16**  
sein. — In dem erweiterten größeren Geschäftsraum  
und geräumigen Schaufenster halten wir eine wertvolle  
größere Auswahl einwandfreier Qualitätswaren  
zu außergewöhnlich niedrig gestellten

**Preisen zur Schau!**  
Aus diesem Anlaß bringen wir noch einige  
**Ausnahmetage**  
bis zum 22. März.

Der bekannte Schläger  
**L. Vollmild-Schokolade**  
oder  
**L. Mokka-Schokolade**  
für den märchenhaften Preis  
**3 Tafeln à 100 gr nur 65 Pfg.**  
**Kakaopulver**

garantiert rein, ca. 20% Fettgehalt  
**1 Pfund nur 75 Pfg.**  
Benutzen Sie in Ihrem eigenen Interesse  
diese seltene Gelegenheit!

**Konfituren- u. Zuckertwarenfabrik S. Deblitz**  
Verkaufsstelle Riesa, Hauptstraße 16.

**Offenbacher Lederwaren für die**  
Konfirmanden kauft man bei  
**Mittag (am Capitol).**

Die glückliche Geburt eines  
**gesunden Mädels**  
zeigen dankerfüllt an  
Lehrer Johannes Kirchhölzel u. Frau  
Margarete geb. Fischer.  
Riesa, 16. März 1930.

Sonntag, den 16. März, verschied sanft,  
plötzlich und unerwartet mein lieber Mann,  
unser lieber Vater, Schwieger-, Groß- und  
Urgroßvater  
**Friedrich Karl Eichhorn**  
Eisenbahnschaffner i. R.  
im Alter von 79 Jahren. Dies zeigen tief-  
betrübt an die trauernden Hinterbliebenen.  
Boberschen, den 17. März 1930.  
Die Beerdigung findet Mittwoch nachm. 1/2 Uhr  
vom Trauerhause aus statt.

Trauerdrucksachen liefern schnellstens **Langer & Wintertlich, Riesa**

Unerwartet hat der Tod unser liebes Mitglied, Herrn  
**Oberpolizeikommissar**  
**Theodor Weldling**  
aus unseren Reihen gerissen.  
Wir betrauern sein plötzliches Hinscheiden auf das schmerz-  
lichste. Der Verstorbene war uns als pflichttreuer Beamter ein  
leuchtendes Vorbild. Durch aufrichtiges lautes Wesen hat sich  
der Dahingewesene die Liebe und Verehrung seiner Mitarbeiter  
erworben.  
Des Toten werden wir jederzeit in Ehren gedenken.  
Riesa, den 15. März 1930.  
Ortsgruppe Riesa des Sächsischen Gemeindebeamtenbundes  
Großmann, Vorsitzender.

**Jedem tut's gut.**  
Ob alt oder jung, gesund oder krank,  
für alle ist Rühriger Schwarzbier  
unentbehrlich. Es bildet neues Blut,  
kräftigt die Nerven und macht den  
Körper widerstandsfähig gegen  
Krankheiten und Altersbeschwerden.  
Herb- und witzig-schmeckend, trinkt  
man es sich nie über. Generalver-  
treter Richard Schwabe, Riesa,  
Hauptstraße 78, Fernsprecher 49.

## Schwerhörigkeit

und Ohrenschmerzen sind Schäden an der Gesundheit,  
die oft zu den unerträglichsten zu rechnen sind. Und  
wie häufig sind diese Leiden, die den Kampf um die  
Erhaltung so sehr erschweren und den Schwerhörigen  
auch im Verkehr abwärts ziehen lassen. Oft ist Ohren-  
schmerz nur die Ursache der Schwerhörigkeit und nach  
Beseitigung dieses Leidens ist das Gehör auch wieder  
in Ordnung. Mitunter steht die Gelehrtenwelt all  
diesen Leiden ratlos gegenüber — niemand kann  
helfen — hilflos steht man da. Doch warum ver-  
zweifeln? In meiner 30jährigen Praxis haben  
sich weit über 100000 Gehörleidende an mich ge-  
wandt, vielen wurde geholfen und viele Dankschreiben  
gingen unaufgefordert ein.  
Rat und Auskunft umsonst, Porto beifügen.  
**Emil Voest, Spezial-Institut**  
Duderstadt 188 am Harz  
Erfinder des Deutsch. Reichs-Patents 451 430  
und anderer Patente.

**Schöne Sendungen**  
Bettfedern, Bünd 6,50 und 7,50  
wieder eingetroffen  
**Inlett — Konfirmandenwäsche**  
empfiehlt billigst  
**Goethestr. 74. Martha Schwartz.**  
Rabattmarken.

**Riesige Auswahl in Teppichen**  
finden Sie im **Teppichhaus Mittag.**

Morgen Dienstag  
**Schlachtfest.**  
1/2 9 Uhr  
**D. Schrapel, Gröbe**  
Oldaber Str. 21.

**H. Schellfisch**  
frische grüne Seeringe.  
**Alger & Göbe, Röhren.**

Besonders billig  
Dienstag früh  
**H. Seefisch**  
frisch auf Eis.  
**Ernst Schüter Nacht.**

Frisches Schellfisch  
frisches Rabilan  
Fischfilet  
frische grüne Seeringe  
empfiehlt  
**Carl Alger, Gröbe.**

H. Angelfisch  
Rabilan, Seelachs  
Goldbraten, Fischfilet  
Schollen, Rotzungen  
frische grüne Seeringe  
alles beste Nordseemare  
empfiehlt  
**Clemens Bürger.**

**la Limburger Käse**  
Bünd nur 60 Pfg.  
**Marktstraße, Hauptstr. 5.**

Frisches Kalbfleisch  
Schauamt. gek. Temp. 5-kg.  
Kostf. 5,80, v. d. Seele  
ob. Rierenst. 6,80 M. verl.  
geg. Nachh. G. Krosch,  
Schlachterei, gegr. 1884,  
Pötralen, Ohpr.

**Damen-**  
**Leibwäsche**  
aus apparierlosem  
**Treffertuch**  
in sauberer Ausführung  
**Rabattmarken**



**Wäschehaus Fritz Kretschmar**

**Tapeten-Neuheiten** **Mittag**

**Speziell für Ihr Haar**  
ist **Malengold**, das edle altbewährte Blüten-  
Quartwasser, von unschätzbare Wirkung. Haut-  
ausschlag, Schuppen und das lästige Kopfschuppen  
verschwinden. Keine teure Verpackung, Flaschen  
mitbringen. 1/2 Liter 1,00 M. Nur zu haben  
Web.-Drog. H. S. Gennick.

**Electrola-**  
**Musik-Apparate**  
und **Schallplatte**  
Überraschend in Ton- und Lau-  
stärke empfiehlt in gr. Auswahl  
Autorisierte Electrola-Verkaufsstelle  
**B. Zeuner Nachf. E. Fritzsche, Riesa**  
Hauptstr. 49 Tel. 666 Rathauspl. 6



**Adler-Schreibmaschinen**  
höchste Leistungsfähigkeit  
RM 198.— 370.— 460.—  
**Hugo Munkelt, Riesa**



## Die Biersteuer wird auf den Konsumenten abgewälzt

Die Biersteuer ist eine **Massenbelastung**.  
Bier ist das einzige Genussmittel, das zugleich  
**Nahrungsmittel** ist.

Die Biersteuer verteuert  
den breiten Massen der  
Bevölkerung ihren Lebens-  
unterhalt.

Ob Sie Ihren Bedarf in  
**Oefen**  
Sommersmaschinen  
Grundöfen  
Kachelöfen  
Mellner Kacheln usw.  
beden, beschaffen Sie bitte  
mein Lager und Preis.  
Sehen der Oefen  
wird von meinem tüchtigen  
Oefenfabrikant ausgeführt.  
**Paul Schieritz**  
Glaubitz.

**Tischfuchschoner**  
aus Gummi- u. Wachstuch-  
stoff. Stk. 20 A bis 2.- empf.  
**Ernst Mittag, am Capitol.**

Zurückgeführt vom  
Grabe unseres kleinen  
Vehlmans  
**Gerhard**  
lagen wir allen für  
den reichen Blumen-  
schmuck unseren  
herzlichsten Dank.  
Boberschen,  
15. März 1930.  
Die trauernde Familie  
E. Ringenbergs  
und Angehörige.

**Statt Karten.**  
Für die zahlreichen  
Bemerkungen liebevoller  
Teilnahme beim Delin-  
gange unserer trauen  
Entschlafenen, Frau  
**Wilhelmine**  
**verw. Adolph**  
lagen wir nur hier-  
durch allen unseren  
tiefgefühltesten Dank.  
Riesa,  
15. März 1930.  
Familie **Zhummeler.**

**Nachruf.**  
Am 13. März 1930 ist Herr  
**Polizei-Oberkommissar**  
**Otto Theodor Weldling**  
plötzlich infolge Herzschlags verschieden. Der  
Heimgewandene hat nahezu zwei Jahrzehnte im  
Dienste der Stadt Riesa mit großer Pflichttreue  
gearbeitet und durch sein ruhiges und sicheres  
Aufreten sich allgemeiner Anerkennung erfreut.  
In Dankbarkeit werden wir allezeit seiner  
gedenken.  
Riesa, am 17. März 1930.  
**Der Rat der Stadt Riesa**  
Hans, Bürgermeister.

Die heutige Nr. umfasst  
16 Seiten.

### Deutscher Reichstag.

Abg. Berlin, 15. März, 10 Uhr. Auf der Tagesordnung der Sonnabend-Sitzung stand die

#### Dritte Beratung des Republikhaushaltgesetzes.

Abg. Geseke (Komm.) führt aus, das vorliegende Gesetz sei um nichts besser als das alte Sozialistengesetz.

Abg. Dr. Gering (Dnat.) wirft der Finanzverwaltung vor, daß sie aus dem gegen eine Verganbarkeit handelt, die größer, lächter und laudbarer war als die Gegenwart. Bei den andern sei Koalitionsgebundenheit und Mangel an Entschluß für ihre Haltung maßgebend, die aufwachsende Jugend habe für diese Kleinlichen Methoden kein Verständnis. Durch solche Gesetze werde die Opposition, wenn es noch keine gab, geschaffen und zusammengebrochen. Der Redner verlangt die Schaffung klarer Rechtsbegriffe und die Herabsetzung der Strafklassen. Bei dem vorliegenden Gesetz handle es sich um die unerbittliche Verwirklichung eines unerbittlichen Systems.

Abg. Stöcker (Nat.-Soz.) bekämpft nochmals das Gesetz, das auf innerer Unwahrscheinlichkeit aufgebaut sei. Was seine Partei habe und bekämpfe, seien die Auswüchse des jetzigen Systems. Die Republik sei kein wertvoller harter sozialer Volkstaat, den seine Partei annehme. Die Behauptungen des Ministers über den Nationalsozialistischen Parteivertrag in Reichswehr und Polizei seien Wägen eines gemeinen Völkchens.

Abg. Stöcker (Komm.) gibt für seine Fraktion eine Erklärung ab, monach die kommunistische Partei diesem Ausnahmestadium zum Trotz die deutsche Sowjet-Republik erkämpfen würde.

Damit schließt die Aussprache. — Die Abstimmungen finden am Dienstag statt.

Die Novelle zum Schiedsgericht und zum Wechselsteuer-Gesetz, deren Zweck vor allem ist, der mährisch-schlesischen Vorbereitung von Schieds entgegenzutreten, wird in zweiter und dritter Beratung angenommen, ebenso der Entwurf über die Pflicht zum Eintrag auf Eröffnung des Konkurses oder des gerichtlichen Verwaltungsverfahrens.

Das Haus vertagt sich am Montag 4 Uhr: dritte Beratung des Ministerpensionsgesetzes, Ausbau der Angestelltenversicherung. — Schluß gegen 1/2 12 Uhr.

### Gegen die Erhebung von Verzugszinsen.

Die Fraktion der Wirtschaftspartei und der Christlich-Nationalen Arbeitsgemeinschaft haben im Reichstag folgende Interpellationen eingebracht.

Der Reichsbankdiskont ist auf 5%, vom Hundert gesenkt worden; demgegenüber erheben die Finanzämter bei Stundung oder Versäumnis von Steuerleistungen immer noch Verzugszins in Höhe von 10 vom Hundert.

Wir fragen an: Ist die Reichsregierung bereit, die Finanzämter umzuweisen, die Höhe des Verzugszinses der Sentung des Reichsbankdiskonts entsprechend herabzusetzen?

Die katastrophale Wirtschaftslage hat dazu geführt, daß weite Kreise des Handels, Handwerks, Gewerbes und Hausbesitzes sowie das Klein- und mittelständlichen Betriebes mit der Zahlung der Steuern in Rückstand gekommen sind. Die Finanzämter nehmen auf die furchtbare Lage des Mittelstandes keine Rücksicht und verheben die außerordentlichen Steuerbeiträge zwangsweise einzutreiben. In zahlreichen Fällen sind bereits Grundstücke zur Versteigerung gebracht worden. Die Besitzer haben dadurch ihr in langjähriger schwerer Arbeit erworbenes Vermögen verloren. Wir fragen daher die Reichsregierung, ob sie bereit ist, die Finanzämter anzuweisen, die Zwangsmaßnahmen insoweit rückständiger Steuerzahler einzustellen und den Steuerzahlern die rückständigen Steuerbeiträge zu stunden oder ganz zu erlassen.

### Ein Appell an die Parlamentarier.

#### Die Elbe fordert ihre Rechte.

Dresden. Aus Raadeburg wird gemeldet: Die mahdenden Kreise der Elbschiffahrt und der von dem deutschen Elbstrom abhängigen Wirtschaft haben sich entschlossen, mit verschiedenen politischen Parteien Fühlung zu nehmen, um eine praktische Vertretung der Elbschiffahrtsinteressen im Deutschen Reichstag zu erreichen. Die übrigen deutschen Ströme, so z. B. Oder, Rhein, Weser, werden nach der Meinung privater Kreise seit langem vom Reichsverkehrsministerium bevorzugt behandelt. An den Mitteln, die der außerordentliche Staat des Reichsverkehrsministeriums vorsetzt, hat die Elbe einen Anteil von nur 1 Proz., während der Anteil der Elbe am Verkehr der deutschen Binnenströme 15 Proz. beträgt. Dieses Mißverhältnis ist nicht zuletzt darauf zurückzuführen, daß die Wirtschaft im Elbegebiet im Parlament keine Vertretung hat, die sich ihrer Wünsche und Forderungen annimmt. In einer Art interfraktioneller Zusammenarbeit will man daher Abgeordnete sämtlicher Parteien, soweit sie mit der Elbe verbunden sind, zu gemeinschaftlicher Arbeit für die Elbschiffahrt gewinnen. Das Hauptziel dieser Bestrebungen ist, die Elbe zu einem leistungsfähigen deutschen Strom auszubauen. Man fordert von Reichstag und Reichsverkehrsministerium, daß die Elbe als zweitgrößter Strom nicht schlechter behandelt werde als die anderen Ströme. Das Hauptziel ist, die Konturen der Reichsbahn künftig einzubäumen und zum anderen die finanziellen Mittel beim Reich durchzubrüden, die erforderlich sind, um die Niedrigwasser-Regulierung auf der Elbe durchzuführen. Als erste der Parteien hat sich die Deutsche Volkspartei bereits der Angelegenheit angenommen. In einer in Raadeburg abgehaltenen Sitzung wurde ein Ausschuß für Wasserwirtschaft und Elbschiffahrt eingesetzt, der die Fühlungnahme mit den Reichstagsabgeordneten aufnehmen soll. Zu betonen ist, daß es sich bei alledem um keinerlei parteipolitische Angelegenheit handelt und daß die Parteien als solche möglichst in den Hintergrund treten sollen. Die Parteien sollen lediglich den Weg zum Parlament ebnen.

### Beilebung Hermann Blohm.

Hamburg. (Komm.) Auf dem Obdorscher Friedhof wurde am Sonnabend im Beisein einer zahlreichen Trauergemeinde, darunter Vertretern von Senat und Behörden, die Leiche des Gründers und Leiters der Hamburger Werft von Blohm & Co. Dr. G. v. Hermann Blohm, hierzulande beigesetzt.

# Primo de Rivera gestorben.

\* Paris. General Primo de Rivera, der sich kurz nach seinem Sturz nach Paris begeben hatte und seitdem in einem kleinen Hotel wohnte, ist am gestrigen Sonntag ganz plötzlich gestorben. Primo de Rivera litt seit langem an einer schweren Zuckerkrankheit und beabsichtigte, sich in nächster Zeit nach Frankfurt a. M. zu einer Sonderbehandlung zu begeben.

### Primo de Riveras tragischer Tod.

\* Paris. Zu dem plötzlichen Ableben Primo de Riveras werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Primo de Rivera starb, nachdem er in den letzten Tagen einen Grippeanfall überwunden hatte, wieder seine volle Rüstigkeit erlangt zu haben. Am Sonntag vormittag erhob er sich zur gewohnten Stunde und sah noch die eingelassene Post durch. Er schien sich jedoch nicht ganz wohl zu fühlen, da er entgegen seiner Gewohnheit nicht die Messe besuchte. Als sein Sohn kurz nach 10 Uhr vom Kirchenbesuch wieder zurück in das Zimmer seines Vaters trat, fand er den General bewußtlos ausgebreitet mit geschlossenen Augen auf seinem Bett liegend auf. In der Annahme, der Vater sei von einer Ohnmacht befallen, benachrichtigte die Kinder den Arzt der spanischen Botschaft, der bald darauf im Hotel eintraf, jedoch nur noch feststellen konnte, daß Primo einem Schlaganfall erlegen war. Für den Nachmittag hatte Primo, der im Begriff stand, nach Frankfurt a. M. abzureisen, noch eine Reihe von Freunden zum Abschied eingeladen.

### Primo de Rivera.

\* Berlin. Der am gestrigen Sonntag plötzlich verstorbene Primo de Rivera ist 1871 als Sohn des Marschalls Primo de Rivera geboren. Im Alter von 30 Jahren war er schon General. Von 1917-1921 war er Senator und vertrat damals den Standpunkt der Aufgabe Marokkos. Er war zuletzt Generalkapitän in Barcelona, als er Mitte September 1923 an die Spitze der Militärrevolution trat, die die bestehende parlamentarische Regierung verjagte und eine Militärregierung einsetzte, mit der Absicht, dem durch die parlamentarischen Mißbräuche mitgenommenen Lande

wieder aufzuhelfen. Anfang Dezember 1925 bildete Primo das nur aus Generalen bestehende Direktorium in ein Kabinett um, in dem er selbst den Vorsitz führte. Im Jahre 1926 kam es zu einer Krise der Diktatur, da das Offizierskorps der Artillerie in Gegenlag zu ihm trat. Primo blieb jedoch Herr der Lage, da die übrigen Teile der Armee ihm treu blieben. Im Frühjahr 1928 hieß es zum ersten Male, Primo sei amtsüchtig. Nachdem im September 1928 eine neue Militärverfassung aufgedacht war, kam es Anfang Februar 1929 in mehreren spanischen Städten zu einer neuen Revolte gegen die Diktatur, diesmal von der alten konservativen Partei unter Führung von Sanchez Guerra ausgehend. Der Aufstand wurde niedergeschlagen. Nachdem Primo mit seinem Rücktritt gedroht hatte, gab ihm der König neue diktatorische Vollmachten. Durch königlichen Erlass wurde die Artillerieschule von Segovia aufgelöst. Nach wiederholten Rücktrittsanforderungen erfolgte der endgültige Rücktritt Primos zu Anfang dieses Jahres, worauf am 30. Januar die endgültige Zusammensetzung des neuen spanischen Kabinetts erfolgte.

### Die höchsten militärischen Ehren für den toten Diktator.

\* Madrid. Die Nachricht vom Tode Primo de Riveras rief bei Freunden und Feinden des ehemaligen Diktators Betrüzung und tiefes Mitleid hervor. Auch die größten politischen Gegner des Generals erkennen die genialen Tragik dieses Kämpferschicksals an. Der König erteilte auf Vorschlag der Regierung ein Dekret, nach dem dem toten Diktator die höchsten militärischen Ehren zuerkannt werden. Die ehemaligen Minister der Diktatur haben am Sonntag zum größten Teil nach Paris begeben, die übrigen erwarten ihren toten Führer an der Grenze. Extrazüge bringen Tausende von Militärlern der Union patriótica nach Fern, wo die Leiche Primos am Dienstag erwartet wird. Die Beisehung erfolgt voraussichtlich in der Schwarzstadt des Generals, in Jerez.

# Reichsparteitag der Volksrechtspartei.

Leipzig. Die Volksrechtspartei hält in diesen Tagen in Leipzig ihren Reichsparteitag ab. Die Hauptreferate wurden am Sonntag vor einem durch geladene Gäste und Interessenten erweiterten Kreise gehalten.

Als erster Redner sprach der greise Ehrenvorsitzende der Partei, Staatssekretär a. D. Graf von Poladomsky-Behner in programmatischer Form über

### „Sozialfürsorge und Innenpolitik“.

Er führte aus, daß Innenpolitik und Sozialpolitik aufs engste zusammenhängen. Unter den patriarchalischen Verhältnissen der Agrarzeit war von Sozialpolitik noch keine Rede. Erst mit der Ausgestaltung des Handwerks zur Industrie und der damit verbundenen Abwanderung der ländlichen Bevölkerung in die Städte wurde die Sozialfürsorge für die in den Städten zusammengedrängten Arbeitermassen, die keine Heimat mehr in dem früheren Sinne des Wortes hatten, eine Notwendigkeit, nicht nur als fühllos erforderlich, sondern auch als klares Gebot der Staatspflicht. Ebenfalls, wie mit der allgemeinen Wirtschaftspolitik und Handelspolitik, so auch mit der Sozialpolitik, könne in einem in fortgeschrittener Entwicklung begriffenen Staatswesen die Sozialpolitik für abgeschlossen erklärt werden. Der als Folge des Krieges und seiner Auswirkungen nicht nur in Deutschland entstandenen Arbeitslosigkeit gegenüber war es notwendig, die Gesamtheit auf Grund gesetzlicher Bestimmungen für die hilflosen Massen einzutreten zu lassen. Die Belastung der Reichsfinanzen durch die Arbeitslosigkeit zwingt zu einer strengen Rationalisierung unserer allgemeinen Finanzlage. Es dürften nicht Ausgaben bewilligt werden, die mit einer gesicherten Finanzpolitik unvereinbar sind. Finanzlasten leistungsunfähiger Staatsgebiete dürfen nicht mit dem Aufkommen der übrigen Staatsgebiete erhalten werden. Auch der Beamtenkörper sei in einem unerträglichen Maße angeschwollen. Der Staat müsse sich daher auf dem Gebiete der Gesetzgebung und Schaffung neuer Organisationen endlich Beschränkung auferlegen. Die gleiche weise Beschränkung sei aber auch von den politischen und wirtschaftlichen Parteien zu fordern. Die Republik bedürfe zu ihrer Erhaltung vor allem eines starken und verantwortlichen Staatsgefühls ihrer Bürger. Sie könne es nicht ertragen, daß jede Partei und jede Wirtschaftsgruppe fortgesetzt zu ihrem Besten und zum Besten ihrer Wähler in die Staatskasse zu greifen suche. Es empfehle sich daher, nur unbedingt unabhängige Personen zu wählen, nicht aber Aufsichtsräte, Senatoren und Gewerkschaftssekretäre. Bei den schwierigen finanziellen Verhältnissen sei es auch bis auf weiteres nicht möglich, die Forderungen auf Steuererleichterung aufrecht zu erhalten. Die Bedürfnisse aller Staatsbürger nach Kräften zu befriedigen, sei die Pflicht der Volksrechtspartei, die man auch durch Staatsgerichtshofsurteile nicht mehr befriedigen könne. Man könne die Neubildung von Parteien nicht verhindern, wenn die bestehenden Parteien überaltert sind.

Ueber die

### Außenpolitik

referierte der Reichsparteivorstand Prof. Bauer-Stuttgart. Aus der Entstehungsgeschichte der Volksrechtspartei heraus betonte er, daß die Partei von Anfang an etwas anderes sein wollte, als die anderen Parteien: Ein in gewissem Sinne überparteilicher Kampfbund für das Recht und gegen das Inflationsunrecht. Nach außen sei die Gleichberechtigung des deutschen Volkes das Ziel. Das alte Wort vom Primat der Außenpolitik treffe nur bedingt zu. Das deutsche Volk habe gar nicht die Macht, aktive Außenpolitik zu treiben, es sei vielmehr nur Objekt der

Außenpolitik der anderen Mächte. Deshalb müsse man bei uns zuerst im Innern Recht und Ordnung herbeiführen und das ganze Volk zu einer Willensbeinheit zusammenfassen. Dann könne man auch erfolgreiche Außenpolitik treiben. Auch in den Beziehungen der Völker untereinander müsse sich der Gedanke durchsetzen. In diesem Sinne sei auch ein Völkerbund, allerdings ein Völkerbund, der nicht nur ein Konzern der Siegermächte sei, zu begrüßen. Die erste Forderung sei Abrüstung für alle oder für Deutschland das Recht, seine Wehrfähigkeit wiederherzustellen. Da dies der Vertrag nicht zulasse, müsse an ihre Stelle die Arbeitsdienstpflicht treten. Sie gebe die Möglichkeit zu staatsbürgerlicher Erziehung unserer Jugend und sei Dienst an der Volksgemeinschaft. Außerdem sei sie auch ein Mittel zur Erleichterung der Arbeitslosigkeit. Bei der Verteilung der Kolonialmandate sei für Deutschland ebenfalls gleiches Recht zu fordern, ferner die Wahrung des deutschen Tributzugewinns im Ausland. Allerdings dürfe man sich nicht wundern, wenn das Ausland das deutsche Tributzugewinn nicht achte, wenn man das im eigenen Lande nicht tue. Hier zeige sich eine Wechselwirkung zwischen Innen- und Außenpolitik. Ganz besonders sei diese Wechselwirkung aber in der Frage der Reparationen vorhanden. Der Dawesplan beruhe auf der Pflge von der durch die Inflation herbeigeführten inneren Entschuldung Deutschlands. Die Inflation habe aber nicht eine Entschuldung, sondern eine innere Verschiebung gebracht. Als Ganzes habe das deutsche Volk nichts gewonnen, sondern nur verloren. Der Widerruf der Entschuldungslüge sei daher ebenso zu fordern, wie der Widerruf der Kriegsschuldfrage. Dem Young-Plan stehe die Volksrechtspartei ablehnend gegenüber. Die endgültige Lösung der Reparationsfrage müsse aufbaut werden auf der endgültigen Regelung der Frage der inneren Schuldenverpflichtung Deutschlands. Man habe im Young-Plan alle möglichen Schuldverpflichtungen ausländischer Staaten verknüpft, aber nicht die eigene Schuldverpflichtung des deutschen Staates gegenüber dem deutschen Volke. Das sei eine Aufgabe der Zukunft.

Amisgerichtsrat Dr. Kallner sprach als letzter Redner über „Die Not von Volk und Wirtschaft, ein Verrat am deutschen Volk“. Die Volksrechtspartei der Mitte sei eine staatspolitische Reformbewegung.

Die Referate wurden in einer

### Entschlichung

zusammengefaßt, die einstimmig angenommen wurde, und in der es heißt, die Annahme des Young-Plans bedeute einen Abbruch deutscher Geschichte in gleicher Weise, wie die Revolution Schlußakt des Krieges war. Die Volksrechtspartei erkenne den Young-Plan nicht als für sie bindend an. Wenn die den Plan unterstützenden Parteien der drei Internationalen, Goldene, Schwarze und Rote, durch Staatsverwaltungs- und Finanzreform die Ermöglichung der Durchführung der Unterwerfung des deutschen Volkes unter das internationale Finanzkapital herbeiführen wollten, so wolle die Volksrechtspartei das Volk warnen und organisieren im Kampfe zur Verwirklichung der Fesseln dieses Planes. Die Volksüberzeugung und die Volkstimmung, die erwachsen müssen aus der gesicherten Existenz und der Aufstiegsfähigkeit aller Staatsbürger seien Voraussetzung des Befreiungskampfes. Die Hebung eines wesentlichen Teiles der Arbeitnehmerschaft in eine kulturtragende Mittelschicht, die den Mittelstand vergrößert, sei das Ziel der Volksrechtspartei. Die Wiederherstellung von Recht und Gerechtigkeit, Treu und Glauben, seien die sittlichen und wirtschaftlichen Grundlagen des Aufbaues, der dem Volk das Land wieder zur Heimat, Deutschland wieder zum Vaterland mache.

### Polnische Regierungstrife und Handelsvertrag.

Das Mißtrauensvotum gegen das polnische Kabinett hat alsbald zum Rücktritt der Regierung geführt. Die Partei ist der vereinigten Opposition der Rechts- und Linksparteien erlegen, die im Warschauer Seim über eine Mehrheit gegenüber dem Willkür-Bloch verfügt. In Warschauer politischen Kreisen rechnet man damit, daß die Regierung Partei, wenn auch in etwas veränderter Form, wiederkehren wird. Insofern glaubt man nicht, daß Personalveränderungen in denjenigen Ressorts eintreten

werden, die für die Erzielung der deutsch-polnischen Handelsvertragsangelegenheit maßgebend sind. Bekanntlich liegt das Verhandlungsergebnis fertig vor. Die Veraprobierung dürfte aber erst erfolgen, nachdem die Frage des deutsch-polnischen Liquidationsabkommens geklärt ist, das bekanntlich gegenwärtig auf Verlastung des Reichspräsidenten auf sein verfassungsmäßiges Zuständekommen von den beteiligten deutschen Beamten geprüft wird. Unter diesen Umständen rechnet man in Berliner politischen Kreisen damit, daß die Veraprobierung des deutsch-polnischen Handelsabkommens durch die polnische Regierungstrife nicht verzögert wird.

## Zusammenstoß in Chemnitz.

**Chemnitz.** Die Chemnitzer Ortsgruppe des Stahlbundes und der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei veranfaßten am Sonntag eine stark besuchte Protestkundgebung gegen die Annahme des Youngplans durch Reichsstatthalter und Reichsregierung. Ein langer Zug uniformierter Nationalsozialisten und Stahlbundes, dem sich deutsche Arbeiter und Arbeiterinnen anschlossen, zog in den frühen Nachmittagsstunden zum Königsplatz, wo sich schnell eine zahlreiche Menschenmenge anstellte, die den beiden Rednern lebhaften Beifall schenkte und auch mit Rufen nicht zurückblieb. Für die Nationalsozialisten sprach Strieder-Kunzeburg, für den Stahlbund Dr. Frick-Chemnitz. Die Volkspartei war während der in voller Ordnung verlaufenden Kundgebung stark vertreten. Sie hatte auch an einzelnen Stellen der inneren Stadt, wo es zu kleineren Zwischenfällen kam, eingegriffen, hielt aber sonst überall maßlos die Ordnung aufrecht. An der Königsstraße wurde ein Stahlbundesmann vom Motorrad gestürzt, aber von seinen Kameraden schnell in Sicherheit gebracht.

Auf dem Rückmarsch wurde in den letzten Nachmittagsstunden auf einen Zug von Stahlbundesleuten in der Hauptstraße durch Kommunisten ein ansehend vorbereiteter Überfall gerichtet, wobei es zu einem erneuten Zusammenstoß kam, bei dem es auf beiden Seiten Verletzte gab. Die sofort herbeigeeilte Volkspartei griff energisch ein und gab auch einige Schüsse ab. Die Stahlbundesleute hatten in ihren Reihen 4 Verletzte. Die Zahl der Verletzten auf der anderen Seite konnte noch nicht festgestellt werden. Während der Vorgänge hatten sich in den umliegenden Straßen große Menschenmengen angeammelt.

Ein weiterer Zusammenstoß ereignete sich an der Frick-Reuter-Straße. Hier überfielen annähernd 100 Kommunisten drei heimkehrende uniformierte Nationalsozialisten, die durch Messerstücke ernsthafte Verletzungen erlitten. Auch hier mußte die Volkspartei energisch eingreifen, um die Ordnung wieder herzustellen. Es wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen.

**Chemnitz.** Wie das Volkspartei-Präsidium zu den Zusammenstößen noch weiter mitteilt, war durch ein Flugblatt der SPD, unter der Überschrift „Alarm“ die Chemnitzer Arbeiterpartei aufgefordert worden, nachmittags nach der Hauptstraße zu kommen, um den Durchmarsch des Stahlbundes und der Nationalsozialisten zu verhindern. Der Zug wurde dort von den Kommunisten mit Steinen beworfen. Auch wurde auf die Zugteilnehmer mit Steinen eingeschlagen. Die Volkspartei hatte 7 Leichtverletzte zu verzeichnen. Wegen 5 Uhr sind einsehende Angehörige des Stahlbundes und der N.S.D.A.P. von etwa 100 Kommunisten auf der Frick-Reuter-Straße angegriffen worden. 8 Mitglieder der Nationalsozialisten und des Stahlbundes sind durch Messerstücke verletzt worden. Einer von ihnen erlitt 6 Stiche, 6 Verletzte mußten ins Krankenhaus eingeliefert werden, wo zwei nach Anlegung von Verbänden wieder entlassen werden konnten. Ein Schwerverletzter ist seiner Verletzungen (Bruststiche) erlegen. Ingesamt sind am Sonntagabend 10 Personen festgehalten worden. Zwei von ihnen werden der Staatsanwaltschaft zugestellt werden.

## Zertliches und Sächsisches.

Riesa, den 17. März 1930.

Anteile der Gemeinden an der Einkommen-, Körperschaft- und Umsatzsteuer für das Rechnungsjahr 1930. Von verschiedenen Seiten ist beim Ministerium des Innern der Wunsch geäußert worden, den Gemeinden wieder einen Anhaltspunkt zu geben, mit welchen Erträgen aus der Einkommensteuer, Körperschaftsteuer und Umsatzsteuer sie für das Rechnungsjahr 1930 rechnen können. Nach einer Bekanntmachung des Ministeriums des Innern kann angenommen werden, daß im Rechnungsjahr 1930 auf den Gemeindeanteil entfallen werden: 1. als Anteil an der Einkommensteuer: a) auf die Einheit des 9. Einkommensteuerrechnungsjahrs etwa 11,00 Rps., b) auf den Kopf der Bevölkerung etwa 6,95 Rps.; 2. als Anteil an der Körperschaftsteuer: auf die Einheit des 9. Körperschaftsteuerrechnungsjahrs 11,00 Rps.; 3. als Anteil an der Umsatzsteuer: a) auf die Einheit des 9. Einkommensteuerrechnungsjahrs etwa 2,52 Rps., b) auf den Kopf der Bevölkerung etwa 1,48 Rps. Unter Bevölkerung ist die auf Grund der Volkszählung vom 16. Juni 1925 endgültig festgestellte Wohnbevölkerung zu verstehen. Eine Gewähr für die bestmögliche Anteile kann in keiner Weise übernommen werden, da weder der Haushaltsplan des Reiches noch des sächsischen Staates feststehen und andererseits dem Landtag in den nächsten Tagen ein Gesetzentwurf vorgelegt werden wird, durch den das Landesfinanzenausgleichsgesetz wesentliche Änderungen erfahren soll.

Eine Erklärung Adolf Hitlers. Wie der Nachrichten dienst der nationalsozialistischen Landtagsfraktion in Sachsen mitteilt, hat Adolf Hitler gelegentlich seiner Anwesenheit in Dresden folgende Erklärung veröffentlicht: Durch einen Teil der deutschen Presse geht die Behauptung, ich würde den Minister Dr. Frick nicht bedauern, sondern seine bekannte Stellungnahme als Generalbevollmächtigter Thüringens im Reichstage verurteilen. Das Gegenteil ist richtig: Ich war in Weimar, um meinem Parteigenossen Dr. Frick für seine Haltung den Dank der nationalsozialistischen Bewegung auszusprechen.

Bräuterkäsezeit des ev.-luth. Jungmädchenbundes in Sachsen. Um den Eheschließungen und Ehescheidungen entgegenzuarbeiten, nicht zuletzt die unglücklichen Ehen zu vermeiden, ist immer wieder eine besondere Fürsorge und Aufklärung gefordert worden. In Sachsen hat der ev.-luth. Jungmädchenbund schon verschiedentlich Bräuterkäsezeiten veranstaltet; auch in diesem Jahre will er, der Sächsischen Evangelischen Korrespondenz zufolge, vom 28. bis 31. März in seinem Erholungsheim Moritzburg eine solche abhalten. Es sollen vom Standpunkt evangelischer Weltanschauung wichtige Ehe- und Familienfragen behandelt werden. Auch eine Kerstin wird mitwirken, ferner sollen praktische Anweisungen für den Haushalt und die Kindererziehung gegeben werden.

Jugoslavische Industrieaufträge? Nach einer dem Mittel Europa-Journal in Dresden zugegangenen Agentur-Mitteilung dürfte die deutsche Eisenbahntechnische Industrie in Zukunft mit bedeutenden Aufträgen in Jugoslawien rechnen. Jedenfalls sollen demnächst wieder große Waggonaufträge vergeben werden.

Caritas-Öfizerwoche. In den katholischen Kirchen Sachsens wird während der Fastenzeit eine Caritas-Öfizerwoche abgehalten, und zwar in der Zeit vom 16. bis 23. März. Vom Ertragnis der Sammlung für die Weltliche Caritas ist ein Drittel an das Diakonariat des Bistums in Bautzen abzuliefern; die anderen zwei Drittel verbleiben dem Pfarramt für die Pflege der eigenen Pfarzgemeinde. Am 2. und 3. April findet in den Räumen der Dresdner Kaufmannschaft eine Caritativtagung statt, anschließend die diesjährige Generalversammlung des Caritasverbandes.

Dresden. Auch ein Opfer der Wirtschaftsknot. Über die weit über Dresden hinaus bekannte altangelegene Kunsthandlung Emil Richter mit Kunstverlag und Kunstausstellung in der Kontorbofstraße eröffnet worden.

Dresden. Familienrat im Zoo. Der im Zoo neu angekauft Orangemann hat sich nun völlig eingelebt und benimmt sich vielmehr als die übrigen „Gellah“ und „Geter“, wie ein Familienrat. Eine wichtige Anteilnahme an der Mutter Sumo und den Kindern Sudi und Sella war bei „Gellah“ nur ganz vorübergehend und bei „Geter“ nur selten wahrzunehmen. Simon dagegen beschäftigt sich den ganzen Tag über mit den Kindern. Wenn er nicht gerade mit dem wichtigsten Geschäft des Orangs zu tun hat oder vom Herumtoben ausruht, hängt er im Zoo bald zu diesem, bald zu jenem Familienrat und es bedarf nur der Öffnung der Tür, die den Kieren gewissermaßen den Erdboden vorklärt, um alle vier an den Spielplatz zu locken, auf dem sie sich sofort in dunttem Durcheinander herum zu wälzen beginnen. Das ist jetzt ein wirkliches Familienbild, das sich am Boden des Urwaldes in Augenblicken völliger Sicherheit und Sättigung genau in der gleichen Weise abspielen dürfte. — Bei verschiedenen Wiederkehrern insbesondere der Bienen und Schienen sind bereits eine ganze Reihe von reisenden Himmern eingetroffen.

Chemnitz. Die Fernheizung in Betrieb. Die Fernheizung der Stadt Chemnitz, die in ihrem ersten Ausbau, vom Elektrizitätswerk Nordstraße als Wärmeproduktionsstätte ausgehend, vornehmlich für die Beheizung des neuen Schwimmbades in der Nordlicher Straße und einiger Gebäude am den Schillerplatz bestimmt war, hat nunmehr seit dem 1. März d. J. ihren Betrieb aufgenommen und zwar vorläufig nur für das neue Hotel „Chemnitzer Hof“, das in seinem letzten Bauzustand zur Ausrichtung und Beheizung der Wärme dringend bedarf. Ursprünglich war beabsichtigt, in diesem Winter bereits mehrere Gebäude mit Wärme zu beheizen u. a. die alte Aktienspinnerei, die Oper und das Museum; die außergewöhnliche Finanznot aber hat diesen Plan nicht zur Ausführung bringen lassen. Zwar liegen die Fernleitungen bereits einerseits bis zur Schillerstraße, andererseits über den Theaterplatz hinweg bis zum Museum; es fehlt aber noch die Inbetriebnahme, die in den Gebäuden selbst für den Anschluss erforderlich ist. Deshalb wird vorläufig nur die Fernleitung nach dem neuen Hotel benutzt; die Leitungen nach den anderen Gebäuden sind abgepröbt. Es ist aber zu hoffen, daß es im kommenden Winter möglich sein wird, auch für die anderen Gebäude den Fernheizbetrieb aufzunehmen.

Limbach. Vom 14. bis 17. Juni findet hier die Jahrestagung des Landesauschusses des Sächsischen Kleinhandels statt, verbunden mit der 25. Jahrestagung des Limbacher Handels- und Rabatthandelsvereins.

St. Egidien. Freitag vormittag 11.45 Uhr wurde das vierjährige Söhnchen Volmar des Wauers und Flaschenhändler Walter Seidel von hier im Mühlgraben am Ufer der Hammermühle ertrunken aufgefunden. Die sofort vorgenommenen Wiederbelebungsbemühungen waren leider erfolglos. Das Kind ist vermutlich beim Spiel in den Mühlgraben gefallen.

Halbheim. Zweimal im Brunnenschacht abgestürzt. Der Brunnenschacht R. führte beim Nachheben der Brunnen der J. G. auf die einige Meter tiefer gelegene Plattform. Auf der steilen Leiter konnte er sich jedoch bis zum Brunnendeckel hocharbeiten und um Hilfe rufen. Einen verletzten Arbeiter gelang es nicht, R. aus der engen Deckelöffnung herauszuheben. R. stürzte zum zweiten Male ab, und zwar diesmal bis auf die Brunnenrinne, die noch 20 Meter unter der Plattform liegt. Bei dem Sturz durchschlug er die elektrischen Leitungsdrähte. Der Verunglückte konnte mit schweren Verletzungen geborgen werden.

Glauchau. Schlägerei in einer politischen Versammlung. Die sozialdemokratische Partei hatte für Sonntag in den „Lindenhof“ eine Versammlung einberufen, in der Reichstagsabgeordneter Rühnt gegen den Faschismus sprach. In der Aussprache richtete der nationalsozialistische Redner Lehner Köpfer immer heftigere Angriffe gegen die Sozialdemokratie und forderte schließlich seine Freunde auf, mit ihm stehend das Deutschlandlied zu singen. Da dadurch der Fortgang der Aussprache gestört wurde, kam es zu einer ersten Schlägerei, in der mit Bierflaschen und Stühlen gekämpft wurde. Zwei Mitglieder der Sozialdemokraten erlitten dabei so erhebliche Verletzungen, daß sie im Krankenhaus Aufnahme finden mußten. Das Überfallkommando stellte schließlich die Ruhe wieder her. Bei einer Durchsuchung der Streitenden wurden ein Dolch und eine Anzahl Schlagringe gefunden.

Reinleipisch. Am Ausgang unseres Ortes hat sich eine Substanz gebildet, die durch die hochaufragenden Rufe als eine Grobbaustelle gekennzeichnet wird. Die zweite Abraumüberbrücke der Substanz wird hier entstehen. Nachdem schon vor einiger Zeit der Gleisanschluss von der Kognobahn fertiggestellt worden ist, hat man nun auch den durch die Baustelle führenden Teil der Straße Reinleipisch-Bohmig umgeleitet, um dem Montagegleis, einer gewaltigen schiefen Ebene, Weg zu machen. Am Mittwoch ist die erste Ladung Gleiskonstruktion auf der Baustelle eingetroffen. Nur wenige Monate werden vergehen, bis die Schwerkrananlage der Friedländerbrücke gleichmäßig kummend ebenfalls ihre Arbeit aufnehmen wird. Schöpferin dieses zweiten Wunderwerkes deutscher Technik ist das Lauchhammerwerk.

## Gekändnis der Frau Momm.

Berlin. (Funkpruch.) In Sachen des Diebstahls im Potsdamer Regierungspräsidium wird bekannt, daß Frau Regierungspräsident Momm nach einem erneuten Verhör durch Kriminalkommissar Klawow heute vormittag ein volles Gekändnis abgelegt hat.

## Rücktritt Momm.

Berlin. (Funkpruch.) Der Potsdamer Regierungspräsident Dr. Momm, in dessen Hause sich die gemeldeten Silberdiebstähle ereignet haben, hat, wie die „V. Z.“ meldet, heute vormittag sein Abschiedsgesuch eingereicht. Damit dürfte der Weg für die weitere Untersuchung der Angelegenheit geebnet sein. Inzwischen ist ein Teil des Silbers wieder aufgefunden worden, das man seit dem letzten Diebstahl vermisse. Auch hier wird behauptet, daß das Silber bei einem Alt Händler aufgefunden wurde. Der Verkäufer des Silbers soll ein junger Mann sein, über den der Käufer aber keine weiteren Mitteilungen machen kann.

## Abnahmefahrt der „Europa“.

Bremen. Der Schnelldampfer „Europa“ des Norddeutschen Lloyd hat am Sonntag früh 1 Uhr die 24 stündige Abnahmefahrt angetreten, der einige Meilenfahrten an der norwegischen Küste vorangegangen waren.

## Letzte Funkpruch-Meldungen und Telegramme vom 17. März 1930.

### Der Empfang beim Reichspräsidenten.

Berlin. (Funkpruch.) Der Reichspräsident empfing heute vormittag den Reichsanwalt, den Reichsstaatsminister in Begleitung der Staatssekretäre Smelzer und Joel und des Ministerialdirektors Dr. Gaus zum Vortrag über die

### Verfassungsmäßigkeit des polnischen Liquidations-Erkommens.

Berlin. (Funkpruch.) Der Vizepräsident hat geordnet, daß die Reichs- und die Wehr der bei den Erwerbslosenunterstützungen ums Leben gekommenen Wehrmann und Rockfessel unmittelbar zum Reichshaus beim Krematorium nach dem Friedhof Friedrichshöhe überführt werden. Es handelt sich um eine Überführung vom Rührer Weg aus und keine Spalierbildung.

### Wann die Friedländer in der Brunnenstraße verbergt.

Berlin. (Funkpruch.) Sanitätsrat Dr. Spemann, der vom Reichsgericht beauftragt worden war, den wegen Totschlags an seinem Bruder Waldemar und dessen Freund Eitor Seides zu 6 Jahren Gefängnis verurteilten Manasse Friedländer auf seinen Wehrzustand zu untersuchen, hat nunmehr sein Gutachten dahin abgegeben, daß Manasse Friedländer tatsächlich geisteskrank sei. Der Schwerehandige hat zur Bekämpfung seines Gutachtens eine lehrbuchmäßige Beobachtung Manasse Friedländers in einer geschlossenen Irrenanstalt für erforderlich gehalten. Das Reichsgericht hat diese Unternehmung angeordnet und Friedländer ist nach der Anstalt Perzberge gebracht worden. Es scheint, daß es diese Anstalt nicht mehr verlassen wird, da er eine Gefahr für die öffentliche Sicherheit bildet. Er bedroht seit einiger Zeit jeden, mit dem er zusammenkommt, mit dem Tode.

### Kommunistische Kundgebung in Bismarck.

Bismarck. (Funkpruch.) Die Kommunisten und die Rote Hilfe veranstalteten gestern am Denkmal der im Kampfe um die Wehrmacht gefallenen Soldaten eine Kundgebung, bei der Kränze niedergelegt und Ansprachen gehalten wurden. Trotz der starken Polizeibekämpfung fanden sich am Denkmal drei Kommunisten in der verdorbenen Rotfrontkämpferuniform. Später sammelte sich ein etwa 100 Personen starker Zug in der Bismarck-Straße in der Nähe der Republik-Brücke. Das in der Bismarck-Straße stehende Volksgesamtebot konnte, da der Patrouillenwagen fehlte, nicht schnell genug folgen. Unter den Rufen „Nieder mit der Sozialdemokratie“ und „Hoch lebe Rotfront!“ konnten die Demonstranten zunächst ungehindert weiter marschieren. Schließlich gelang es der Polizei, sechs Hauptredner festzunehmen. Die in Uniform befindlichen Polizeibeamten wurden nicht angegriffen, während ein Beamter, der in Zivil war, von hinten einen Schlag über den Kopf erhielt. Der Täter konnte verhaftet werden.

### Noch einmal die Zusammenlegung der Kreise Dessau und Zerbst.

K. Dessau. Dem Oberbürgermeister von Zerbst, Dr. Koppelt, ist ein Schreiben des Staatsministers Dr. Weber zugegangen, in dem es heißt, daß der Gedanke der Zusammenlegung der beiden Kreise Dessau und Zerbst bis auf weiteres fallen gelassen sei.

### Wieder eine Revolte von Fährerzöglingen.

Hamburg. (Funkpruch.) Auf dem Rattenhof in Rattendorf bei Rattendorf, wo etwa 40 Fährerzöglinge des Hauses Dautz untergebracht sind, brach eine Revolte aus. Die Zöglinge erschlugen die Fährerzöglinge und Einrichtungsgegenstände. Auch ein Revolver blieb nicht veront. Schließlich wurde Landjäger und Feuerwehr zur Hilfe geholt; sie stellten mit vieler Mühe die Ruhe wieder her. Die Revolteführer wurden nach Hamburg gebracht. Als Grund gaben sie an, sie wollten lieber ins Gefängnis, weil sie dort bessere Unterhalt und bessere Kinovorstellungen hätten als in Rattendorf.

### Entscheidung des Winterporttages bei Bismarck.

Bismarck. (Funkpruch.) In einem Unfall des Winterporttages bei der Einfahrt in den Bahnhof Bismarck wird berichtet, daß sich in Winterberg nach 14 Reisende gemeldet haben, die ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußten, da sie Hand- oder Fingerverletzungen, Brüche, Verhauchungen usw. erlitten hatten. Einer der Reisenden hat sich sogar innere Verletzungen zugezogen. Die Verunglückten sind meist Oberfelder.

### Gekändnisse in Thüringen.

K. Weimar. Nach einer Mitteilung des Thüringer Beamtenbundes hat das Staatsministerium die Unterhaltungs- und Vergütungen für Beamtenwärter ab 1. April 1930 herabgesetzt.

### Raubzüge mit Armeepistolen.

H. Bismarck. Nachts um drei Uhr verübten drei Personen einen Einbruchdiebstahl im Walfhof Ragna bei Bismarck. Als sie auf Fahrrädern flüchteten und in Bismarck bei Weicheln von einem Polizeibeamten aufgehalten werden sollten, schossen sie auf diesen mit Armeepistolen. Es gelang ihnen, zu entkommen.

### Verhaftung im Besten der Rüstung von Schweden.

Stockholm. (Funkpruch.) Aus Rom ist heute mit tag folgende Mitteilung über den Bestenheitszustand der Rüstung eingetroffen: Die Rüstung hatte während der letzten Tage mehrere langanhaltende Ödnisfälle Der Zustand ist ernst.

### Der Uebermittler des Sinowjew-Briefes gestorben.

London. (Funkpruch.) Conrad Amthurn, eine vor mehreren Jahren nachgehend sehr bekannte Persönlichkeit, ist hier im Alter von 47 Jahren gestorben. Durch seine Vermittlung ist seinerzeit der Sinowjew-Brief in die Öffentlichkeit gekommen, der in den Wahlen von 1924 eine so entscheidende Rolle gespielt hat. Baldwin hat damals im Unterhaus sich in den wärmsten Worten über den Väteralismus und die Unerbittlichkeit Amthurns ausgesprochen.

### Beleidigung zum Tod Primo de Rivera.

X. Paris. Der spanische Botschafter Quinones de Leon hat gestern in Begleitung des spanischen Außenministers Prisco von Alba den Interbalkanischen Primo de Rivera das Beleidigung des Königs von Spanien und der Regierung zum Ausdruck gebracht.

### Überführung der Leiche Primo de Rivera nach Madrid.

X. Madrid. Ministerpräsident General Berenguer hat der Nationalversammlung die Erlaubnis erteilt, die Leiche des Generals Primo de Rivera in einem Sonderzug nach Spanien zu bringen. Der Zug wird morgen abend in Madrid eintriften.

### Verhaftung des spanischen Primo de Rivera.

X. Buenos Aires. Nach einer Meldung der Associated Press aus Buenos Aires gibt das Blatt „La Racion“ bekannt, daß es mit Primo de Rivera einen Vertrag über die Veröffentlichung seiner Memoiren abgeschlossen habe. Diese Memoiren würden nunmehr wahrscheinlich sofort erscheinen.

### Nicht Schwereverletzte bei einer Gasexplosion.

X. Cleveland (Ohio). Ein obdachloser Neger, der in dem Keller eines Wohnhauses nützlich wollte, verursachte durch fahrlässiges Umgehen mit einem Streichholz eine Gasexplosion, die den Keller des zweistöckigen Gebäudes zur Folge hatte. 8 Personen wurden schwer verletzt. Auch das Nachbargebäude wurde stark beschädigt. Die Explosion machte sich in meilenweitem Umkreis bemerkbar.

# Die Neue Erde

(Nachdruck sämtlicher Artikel und Illustrationen verboten.)

## Ultraviolettes Licht und Landwirtschaft.

Bekanntlich haben die ultravioletten Strahlen die Eigenschaften eines heilkräftigen und Krankheiten vorbeugenden Mittels. Sie sind schon lange bekannt, aber erst seit kurzer Zeit ist es möglich, ihre Wirksamkeit für die Gesundheit zu wirtschaftlich tragbaren Kosten zu gebrauchen. Ihr Name kommt von ihrer Lage im Spektrum (dem aufgestellten Sonnenlicht), sie sind nämlich unsichtbar und befinden sich hinter den violetten (daher ultraviolett) Strahlen des Spektrums. Die ultravioletten Strahlen sind im Sonnenlicht vorhanden, daher auch die hellenbe und gesundheitsfördernde Wirkung des Sonnenlichts; sie können aber auch künstlich hergestellt werden. Gas, Dampf und Staub nehmen dem Licht viel von seiner Wirkung, die Strahlung an der See oder im Hochgebirge ist deshalb härter als in der Ebene und in der Großstadt.

Durch Bestrahlung mit ultraviolettem Licht, mit der sogenannten künstlichen Höhenstrahlung, ist es möglich, rechtliche Erkrankungen bei Kindern zu heilen, da durch die Strahlen der Vitaminmangel der Nahrung, der die Krankheit verursacht, ausgeglichen wird. Es ist aber auch möglich, die Krankheit durch künstliche Höhenstrahlung bestrahlte Nahrungsmittel, z. B. Milch, zur Heilung zu bringen; noch mehr, es genügt sogar, die Milch von einer Kuh zu nehmen, die mit künstlicher Höhenstrahlung bestrahlt wurde. Wir finden daher heute schon in größeren Molkereibetrieben, wie z. B. in der Frankfurter Molkerei oder in der Berliner Molkerei in Berlin, Apparate, in welchen die Milch der Bestrahlung mit ultraviolettem Licht unterworfen wird, um dann als bestrahlte Kindermilch verkauft zu werden.

Es hat sich ferner auch erwiesen, daß die Verwendung der künstlichen Höhenstrahlung in der Aufzucht von Jungtieren, z. B. Ferkeln, Kühen usw., eine kräftige Entwicklung und eine rasche Verminderung der Aufzuchtverluste zur Folge hatte. Besonders in Amerika sind Versuche angestellt worden an jungen Hühnern, bei denen künstliche Winterstrahlung nachteilig wirkte. Die Erfolge der Bestrahlung mit der Quarzlampe (künstliche Höhenstrahlung) waren durchschlagend; es ergaben sich bei den Jungtieren geringe Sterblichkeit, rasches Wachstum und Gewichtszunahme.

Die Tatsache, daß das gewöhnliche Glas keine ultravioletten Strahlen durchläßt, hatte die Herstellung verschiedener Glasarten (Ultraviolettglas u. a.) zur Folge, welche für ultraviolette Strahlen durchlässig sind, z. B. aus organischem Material hergestellt sind und sich einrollen und mit der Schere schneiden lassen und nun beim Einsetzen von Fenstereisen in Stallungen verwendet werden. Auch in der Gemüsetreiberei, für Mistbeete, verwendet man solches Glas und erzielt damit schnellere Entwicklung der Pflanzen und Steigerung des Ertrages.

Wie ist nun die künstliche Bestrahlung mit ultraviolettem Licht und deren Auswirkung für die Landwirtschaft zu beurteilen? In der Praxis wird sich eine Bestrahlung mit Quarzlampe fast immer erübrigen, weil selten der Fall gegeben ist, daß z. B. Geflügel mit vitaminarmer Kost und ohne Zutritt der wirksamen Sonnenstrahlen gehalten wird. Die günstige Wirkung des vollen Sonnenlichtes, wie sie im Auslauf gegeben ist, wird durch eine künstliche Bestrahlung nicht erreicht. Und es wird sich bei Mangel eines Auslaufs immer noch besser ventilen, vitaminreiche Nahrung den Tieren ausführen, also Geflügel und Bebertran zu füttern, als sie künstlich zu bestrahlen. Anders ist die künstliche Bestrahlung von Milch und von Nahrungsmitteln zwecks Anreicherung mit antirachitischen Vitamin für Kranke u. a. zu beurteilen. Aber diese Bestrahlung wird in großen Molkereien durchgeführt werden müssen und hat keinen Raum in der Landwirtschaft. Eine künstliche Bestrahlung könnte noch bei der Aufzucht von Kühen in den Wintermonaten oder in geschlossenen Stallungen einige Bedeutung erlangen, obwohl auch hier richtige Ernährung den Mangel freien Auslaufes ausgleichen kann. — Von großem Werte ist dagegen der Erfolg der gewöhnlichen Fenstergläser durch solche für ultraviolette Strahlen durchlässige.

## Frühlingsblumen.

Abgesehen von den im Winter blühenden Christrosen und den oft durch den Schnee wachsenden Schneeglöckchen erscheinen die ersten Blüten im März und April. Im März laufen hier vom Gärtner kräftige Pflanzen und seien sie auf ein gut vorbereitetes Beet. Sie wachsen sofort üppig weiter und entwickeln ihre Blüten oft schon nach mehreren Tagen. Danach sind die verschiedenen Arten der Stiefmütterchen, von denen manche bei mildem Wetter auch im Winter blühen. Es gibt so viele Farben, daß man davon prächtig wirkende Beete pflanzen kann. Als Einfassung eignen sich die allerliebsten Taubenköpfechen in weißer und weißer Farbe ebenso wie die vielblütigen Primeln. Noch schöner wirken die Kuskeln mit ihren samtigen Blüten; sie stellen jedoch höhere Ansprüche sowohl an den Boden als auch an den Pflieger. Bekannt als Einfassungspflanze ist die kleine blaublühende Lobelia. Vielfach verwendet man auch Beilagen oder Hornbeulen. Wer mehr Raum hat, kann die Grahnelle (Amaris) verwenden, die hübsche kleine, kugelige, rosa Blüten auf langen Stielen bringt. Die Grahnelle ist immer grün, wächst aber mit der Zeit sehr in die Breite. Für Hienenschnitter wertvoll ist das angefüllte Alpenveilchen (Anemone alba). Das graugrüne Laub ist sehr wertvoll und die zahlreich erscheinenden weißen Blütenstrahlen geben eine gute Hienenschnitter. Eine wertvolle Abgrenzung für Beete bildet die Abergeschweide (Saxifraga paniculata). Die großen ovalenartigen Blüten, weiß oder hellblau, erscheinen schon im zeitigen Frühjahr. Obwohl später blühen die deutschen Schwertlilien (Iris germanica); ihre Blüten sind zugleich größer und in allen Nordbreitungen zu haben. Die deutsche Schwertlilie eignet sich hervorragend zur Bepflanzung von Gehweggruppen, auch vor Häusern und Hauswänden kommt sie ebenso wertvoll zur Geltung wie als Einzelpflanzung im Rasen. Ringelrosen nehmen sich als Einzelpflanzen vortrefflich aus. Auch das hängende Bergkraut ist sehr beliebt. Nicht vergessen an demselben Frühlingstage, daß man die Pflanze und den Kolben, den es auch schon in mehreren Farben gibt. Der Kolben ist zweijährig, man sät ihn im Mai und verpflanzt ihn im Herbst. Er blüht im zeitigen Frühjahr und erfreut uns durch seinen herrlichen Duft. Aufwindelbäumen und Leberblümchen kann man aus dem Walde in den Garten verpflanzen. Das blaue blühende Leberblümchen bringt die Blüten erst nach der Blüte.

## Mittel gegen die Blattlausplage.

Unter den verheerendsten Blattläusen werden folgende alle den Pflanzenwelt angehörigen Gattungen, vom Obstbaum bis zum Kirschenbaum, von der Rose bis zur Heideblume. Wird nun mit der Vermeidung der ersten Blattläuse bereits im zeitigen Frühjahr begonnen, braucht man einer Millionvermehrung vor, welcher der Mensch später einmal machlos gegenübersteht. Einige Mittel, die Blattläuse zu töten, sind nachfolgend genannt.

Von Anfang März bis zum Ausbruch der Knospen sollte man bei frost- und regenfreiem Wetter mittels einer Vernebelungspritze die Baumkronen, Stämme, Äste sowie Busch- und Formobst mit Obstbaumardolineum, und zwar 10 Prozent bei Kernobst und 5 Prozent bei Stein- und Beerenobst. Nach dem Ausbruch wende man Quassilösung an, die wie folgt hergestellt wird: 750 Gramm Quassilösung werden in 5 Liter Wasser 24 Stunden eingeweicht, dann tüchtig abgeseigt und die Brühe abgeseigt. Mittlerweile löst man 1 1/2 Kilogramm Schmierseife in 5 Liter heißem Wasser auf und vermischt dieses mit ersterer Brühe. Das Ganze wird nun in einem Gefäß mit 50 Liter kaltem Wasser



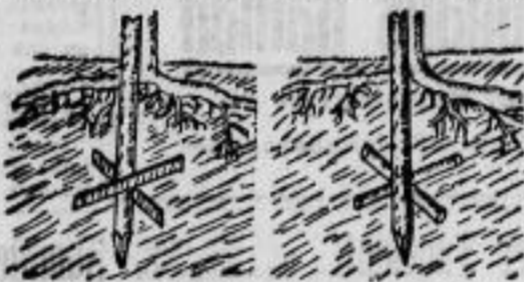
Blattläuse (stark vergrößert)

zusammengemischt und mit dieser Flüssigkeit an windstillen Tagen und trübem Wetter, aber nicht bei Regen, morgens oder abends gründlich gesprüht. Man kann ruhig kleine Pflanzen und Triebspitzen in die Brühe tauchen, selbst garten Pflanzen wird dadurch kein Schaden geschehen. Die Blattläuse bzw. deren Eier werden durch diese Mittel sicher vernichtet. Da die vorgenannte Mischung unbeschränkt haltbar ist, kann hieron je nach Bedarf ein größeres Quantum hergestellt werden. Zur Vertilgung der Blattläuse auf kleineren Pflanzen eignet sich auch ein laubdrückendes Mittel, bestehend aus zwei Teilen Insektenspulver und einem Teil Schwefelblüte, welches mittels eines Pulverbläfers auf die Gewächse gebracht wird.

Die von Blattläusen etwa befallenen Gemüse säubere man für ihre Verwendung in der Küche durch lauwarmes, mit etwas Essig und Kochsalz versehtes Wasser.

## Herausreißen der Baumpfähle zu verhindern.

Es kommt zuweilen vor, daß Baumpfähle herausgerissen werden, teilweise aus Unflug, aber auch, um die Pfähle weiter zu vertiefen oder als Brennholz zu benutzen. Man kann sich dagegen sichern, indem in der unteren Nähe der Spitze des Pfahles zwei Latten an denselben genagelt oder



mittels Durchbohrung runde Hölzer in den Pfahl eingetaut werden (siehe Abbildung). Da die Pfähle ja vor dem Ziehen des Baumes in das Pfahlloch kommen und dieses dann mit Erde gefüllt wird, kann der Pfahl nicht so leicht aus dem Boden herausgezogen werden.

## Bekämpfung der Kohlkrankheiten.

Jahr für Jahr erleidet die deutsche Landwirtschaft durch Schädlinge aller Art große Verluste. An der Unterdrückung von Kohlkrankheiten ist aber nicht nur der Landwirt, vielmehr auch der Kleinfleischer interessiert.

Eine der hier in Frage kommenden Hauptkrankheiten ist der Kohlkropf, der besonders beim Anbau in kleinerem Umfange in jedem Jahre Verluste bringt, die in die Tausende von Zentnern gehen. Notwendig ist hierbei in erster Linie eine sorgfältige Bearbeitung des Bodens. Der Boden muß ausreichend gelockert werden; als eine sehr wichtige Vorbeugungsmäßregel ist die Kalziumstickstoffdüngung zu nennen. In Holland, der Hochburg der Kohlkulturen, hat man einige mechanische Maßnahmen zur Anwendung gebracht, die verhindern sollen, daß die Kohlpflanzen befallen werden. Man umgibt die Kohlpflanzen mit Pappschichten, die „Kohlkragen“ genannt werden und es den Kohlflecken unmöglich machen, an die Pflanzen heranzukommen. Wie wichtig dies Vorhindern ist, ergibt daraus, daß die Kohlflecke mitunter mehr als 50 Prozent der Kohlpflanzen befallen und die Kohlbildung hintanhält. Unsere Landwirte sollten diese einfache Sicherungsmaßregel insgesamt von den Hollandern übernehmen.

Aber nicht in allen Fällen kann man sich in der Weise sichern, wie es eben gegenüber der Kohlflecke geschildert wurde. Da sind z. B. die Kohlschäden, die im Jahre 1928 einen unermesslichen Schaden in der deutschen Landbewirtschaft angerichtet haben. Hier müßte man wohl mit Schädlingsbekämpfungspritzen vorgehen; bei kleinerem Anbau läßt sich das schon durchführen, aber für größere Kulturen sind seitens der Industrie noch keine entsprechenden Apparaturen herausgebracht worden. Für die Bestäubung verwendet man Tabak- und Petroleumessenzlauge; die Bestäubung muß aber von unten nach oben erfolgen, damit die Unterseiten der Blätter recht kräftig besprüht werden. Meistens treten die Schädigungen durch die Kohlschäden leider nicht für sich allein auf; sie erfolgen vielmehr für gewöhnlich in solchen Jahren, die durch besondere Trockenheit und Hitze sowie der Landwirtschaft schon abträglich sind.

## Die Aufzucht von Frühlingseuten.

Es ist bekannt, daß sich die Entenarten viel schneller entwickeln als das andere Geflügel. Daher ist man in der Lage, dieselben zeitig auf den Markt zu bringen und tut man dies am besten nach der zehnten Woche. Später verlieren sie nämlich ihre Feder, wobei sie auch noch abnehmen und sind dann auch einem weiteren Monat unerküpflich, d. h. man muß sie also weiter füttern. Aber gerade im richtigen Füttern und im rechtzeitigen Verkauf liegt der Erfolg und der Gewinn. Deshalb muß man bei der Aufzucht schon auf gute Abkühlung achten. Die Eier kann man durch Brutapparate ausbrüten lassen, wobei nur eine niedrige Temperatur notwendig ist, man kann sie aber auch kräftigen Hennen unterlegen, die dann auch im Anfang die Enten betreuen. Um die Enten rasch groß zu bringen, muß man ihnen einen beschränkten Stall geben, wie man sie auch von Wasser fernhält, wobei noch bemerkt sei, daß die Laufentente keine Schwimmfähigkeit verlangen. Auch ist regelmäßiges Füttern erforderlich. Es ist gut, in den ersten Wochen etwa viermal im Tage Wasser zu geben, vermehrt mit Wasser zu geben, letzteren auch gemahlen. Statt Wasser kann auch gern gelochter Weiz genossen. Im zweiten Monat reichen je zwei Fütterungen, wobei man jetzt auch Hafermehl geben kann. Wenn man das Futter mit Milch kocht mit Wasser befeuchtet, wird die Qualität des Fettes verbessert.

## Praktische Winke

### Schutz der Frühbeete gegen Erdrationen usw.

Das Eindringen von Maulwürfen, Erdkröten und Mäusen in die Frühbeete läßt sich leicht dadurch verhindern, indem



man an die Unterseite, also den Boden des Rahmens, Reifen in einem Abstand von 1—1 1/2 Zentimeter nebeneinander annagelt, wie Abbildung zeigt.

### Katarrh bei Gänsen.

Krankheiten, selbst die lindesten, sind niemals angenehm und willkommen. Eine linde Krankheit ist beispielsweise der Katarrh bei Gänsen, aber auch er kann doch zuweilen recht bedenkliche Formen annehmen; deswegen empfiehlt es sich, sobald der Katarrh festgestellt worden ist, energig etwas gegen ihn zu unternehmen. Es gibt hier die Möglichkeit, ein einfaches und billiges Hausmittel anzuwenden, das in den meisten Fällen befriedigend wirkt. Man nimmt Honig und weiter fünf Gramm Salznatron werden in etwa fünfzig Gramm Fenchelwasser aufgelöst. Diese Lösung gibt man den Gänsen; anfangs am Tage viermal je einen Esslöffel voll, später kann es seltener geschehen.

### Durchfall des Geflügels.

Durchfall ist bei jeder Art von Geflügel sehr unangenehm und bringt die Tiere mächtig herunter; deshalb tut der Züchter am besten sofort nach Eintritt des Durchfalls etwas dagegen. Er muß den kranken Tieren warmes Futter verabfolgen, und zwar dürfte sich dazu am besten gelochter Weiz eignen, dem vorher ein wenig in Wasser geriebene Krebse zugefügt worden ist.

### Trommelfucht der Kaninchen.

Bei Trommelfucht der Kaninchen ist schnelles Eingreifen unbedingt erforderlich, weil sonst die Tiere infolge Zerreißen der Magen- und Darmwandungen eingehen. Das bemerkenswerteste Zeichen dieser Krankheit ist der aufgeblähte Hinterleib. Die Bau- und die Straß angezogen, die Tiere atmen schwer und leiden sichtlich Schmerzen. Von Trommelfucht befallene Kaninchen müssen sofort Totenfresser, vor allem gut erhalten. Den Leib reinigt und massiert man, gibt den Tieren kaltes Wasser und verleiht ihnen durch herumjagen Bewegung. Außerdem wird ihnen halbhündlich ein Teelöffel voll Kalwaöl mit vier Tropfen Salznatron gegeben.

### Die Pferdebremse.

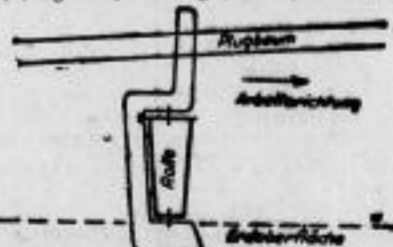
Der Pferdebesitzer wird merken, daß im Frühjahr bei seinen Pferden mit dem Rot oftstärkern wärmehinliche Tierchen abgehen, welche im Urin noch lebende Bewegungen machen. Dies sind die Larven der Pferdebremse, die im Sommer und Herbst ihre Eier auf die Haut der Pferde ablegt und durch Abbleiben in den Magen dieser gelangen. Die aus den Eiern schlüpfenden kleinen runden Tierchen bohren sich mit ihrem spitzen Kopfende in die Magenschleimhaut ein und saugen aus derselben ihre Nahrung. Im Frühjahr verlassen dann die Larven den Magen des Pferdes mit den Excrementen. Die Entwicklung zur Pferdebremse erfolgt dann im Freien. Die Larven sind deshalb fleißig zu sammeln und zu vernichten.

Den Pferden braucht man im Frühjahr ein Wurmmittel jedoch nicht einzugeben, da dieses zwecklos ist; denn die Larven verlassen den Pferdewagen freiwillig, allerdings können sie im Winter, wenn sie in zu großen Mengen im Magen vorhanden sind, schädlich werden.

Das einfachste und wirksamste Mittel hiergegen besteht in dem fleißigen Nutzen der Pferde während der Schwarmzeit der Bremse; besonders sollte dies bei Weibepferden geschehen.

### Ein Mistroller.

Dieses Gerät ist von einem denkenden Landarbeiter erfunden worden und dient dazu, Stallhänger, Stoppeln, Gras usw. richtig unterzubringen. Der Mistroller verbleibt ein Vertikales beim Pflügen. Er besteht aus einer festrechten Rolle, deren untere Verlängerung in eine Schneide ausläuft, die schräg nach vorn gestellt ist. Das Gerät wird



vor der Pflugschar so am Flugbaum angebracht, daß die Schneide im Erdboden läuft und die Rolle sich oberhalb des Erdbodens befindet. Selbst langer, trockener Dünger windet sich rechts und links an der festrecht stehenden Rolle vorbei. Der Dünger schiebt sich beim Pflügen nicht mehr zusammen, es entsteht also eine saubere Ackerfurche und es vollzieht sich auch kein zu tiefes Unterbringen des Düngers.

### Briefkasten

1. Das rasche Gerinnen der Milch von Ihrer Siege kann verschiedene Ursachen haben. Vor allem besteht der Verdacht auf eine Untererkrankung, was man auch am hartgepannten und heißen Guter erkennen kann. Es empfiehlt sich in diesem Falle zunächst das Guter mit Fett zu massieren und dann vorsichtig rein auszumilchen. In dem Guter gibt man zur Anregung des Blutkreislaufes 1—2 Löffel Glaubersalz. Aber auch andere Ursachen kommen hier in Betracht, die Beseitigung schlechter Futtermittel, Brauerkeimungen, dünne Ställe und unsauberes Milchgefäß. Da es in erster Linie auf peinlichste Sauberkeit zu achten, auf Reinhaltung und gute Durchlüftung des Stalles, sowie schnelle Abführung der gewonnenen Milch. Ein Futterwechsel wird sich ebenfalls empfehlen, Vermeidung von Wasser. Der Milch ist zur Verhütung des Gerinnens so lange Kaltron zuzusetzen, bis die Milch auch ohne Zusatz von Kaltron nicht mehr gerinnt.





### Gegen eine Verschärfung der Bestimmungen des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb über Geheimnisverrat.

Durch Presseartikel des letzten Zeit dürfte in weiteren Kreisen bekannt geworden sein, daß hauptsächlich von Seiten der Industrie geplant ist, eine Verschärfung der gegenwärtig in Kraft befindlichen Bestimmungen des Wettbewerbsgesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb herbeizuführen. Eine entsprechende Aufforderung erging vor kurzem im Reichstag an die Beratungen über das neue Strafgesetzbuch an den Reichsjustizminister, und gleichzeitig ist der Öffentlichkeit durch den an der Berliner Universität tätigen Strafrechtswissenschaftler Prof. Dr. Kötz durch ein ausführliches Gutachten unter dem Titel „Industrie-Spionage“ unterbreitet worden, das bestimmte Reformvorschläge bringt. Gleiche Bestrebungen betreffen sich auch auf der Tagung der Preussischen Staatsanwälte in Dortmund im Oktober letzten Jahres.

Die Vorschläge zu Änderungen der bestehenden Gesetze, die einen wirksamen Schutz vor Betriebsspionage bewirken sollen, wollen das Wohl der deutschen Wirtschaft im Auge haben. Um die deutsche Industrie vor Schäden zu bewahren und in ihrer Leistungsfähigkeit zu fördern, glaubt man, die bestehenden Vorschriften über Geheimnisverrat verschärfen zu müssen. Nach heutigem Recht werden Arbeiter und Angestellte bestraft, wenn sie Geschäfts- und Betriebsgeheimnisse, die ihnen vermöge des Dienstverhältnisses anvertraut oder sonst zugänglich geworden sind, während der Geltungsdauer des Dienstverhältnisses unbefugt an andere zu Zwecken des Wettbewerbes oder in der Absicht, dem Inhaber des Betriebes Schaden zuzufügen, mitteilen. Hieran wird im wesentlichen demängelt, daß der Arbeitnehmer nicht auch für die Zeit nach Ablauf des Dienstvertrages strafrechtlich verfolgbar sei. Ferner sei es notwendig, schon den versuchten Betriebsverrat zu bestrafen und noch weitergehend auch die reine Ausplünderung, d. h. die unbefugte Beschaffung von Betriebsgeheimnissen in schädlicher Absicht unter Strafe zu stellen. Die Bemühungen um eine Verschärfung des unlauteren Wettbewerbsgesetzes lassen leider eine richtige Würdigung der sozialen und rechtspolitischen Verhältnisse vermissen. Es geht nicht an, für die Zeit nach Austritt des Arbeitnehmers aus einem Unternehmen eine gleiche Rechtslage zu schaffen, wie sie heute im § 17 des unlauteren Wettbewerbsgesetzes besteht; denn es ist ein grundlegender Unterschied, ob der Angestellte seine Arbeitskraft einem Betriebe völlig zur Verfügung stellt und so in einem gewissen Kreuzverhältnis steht, wobei er seinerseits sich fortbildet, oder ob er nach Ausscheiden aus seiner Stellung im Interesse seines früheren Arbeitgebers Einschränkungen seiner Leistungsfähigkeit durch besondere vertragliche Aufzählung von Geheimhaltungspflichten erleiden soll. Im ersteren Falle kann es verständlich sein, daß man den Vertrat von Betriebsgeheimnissen während der Tätigkeit im Betriebe als beratungswidrig ansieht, daß er mit Strafe belegt werden kann. Dagegen bedeutet in anderen Fällen schon die zwangsläufige Vereinbarung von Geheimhaltungspflichten, die unter Umständen nur im finanziellen Interesse des einzelnen Unternehmers als Privatperson zu liegen braucht, eine schwerwiegende Beeinträchtigung des

Fortkommens und der Produktivität des Angestellten. Es ist von vornherein schon sehr zweifelhaft, ob dabei überhaupt ein schutzwürdiges Interesse der Allgemeinheit beim. der Wirtschaft als solcher, auf das es bei der vorliegenden Materie unbedenklich ankommen muß, vorhanden ist. Der Gleichstellung der beiden Fälle steht weiter entgegen, daß der Arbeitnehmer für die Dauer eines Wettbewerbsverbotes beim der Geheimhaltungspflicht meist keine oder nur eine ungenügende, in seltenen Fällen eine volle Entschädigung bekommt, so daß er ein Äquivalent für die Einbuße in seinen Existenzbedingungen nicht erhält; denn er muß seine bisherige Tätigkeit, also regelmäßig diejenige, in der er besonders tüchtig ist, für die Dauer der Sperre einstellen, und es wird ihm nur nach neuen Ausbildungsmöglichkeiten gelingen, Arbeit auf einem von der Sperre nicht betroffenen und ihm daher fernliegenden Gebiete zu finden, so daß er häufig nur eine geringwertigere Tätigkeit ausüben kann. Dadurch bleibt er der sich auf seinem eigentlichen Arbeitsgebiet vollziehenden weiteren Entwicklung fern und kann deshalb nicht damit rechnen, alsbald nach Aufheben der vertraglichen Geheimhaltungspflicht eine seiner früheren Stellung gleichwertige zu erhalten, so daß er noch über die Dauer der Karenzzeit hinaus benachteiligt wird. Daraus geht hervor, daß nicht einmal mit der Gewährung des vollen früheren Gehaltes als zivilrechtlicher Entschädigungsleistung der Angestellte ausreichend entschädigt wird.

Zu dieser sozialpolitischen Seite kommt, daß die Aufzählung der Geheimhaltungspflichten oft durchaus nicht im Interesse der Gesamtindustrie liegt, da infolge der damit verbundenen, sehr wesentlichen Leistungsminde rung gerade die tüchtigsten Fachleute anderen Unternehmungen verloren gehen, was einen dauernden Ausfall in der Qualität der Volkswirtschaft zur Folge haben kann, während vom volkswirtschaftlichen Standpunkte aus gesehen gerade der Konkurrenzbetrieb in vielen Fällen dem allgemeinen Fortschritt dient. Von der strafrechtlichen Seite betrachtet würde aber bei der Unbestimmtheit und Unbegrenztheit dessen, was als Betriebsgeheimnis anzusehen ist, eine unerwünschte Gefahr für den Arbeitnehmer entstehen, sich bei seiner weiteren Tätigkeit einem Strafverfahren wegen Geschäftsverrats auszusetzen, ohne daß er bei der Bewertung seiner Kenntnisse und Spezialerfahrungen im geringsten mit derartigen Absichten gehandelt zu haben braucht. Die Arbeitnehmererschaft wäre in ihrem Fortkommen fast gänzlich lahmgelegt und der Willkür der Unternehmer vollständig ausgeliefert.

Die Einführung der geplanten Strafe ist also auch aus kriminalpolitischen Gründen nicht gerechtfertigt, und sie wird es noch weniger deshalb, weil die Bedeutung des Betriebsgeheimnisses überhaupt sehr wesentlich zurückgegangen ist infolge der Rationalisierung und Typisierung der Wirtschaft und der Fortentwicklung der Wissenschaft, die es erlaubt, bei einer Problemstellung das bestmögliche Resultat, unabhängig von bestimmten Faktoren, eindeutig zu erzielen, wie mehrere voneinander unabhängige Erfindungen desselben Gegenstandes beweisen.

Die Schaffung von Strafen für den versuchten Betriebsverrat und für Ausplünderungsdelikte röhrt in gleicher Weise auf die größten Bedenken, da die angeführten Erwägungen noch in weit größerem Maße Platz greifen, mo nach der Arbeitgeber im Betriebe den erheblichsten Einschränkungen seiner für die Arbeit notwendigen persönlichen Bewegungsfreiheit unterliegen würde. Es kann aber wohl

kein Zweifel darüber bestehen, daß ein Angestellter, gegen den der wenn auch unbegründete Verdacht eines Betriebsverrats in einem so leicht einzuleitenden Strafverfahren zum Ausdruck gekommen ist, kaum mehr eine Stellung finden wird.

Es wäre zu begrüßen gewesen, wenn die in die Öffentlichkeit gelangten Vorschläge, die stets das Gemeinwohl des deutschen Volkes betonen, zum Ausdruck gebracht hätten, daß keine Ausnahmegefebe gegen Arbeiter und Angestellte geschaffen werden sollen, sondern jeder Staatsbürger, der zum Nachteil der deutschen Wirtschaft Betriebsgeheimnisse preisgibt oder zur Preisgabe veranlaßt, mit Strafe zu belegen sei. Es sei hier nicht allein auf die Bedeutung der sogenannten Ueberfremdung und deren Folge, die Abgabe von Industrielerfahrungen an das Ausland, deren Ausmaß vielleicht in der Öffentlichkeit nicht allgemein bekannt ist, sondern auch auf die doch recht häufige Auslandschaftung und Ausnutzung dem Angestellten entlohter Betriebsgeheimnisse durch Arbeitgeber hingewiesen.

Es darf nicht vergessen werden, daß der Schutz vor Betriebsspionage hauptsächlich durch Selbsthilfe zu erreichen ist, besonders da es sich um ein Gebiet handelt, bei dem Geheimlichkeit wesentliches Moment ist und deshalb Strafverfahren sehr oft an der Beweisfrage scheitern müssen. Vor allem dürfen keine Strafgesetze geschaffen werden, die das Bewusstsein des Gewollten bewirken würden, nämlich eine Schwächung der deutschen Volkswirtschaft und schwere Existenzgefährdung großer sozialer Schichten.

Der Bund angelegter Akademiker technisch-naturwissenschaftlicher Berufe e. V., die wirtschaftliche Berufs- und Standesvertretung der angelegten Chemiker, Diplom-Ingenieure, Physiker, Architekten etc., hat in einer eingehenden Denkschrift zur Frage der Verschärfung der Bestimmungen des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb über Geheimnisverrat Stellung genommen und sich entschieden gegen die vorgeschlagenen Reformpläne gewandt, da sie insbesondere die technisch-naturwissenschaftlichen Akademiker in ihrer Existenzgrundlage auf das schwerste gefährden würden.

### Chinas Erhebung aus der Luft.

Die deutsche Studienkommission, die sich jetzt nach China begeben hat, um dort die wirtschaftlichen Verhältnisse zu erforschen, wird sich auch eingehend mit der Luftschiffahrt beschäftigen müssen, denn der Schlüssel für die Erleichterung dieses riesigen Reiches liegt sozusagen in der Luft. Nur durch großartige Verwendungen des Flugzeuges wird man bedeutende Fortschritte machen können. Die deutsche Luftkavallerie hat bereits einen Vertreter in Peking, der über die Zusammenarbeit dieser Gesellschaft mit der Regierung verhandelt, und unter den Flugzeugkäufern, die die Peking Regierung gemacht hat, stehen die in Deutschland an der Spitze, da sich darunter 24 Junkers-Flugzeuge befinden.



### Die große Versuchung.

Roman von Marie Diers.

Copyright 1980 by Karl Köhler u. Co., Berlin-Grünendorf. 10. Fortsetzung.

Dans hätte noch eine ganze Thentafel voll zu empfangen gehabt. Aber es verdrängte ihm plötzlich die Stimme. Er mochte sich mit Ruttens nicht streiten. Erstens, weil es ja doch zu nichts führte, denn er war wirklich nicht imstande, Ruttens harten Kopf weich zu kriegen, und zweitens, weil —

Er sah hinaus auf die vorüberstürzenden Felder. Man hatte das Röttner Tor schon hinter sich. An zwei Minuten waren sie da. Ein dünner Nieselregen war in der Luft.

Es war und blieb lächerlich mit dem alten Böhow, aber — Sie hatten in Stewentrog auch in seiner Kinderzeit solchen alten Doktor gehabt, wohl noch ein wilderes Original als den Knaz aus der Martinsgasse. Aber aus Leben und Tod schmiß der sich in seine ärztliche Kunst hinein. Dem war Geld und Ruhm und Diktum einen Dreck wert, nur seine Kranken galten für ihn, und da opferte er Ruhe und Familie, und zuletzt bei einer großen Seuche, in der er sich einfach totgearbeitet hatte, sein Leben. Das war der alte Schubert. Da — und nun hatte er einen von dieser Sorte so nach — und doch aus dummer Angst vor seinen De-

— Ob Mutter nicht manchmal doch — Der Kiss knirschte unter den Gummischläuchen. Er sagte noch der Türklinte.

„Na, Ruttens, meinetwegen, weil du's durchaus willst, aber du mußt dann mit ihm telefonieren. Er denkt sonst, ich wäre verrückt geworden.“

„Romisch seid ihr Kinder,“ sagte Wandine. „Im ganzen ist nicht viel mit euch los. Man muß sich schon seinen Kram selbst zusammenhalten. Na, nun will ich zu Senta.“

— Senta lag im hohen Fieber und ohne klaren Bewußtsein. Wandines erster Gedanke war: Das ist ein Rückschlag auf die inneren Krisen.

Sie ging nach vorn und rief den alten Doktor an. Hans stand dabei hinter ihr. Als er an ihren Armen merkte, daß er zulagte, ging er, das Auto nach ihm zu schlen. Dann kam er zum Fernsprecher zurück. Die Ruttens war schon wieder fort. Er dachte: Deht muß ich Martini abstellen.

Es war ihm überpeinlich, und er sann über einen glaubhaften Vorwand nach.

Den gab's ja gar nicht. Denn daß Senta plötzlich wieder gesund geworden sei, konnte er unmöglich sagen.

Er hielt den Hörer schon in der Hand, hatte halb unbewußt das Fernamt verlangt.

„Bin ich verheiratet?“ dachte er.

Das Fernamt meldete sich, er gab die Nummer, legte wieder ab. Die Verbindung hergestellt war, konnte er sich ja noch einmal darauf besinnen; wenn es ihm klar wurde, daß es doch nicht ging, spielte er den Dringenden, fragte, wann der Professor kam. Dies war sowieso nötig, denn um seinen Preis durfte Martini den alten Böhow hier antreffen. Das wäre ja direkt tödlich.

Das Gespräch mit der Mutter wirkte doch mehr in ihm nach, als er dachte. Er hatte wieder einmal Deimalkunst geübt. Allen, was seine Bekannten hier sagten, dachten, worin sie sich bewegten, war so klar und einfach, so gleichsam blinder gegen Ruttens Einschüchtern.

Man mochte sich überlegen, ja —

Plötzlich sah er sich als halbverrückten Jungen. Er stand in der Kuchstalltür. Es roch so komisch. Der alte Dochen schmiß Ruttens aus, immer an seiner Nase vorbei.

„Mach mal was, Schneider.“

„Dreißig ist ja nicht,“ trohlte er abern. Da hatte er einen deligen Klecks auf dem spiegelblanken Halbshub. „Oll Töffel!“ schimpfte er den Knecht. Der sah selber bedauernd sein Wert, dann zog sich sein Mund breit. „Kümmst dich up an, Jungberr,“ sagte er.

— Kümmst dich up an — dachte auch Hans. Das Fernamt meldete sich schon. Er sah die Hörer.

„Sagen Sie Herrn Professor, er brauche sich nicht nach Ruttens zu bemühen. Wie haben schon einen Ortsarzt bestellt. Besten Dank.“ — Sticht bu, es geht alles.

Er stand noch ein Weilchen. Es war ihm beinahe wie eine Erleichterung. Eigentlich — habe ich auch nie recht an Martini geglaubt, hatte immer ein selbes Unbehagen. Es war doch wohl mehr eine Robelose — Oder rede ich mit das jetzt nachträglich ein? Stehe ich so stark unter Suggestion in diesen Dingen? Erst unter der meiner Umgebung, dann unter Ruttens?

Verdammt nochmal! Sind wir modernen Männer in allen Dingen, die nicht gerade ums Geschlecht gehen, am Ende überhaupt keine Männer mehr, nach amerikanischem Vorbild?

Der Gedanke entsetzte ihn, weil er eine innere Berechtigung dafür nicht abweisen konnte.

Er ließ sich neben dem Fernsprecher auf den Schreibtischstuhl fallen. Ring an, im Buch seiner Tage zurückzublitzen.

Alle diese Jahre — Reisen, Zeitunglesen, Theater, Gespräche — war auch nur ein starker persönlicher Funke darin gewesen, hatte nicht alles das allgemeine Robegefühl gehabt? Er war mit Senta mehrere Male in Italien gewesen. Warum gerade in Italien? Weil alle dort hin reisten. Sie waren im breiten, flachen Kunststrom mitgeschwommen. Was hatte er in seiner Zeitung gesucht und gefunden? Eine Fühlungnahme mit dem Geschick des Ganzen, seines Volkes? Ein Erfassen des mächtigen Ganzen der Weltgeschichte, die ihre Wellen und Wellen schlug auch bis in den eigenen Betrieb, in die eigene Arbeit, in die Zukunftsge-

staltung? Oder war es nicht nur ein Kläffen hier und da, ein vollkommen oberflächliches Hinlesen, gefesselt nur an den einen Seitenweg des rein Geschäftlichen, das ihn gerade anging?

Und das Theater? Dachte es ihn gedrängt, die mächtigen Geister seines Volkes dort am Werk zu sehen, das titanische Ringen ungekannter Gewalten erschauernd zu fühlen — oder war es nur ein jeder Amüßertrieb gewesen, der ihn in die flachen, oft zweifelhaften Stände trieb? Nicht wieder eine schmählige Unterwerfung unter den Robegeist, der den übrigen Schmutz als Weltkaffe bot und den man als solchen genoh?

Und die Gespräche? — Er hatte schier genug! Es war ein leises, wachsendes Entsetzen in ihm. Und er klärtete weiter zurück und fand keine Feirat —

Da fühlte er, wie er Naß wurde. Ein langsamer Ekel an sich selbst, ein Lebenskel überhaupt, hing in ihm auf.

Ein Bildchen, vorübergehend, von zartem Lichtglanz umstrahlt. Ein paar liebe, magere Armelein um seinen Hals. Und sein Herz jung und rein und erglühend in stürmischer Seligkeit.

Er hat's doch einmal gewußt, was Liebhaben ist! Er hätte das Glück für Lebenszeit haben können! Im engen Stübchen vielleicht, von Sorgen bedrängt —

Aber hat Mutter uns nicht vorgemacht, wie man sein Sorgenkindel trägt, daß andere einen beneiden möchten darum? — Weg damit! Es ist nun mal nichts geworden. Ich war damals eben anders eingestellt. Es läßt sich nichts mehr nachholen, was man einmal verstimmt.

Oh riß die lieben Armechen mit los vom Hals. Da — das hat ich —

Ran kann auch seine Gedanken und Wünsche niedertritten, bis sie nicht mehr können. Bis alles still und stumm wird. Das geht, ich muß es ja wissen. Ich habe ja alle die Jahre nicht mehr an Senta gedacht.

Deht lah es auch. Es nützt nichts mehr. Was mag aus ihr geworden sein? Ach — ihr stummer Schmerz war erschöpfend zu leben. Sie wird ja längst überwunden haben. Vielleicht hat sie selber schon frohe, gesunde Kinder —

— Und ich? Ich bin ein reicher Mann. Was ist das wert? Einen Dreck! Wenn man so dastit, wie ich jetzt, ohne Lichtbild im Leben, und — das Schlimmste — ohne Achtung vor sich selbst —

Eigentlich wurzellos. Da, was sage ich — im tiefsten Grunde unmannlich.

Dann verfallt man natürlich jedem anderen harten Eindruck, und unsere Ruttens — macht harte Eindrücke, das soll nun mal wahr sein —

Was geht jetzt da drüben vor? Oh Senta stirbt, oder ob sie wieder gesund wird, im Grunde ist's gleich für mich. Kein Bestes ist doch verpflucht. Wenn ich dann auch eine zweite Frau nehme, aber was soll das? Ich habe keine Lust zum Lieben mehr und auch keine Kraft. Es würde doch nur eine äußerliche Sache werden. Vielleicht, wenn ich Ruttens sagte: Such' mir eine aus — ach Döbel nochmal, auf was für Gedanken gerät man. Das ist wohl schon alles ein Zeichen, daß man innerlich banterott ist, und nach außen geht man daher als geschniegelter, weislicherer großer Herr —

Er hätte vorn das Auto kommen, anhalten. Die Poststü ging. Ran mußte er wohl hinübergehen.

Da, wenn es Martini wäre oder der Schwager. Aber dem alten Böhow gegenüber wußte er sich nicht zu benehmen. Er blieb sitzen, fiel wieder in Gedanken, die ihn wie im Raube breiteten.

Er konnte sich schon nicht mehr dagegen wehren. Es waren wie dumpfe Ströme, die über ihn hinbrausten, als wenn er selber fließen hätte. Zuweilen verwirrten sich ihm die Gedanken, dann war wieder alles klar, scharfklar, überbeutlich, ganze Sätze einer verweirtesten Lebensphilosophie standen vor ihm in der Luft geschrieben.

Nach einer Weile hörte er das Auto fortfahren. Er richtete sich auf. War schon so viel Zeit vergangen? Und er sah hier! Was sollten sie drüben von ihm denken?

Die Tür ging auf, Mutter kam herein. Er taumelte empor, hörte ein paar verwundernde Worte, daß er hier noch sah, stotterte eine Rüge, er habe noch wegen Martini das Fernamt abwarten müssen. Dann, sich zusammenraffend: „Wie steht's mit Senta?“

„Es ist nichts Schlimmes,“ sagte die Mutter.

Ihre Worte fielen merkwürdig auf ihn nieder. Wie kalter Regen. So unerwartet auf alle seine Gedankenstürze. Es ist nichts Schlimmes. Es bleibt alles, wie es war —

Wählich wußte er, wie fest er in seinem halben Fieberausch vorhin mit ihrem Tod gerechnet hatte. — Es ist nichts Schlimmes —

„Der alte Böhow zählt solche Krankheit wie Senta überbaupt nicht mit,“ sagte die Mutter. „Er nennt das den Damenfoller. Er sagt, sie wäre, weil sie nichts zu tun hätte, in ein schwarzes Wasser gesprungen aus Angst vor ihren eigenen Einbildungen. Wenn sie an das andere Ufer käme, wären die Einbildungen vergessen.“

Welche Einbildungen? fragte Hans, noch halb verwirrt. Wandine war eine Weile still. Er legte die Hand an die Stirn, als hätte sie Kopfschmerzen.

„Das hat er nicht gesagt,“ erwiderte sie dann. „Aber ich glaube, ich weiß es. Es sind die Einbildungen, daß sie ein gesundes Kind hätte, und dann, daß sie ihr schwachmüßiges Kind lieb hätte. Beide wird sie los sein, wenn sie wieder zu sich kommt.“

Sie sah ihren Sohn an, der stand so festschlagend schlapp vor ihr, mit grauem Gesicht. War er etwa auch krank, kränker als die Frau drüben?

Sie trat zu ihm, wollte ihm einen ihrer Kraftsprüche sagen, die sie immer gebolten hatten: Ran muß sich nicht haben — und

Wina macht überhaupt seit einem Jahr heranziehe Käufe in Europa und Amerika, weil man dort einleitet, daß dem Flugzeug die Zukunft gehört. Das richtige Weisheit ist ja sehr arm an Verkehrsmitteln; die Wege sind schlecht, und die Reisen dauern überaus lange. Will man z. B. zu Lande von Kanton nach Hankau kommen, so braucht man zwei Wochen, die recht beschwerlich sind, und wenn man den Wasserweg benützt, dann hat man doch mindestens acht Tage zu reisen. Durch die Luft würde diese Strecke in fünf Stunden zurückgelegt werden können, wie dies schon bei mehreren Gelegenheiten von Shanghai nach Hankau gibt es keine raschere Verbindung, als die mit dem Dampfer in vier Tagen; mit dem Flugzeug könnte man die Reise in vier Stunden machen. Shanghai ist von Kanton auf dem Wasserwege vier Tage entfernt und wäre es nur vier Stunden durch die Luft. Von Kanton nach Peking braucht man neben Tage und würde in der Luft in 12 Stunden die Reise

machen können. Bei Fahrten ins Innere zeigt sich der Vorteil des Luftverkehrs noch deutlicher. Man braucht drei bis vier Wochen, um auf dem Flußweg und zu Lande eine Stadt wie Schengtu in der Provinz Szechwan zu erreichen, aber der Weg führt von Shanghai aus im Hin- und Rückgang mit zwei Stationen zurückgelegt werden, von denen jede etwa in vier Stunden zu erreichen wäre. Die Luftverbindungen sind ebenfalls sehr mannigfaltig, außerdem unteuer, und so würden die chinesischen Geschäftsleute die Flugpost als ein wahres Göttergeschenk begrüßen. Alle geschäftlichen Unternehmungen sind gegenwärtig dadurch gehemmt, daß die Händler zu viel von ihrer wertvollen Zeit auf die Reise verwenden müssen und außerdem noch die Gefahr laufen, von Räubern gefangen und geplündert zu werden. Auch die Regierungsgeschäfte leiden unter der Langsamkeit und Unsicherheit der Verbindungen. Ein Geschäftsmann aus Shanghai würde gern große Summen für einen raschen

Transport seiner Waren nach Kanton, Hankau, Tientsin und Peking anlegen, und Tausende von chinesischen und ausländischen Firmen würden mit Freuden das Geschäft der Luftpost begehren, wenn sie ihre Briefe und Pakete mit Flugzeugen schicken könnten, die den Weg in Stunden zurücklegen, zu dem die gewöhnliche Post ebensoviele Tage braucht. Der Transport von Silber und anderen Wertgegenständen müßte ebenfalls ummöglich. Aber auch sonst kostet ein solcher Transport zwischen 5 und 15 Prozent der verpackten Summe. Für eine Geldsendung von 4000 Dollar muß man also 600 Dollar Kosten rechnen; ein Flugzeug aber würde diese Summe für höchstens ein Viertel dieser Kosten bestreiten können. Auch die Post, die mit mehr oder weniger Recht von den Gouverneuren der einzelnen Provinzen und Städte erhoben werden, verschlingen viel Geld; sie ließen sich beim Luftverkehr vermeiden.



Die Abstimmungsfeier in Hainburg am 14. März — dem sechsten Jahrestag der Volkstimmung, die das Verbleiben der mittleren schleswig-holsteinischen Abstimmungszone und damit der Stadt Hainburg bei Deutschland entschied — war ein Festtag für die ganze Nordmark.



Ein neues Reichsbankgebäude in Hamburg steht kurz vor der Vollendung: der Sprintenhof, ein monumentales Bürohaus, das auf dem Boden der früheren Altstadt nach den Plänen des bekannten Architekten Fritz Höger in Sachsteinarchitektur errichtet wurde.

auch dochens alles dummes: Kümmt sich up an — aber sie wußte, daß sie hier am Platz war. Der Junge war augenblicklich verwirrt in sich, aber gründlich. Und war doch der Klügste und Lebensfähigste von allen vier gewesen.  
Da, ja, diese vielgerühmte Lebensflugzeit! Es ist doch nichts wie ein Wechsel auf lange Sicht, aber einmal läuft er ab, und Gedank hast du nicht für ihn.  
Ein Bild stieg vor ihr auf, eins, das eben noch auf ihrer Kehlkopf gestanden hatte und jetzt für Lebenszeit ihr in der Seele lebte: zwei junge leuchtende Gesichter, in des Lebens hellsten Farbtopf getaucht, zwei Paar jornsprühende Augen, die sich das „viel zu viele“ Geld verbat. Und darüber her alte Lebensprach, der länger hielt als die große Klugheit: Selig sind, die reinen Dergens sind — Armer Jung!  
Was kann ich noch viel für dich tun, ich, die Schwiegermutter? Na, wollen mal sehen, wie wir's drehen. Und die Lori nehme ich mir dann mit, wenn ich hier aus der Pflege los kann. Das Wurm ist ja jetzt nicht viel mehr als ein von den Eltern ausgelegtes Hühnchen.

Die Nachtlampe gab einen matten Schein im Krankenzimmer. Senta schlief unruhig und murmelte hin und wieder unzusammenhängende Worte. Blaubine lag in einem Korbsessel daneben, der bei jeder Bewegung knirschte. Sie hätte gern einen alten brauen Lehnstuhl gehabt, wie es in Stewentrog mehrere gab, von denen sie auch einen mitgenommen hatte, aber in der neuen Villa fand sich keiner, nur Klubsessel, und die waren ihr gewöhnlich, weil sie aus dem tiefen Sitz schlecht hochkam.  
Es war auch keine richtige Nachtlampe, wie sie sie früher in Krankenzimmern gebraucht hatte, und wie sie ihr gemächlich und vertraut war, sondern man hatte die elektrische Birne über dem Spiegelisch umwickelt. Da dem halbwochen Zustand, in dem sie verfallen war, schien ihr nun alles zusammengehören: Der leuchtende Korbsessel, die umwickelte Birne und Senta's Krankbett, die, nach Ansicht des alten Bölow, überhaupt keine richtige, spezifische Kranktheit war.

Seit der Rückkehr von der Reise hatte sie noch nicht gerührt, nur sich durch ein Bad erfrischt. Aber sie hatte in ihrer alten Beschäftigkeit auf Liebernahme der Nachtwache bestanden.  
Sie wachte, daß auch Hans nicht zu Bett gegangen war, wie sie es ihm bringen geboten hatte. Das hätte sie von nebenan hören müssen. Sie wachte nicht, wo er war. Ihre Gedanken schwebten ihn in dem charakterlosen Schreibzimmer, in dem der Fernsprecher stand. Wahrscheinlich stand dort ein Dwan, sie hatte nicht darauf geachtet — sein Eigenszimmer mit den Stewentrogger Sachen war ihr unbekannt.  
Ein Weilschen, um Mitternacht herum, schlief sie richtig. Es war wie ein kurzes Atemschöpfen. Als sie wieder zu sich kam, wachte sie sich erfrischt und war hellwach. Nun bin ich für dich da, Tochter, lagten ihre Gedanken zu Senta.  
Sie richtete sich auf, horchte ein wenig auf das jetzt eilig klingende Reden. Sie verstand auch ganze Sätze. Es war nichts- sagendes Zeug, handelte von einem Theaterstück, das sie wohl früher einmal gesehen hatte.

Der Regen hatte sich verstärkt, er schlug an die Fenster. Fern bellte ein Hund. Sonst war alles lautlos still, nur das eilige Geräusch durchdrang die Zeit.  
Risseid und eine Art Borwurfsgefühl fühlte die einsame Wächterin. Sie hatte sich vorgebeugt, ihre läbliche Hand auf Senta's febernde gelegt.  
Damenrollen, hat er gesagt. Mein armes Gör, wenn's das ist, wer hat dich da hineingeschubst? Du hättest gern mehr werden wollen.  
Sie dachte daran, wie Senta ihr damals ihre traurige, lieblose Kindheit ausgepackt hatte. Sie sah die dunklen, lachenden, blickenden Augen auf sich gerichtet. Sah, wie selbst in den „Einbildungen“, um mit dem alten Bölow zu reden, ein so heiter, banger Lebenswille gebend hatte.  
Wenn ich nur deine Mutter hier hätte, ich prügelte sie durch nach Strich und Faden! dachte sie. Roralsch und Kasperlisch, alles dreien. Dies hinter hat dich auf dem Gewissen, du arm verpöhltes Seelchen. Und dein Papa hat auch nicht gerade viel Vaterliebe gezeigt, wenn er dich auch mit Beschwerden überschüttet haben mag.  
Da, ja, ja — wir Alten und die Kinder, es ist schon ein Roman, der viel Rißch enthält und meistens einen schlechten Schluß hat.

Damenrollen — der alte Bölow wird, Gott sei's gegollt, recht haben. Du arm klein Ding hast nicht die früh errogene Kraft gehabt, dein leeres Leben mit einem dauerhaften und echten Inhalt zu füllen, trotz der mißlungenen Heirat mit meinem Jung und des armen mißglückten Würmleins. Es wäre gegangen! Leicht ja nicht, denn das muß ich dir zugute legen und meinem 'nunen Jung zur recht schweren Last, daß er dich aus Liebe nicht genommen hat. — Hast du das aber nicht gleich gesehen? Oder hast du doch den augenverlebenden Ritt der Reichen in deinen Schwirnkeln gehabt? Und dan kam — soll man vielleicht sagen als Strafe? — das unglückliche Kind.  
Senta, es wäre doch gegangen! Ein einigermaßen starkes Herz frigt auch diese schlimmen Dinge klein. Aber woher sollte dies starke Herz kommen? Ja, das sag' mir mal einer! Deine lebenswerte Rama hat jedenfalls das, was da war, gründlich verflücht und zerrieben.  
Da kannst du dann nichts Besseres tun, als die leeren Stellen deines Lebens mit Einbildungen ausfüllen.  
Und Einbildungen vergehen, das liegt in ihrer Natur. Wie Nebel sich auch nicht halten. Wenn du wieder zu Sinnen kommst, bist du sie los.  
Und dann, Senta, und dann —? Ihr war, sie müsse sich über sie beugen, sie in die Arme nehmen, sie aufwärmen, wie ein vertrocknetes Pflanz. Denn jetzt, aus der Fieberglut wird sie steigen, die große, tote Lebensfülle.  
— Vielleicht habe ich dich zu spät begriffen, arme Seele. Ich war für dich — die Schwiegermutter, und hätte leben müssen, daß hier ein Mutterplatz leerstand. Als mir das aufblühte, warst du schon zu weit hinausgefahren aufs tote Meer.  
Ich ja, unsere veräuserten Dinge, unsere ewigen Lebensschulden —  
Der Regen begann nachzulassen. Man hörte den Wind geben. Blaubine stand auf und trat ans Fenster, schob den Vorhang zurück.  
Es war noch finstler. Nur fern am Horizont der erste lichte Streifen. Ein neuer Morgen kommt. Ueber alle unsere Sorgen und Leiden steigt immer wieder ein neuer Tag empor. Das bange, schwere Bestern bleibt zurück. Liegt in diesem steten Wechsel Hoffnung — oder Hoffnungslosigkeit? —  
Hinter ihr ging leise die Tür, sie wandte sich um, Hans kam herein.  
War es die überreichte Stimmung der Nachtstunde — sein Erscheinen dünkte ihr wie eine Antwort auf ihr danges Fragen — und keine schlechte.  
Er sah anders aus als gestern nachmittag, obwohl das umwickelte Licht täuschen konnte. Jedemfalls hielt er sich straffer.  
„Liebe Mutter —“, sagte er. Es war ein seltsam schwingender Ton in seiner Stimme. Ein Dank war darin, oder eine Bitte, oder ein kurzer, rascher Liebesausdruck im allgemeinen.  
„Wo warst du denn bis jetzt, Hans?“  
„In meiner Stube. Du kennst sie noch nicht. Wenn's hell wird, bringe ich dich hin. Wie geht's Senta?“  
„Ja, was ist das für eine Frage?“ sagte sie. „Wie soll's ihr gehen?“  
Diese unwirkliche Gegenfrage war ganz Mutter. Er mußte unwillkürlich kurz aufstehen.  
„De nun —“, sagte er.  
„Sag' dich zu ihr ans Bett.“ befahl sie. Dann lehnte sie ihm den Rücken und stellte sich wieder ans Fenster.  
Es war in diesen kurzen Minuten schon heller geworden. Der neue Tag kam unauffhaltsam. — Wer will das Werden bestimmen? Sie redet lauter Unsinns.“ kifferte Hans am Bett.  
Blaubine lehnte sich um. „Sie wird noch viel mehr Unsinns reden, und sie wird immerzu Unsinns reden, wenn du nicht bald der bist, der du sein sollst.“  
Es kam keine Antwort. Fühlte er sich angegraut oder — verstand er sie?  
Blaubine sah, wie er die herumjudende Hand sahnte und in dem matten Licht in ihrem Gesicht, das die Haare wild umlagerten, zu forschen schien.  
— Ruf du nur — dachte sie.  
Es wählte in ihr, jetzt heranzugehen und ihm eine Predigt zu halten voll einbringlicher Kraft. Kein Augenblick konnte besser sein als dieser! Er mußte anstandslos her stillhalten, und das Objekt, das sie vorzuführen hatte, lag vor ihm. Ad oculos demonstrieren, nennt man das in der demselben Sprache der Wissenschaft. Das Ehen kündigen. Wann es heißt ist.

Das konnte alles nicht günstiger sein. Es war eine Arbeit, die ihr lag. Aber — es war auch eine unerfährte Schwiegermutterarbeit —  
Sie sah einen Augenblick auf das stumme, merkwürdige Bild. Es kämpfte stark in ihr. Alles, was Schwiegermütter tun, ist auch nicht schlecht —  
Dann drehte sie sich ab und ging leise hinaus — leiser noch, als Hans gekommen war —

Achtes Kapitel.  
Ach, wenn's nur nicht solche Versuchung wäre, diese Schwiegermutterarbeit!  
Das wäre überhaupt der richtige Name für sie! Eine Versuchung, sich den Kindern beständig in ihr tägliches Leben zu drängen, wie sie nicht stärker erlonnen werden konnte! Und das schlimmste dabei ist, daß man in der Stunde der Tat nicht weiß, ob diese Versuchung aus der Hölle oder vom Himmel kommt.  
Denn siehe, da steht man als alte Frau, beladen, ja schier überbeladen mit Lebenserfahrungen, wie man sie sonst teuer und mehr als teuer, wucherlich bezahlet muß — und kann sie den Kindern umsonst geben. Denn dergewissen macht man doch nicht alle Bindungen, Sturmgänge und Zufälle des Lebens durch.  
Und die Jungen stehen noch da, wo man vor dreißig Jahren stand! Sollte man ihnen nicht die Hand geben dürfen?  
Ach, hebe dich weg, verfluchte Versuchung! Stelle dich nicht wie ein Dummelstirn! Pralle nicht mit deiner unanfechtbaren Logik. Gerade die verrät dich, daß du kein Dummelstirn bist. Die Logik, die nachher doch nicht standhält, bei der dann zum Schluß doch alles anders ist, als sie es schnurgerade ausgemessen hat, das ist kein Engelsgeblüt, die ist in Teufels Küche geschmort.  
Und das ist nicht einmal, das ist zwanzigmal überdacht. Sie weiß überhaupt nicht, woher diese ewige Denkerlei jetzt kommt. Das hatte sie doch früher nicht nötig. Das ist auch so ein Schwiegermutterprodukt.

Das Kleine hatte sie nun bei sich. Das war überhaupt die einzige Möglichkeit in diesem Fall. Bei seinen Eltern hatte dies Wurm jetzt keinen Platz, da wäre es ein Kinderfrauenpflänzchen geworden. Da mochte man nun so erhaben und abgeklärt, deutlich gesagt: so gleichgültig sein, wie man wollte, so fern jeder Schwiegermutterlichkeit, als könne man sich ein Ding überhaupt nicht — aber das Kind unter diesen Umständen in der Rosenbergschen Villa lassen, das hieß schon mehr eine Nichtswürdigkeit. Hier kam — Herrgott im Himmel! — die Großmutter zum Vorschein.  
Ach ja! Als wenn man buchstäblich im schwarzen nassen Wasser gelegen hat und ist nahe am Ertrinken gewesen, und plötzlich sieht man Boden und klimmt am Ufer hoch, etwas glückselig noch, und Steine sind drin, aber man kommt doch heraus, steht tiefendnah, und eine weite kühlende Wiese grüht, und die Sonne scheint, und das Leben hat wieder gesunden Sinn und Verstand und — mehr noch: lockende, leuchtende Freude! Das ist, wenn aus der Schwiegermutter die Großmutter steigt.  
Es mag für die Jungen ein bißchen lächerlich klingen, aber den alten Leuten wird der Vergleich schon passen, wenn man sagt: Das ist, wie wenn der Schmetterling aus der Raupe kommt. Blaubine jedenfalls mit der armen kleinen Lori fühlte sich als Schmetterling.

Die Eltern des Wurms — ja, die lag miteinander allein. Die haben wohl noch allerhand unter sich abgemacht. Das wird ja nicht immer leicht geben. Vielleicht — zanken sie sich auch wieder auseinander, wenn jedem von beiden nur das einfällt, was er beim andern auszufragen hat.  
Das ist ja dann auch wieder die große Versuchung. Die sagt: Geh hin, sieh nach, verhalte schüchtern. Du kannst's. Du weißt mit beiden Bescheid. Du kannst die Mißverständnisse beseitigen, die Schärpen abblenden, kannst Verwundung tropfen, höhere Gedanken einschleusen —  
Ohne allen Zweifel, du kannst's.  
Da, ich kann's, aber ich will nicht! Geh weg, Versuchung, Schwiegermutterlogik ist immer schlagend, aber auf dem Grund liegt ein Teufelgeheimnis, das keine goldenen Zähne sticht. — Du hast keine Zeit gehabt, Blaubine Kortüm. Als Mutter tonntest du so etwas zwanzigmal machen, und es glückte zwanzigmal. Einer Schwiegermutter höchste Weisheit ist und bleibt: Belassen die Finger davon lassen.  
Fortsetzung folgt.

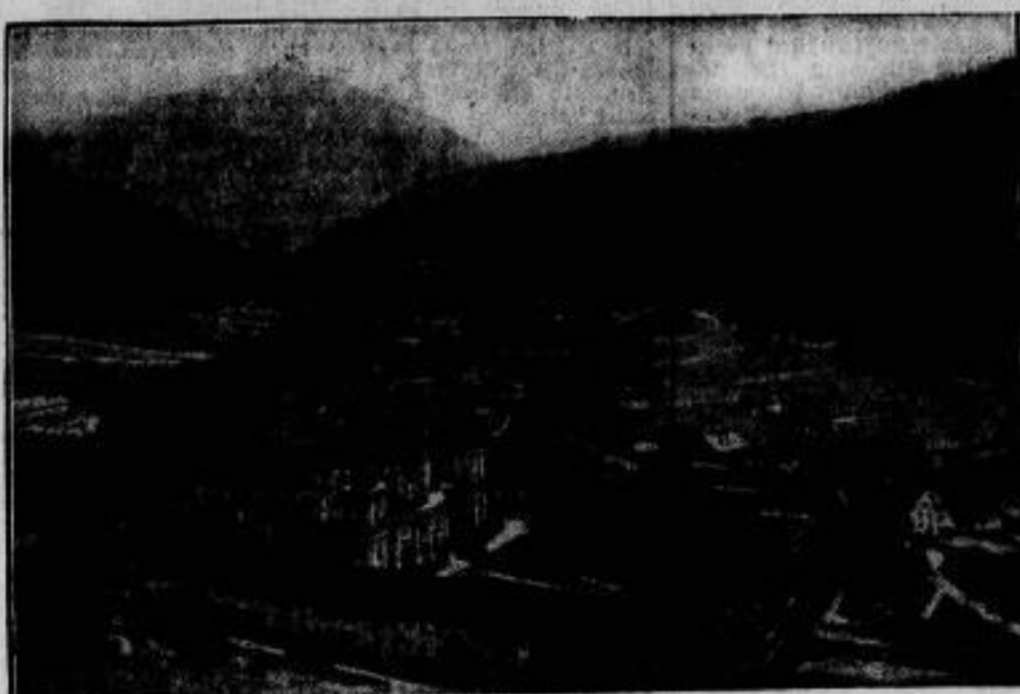
# Neues vom Tage in Bild und Wort.



Der theoretische Entdecker eines neuen Planeten. Aus Amerika wird gemeldet, daß von der Lowell-Sternwarte im Staate Arizona ein neunter großer Planet unseres Sonnensystems entdeckt worden ist. Die Existenz dieses Planeten, der größer als die Erde, aber kleiner als der Uranus sein soll, ist von dem schon vor mehreren Jahren verstorbenen Begründer dieser Sternwarte, Percival Lowell, auf Grund von Störungen im Umlauf des Uranus behauptet worden.

Am der Spitze der 1. Weltkonferenz. Die vom 18. bis 26. Juni dieses Jahres in Berlin stattfindende Konferenz der Nationen wird als Ehrenpräsident Engellens Dr. von Müller (links), der Schöpfer des Deutschen Museums in München, und als Vorsitzender Generaldirektor Dr.-Ing. h. c. Rortgen (rechts). In der Tagung, an deren Vorbereitung schon seit Jahren mehr als 300 führende deutsche Wissenschaftler und Ingenieure arbeiten, werden 4000 Vertreter aus 50 Ländern erwartet.

Ein Franzose, der wirkliche Verständigung sucht. Der französische Abgeordnete Dormann, der Präsident der Nationalen Vereinigung der Kriegsveteranen, hat 15.000 deutsche Veteranen eingeladen, die Schlachtfelder am Chemin des Dames zu besuchen, auf denen 600.000 Soldaten der gegnerischen Heere gefallen sind. Der Massenbesuch soll französische und deutsche Kriegsteilnehmer einander näher bringen.



Kloster Ettal bei Oberammergau — eine Benediktinerabtei, deren Barockkirche ihrer Schönheit wegen berühmt ist — blickt in diesem Jahre auf ein 700jähriges Bestehen zurück.

Die Brandruinen eines Alpenortes, des Dorfes Montvernier bei Aix-les-Bains in den französischen Alpen, das durch eine Feuerbrunst zerstört wurde.

Bild rechts

Abtritt der polnischen Regierung.

Infolge einer Mißtrauensklärung des polnischen Sejms hat Ministerpräsident Bartel die Demission des gesamten Kabinetts erklärt.

Bild links unten.

Das Eisgrab des Nordpolfliegers Stefson.

Stefson, der seinerzeit mit Wilkins den Nordpol überflogen hat, war bei dem Versuch, einem an der nordwärts. Küste eingefrorenen Peisägerschiff Proviant anbringen, verunglückt. Bei der von mehreren Flugzeugen (rechts) durchgeführten Suche wurde seine Maschine (links) an der Küste Nord Sibiriens zertrümmert angetroffen, später auch seine von Eis bedeckte Leiche und die seines Mechanikers vorland.

Bild rechts unten.

Der Angriff auf den Schneeschuhweltrekord.

Der Rennfahrer Ray Don mit seinem 4000er-igen Riesenwagen „Silver Bullet“ („Silbernes Geschob“) unternimmt, soll am Strande von Daytona Beach (Florida) in diesen Tagen stattfinden. Man erwartet, daß „Silver Bullet“ eine Geschwindigkeit von 400-Stundenkilometern entwickeln und somit den auf 371 Kilometer stehenden Weltrekord weit hinter sich lassen wird — wenn alles gut geht!



Ein ehemaliger Diktatorminister Führer der spanischen Arbeiterpartei? Die neugegründete spanische Arbeiterpartei hat die Pflicht, den früheren Arbeitsminister Kuno, der dem Diktatorcabinet Primo de Rivera angehörte, zum Parteiführer zu wählen.





Sie wissen es besser.

Der „es“ und was „es“ ist, wird sich gleich zeigen. Vorerst ist festzustellen, daß wir es uns — zum größten Teil wenigstens — noch immer nicht abgewöhnt haben (geschäftsmäßig gesprochen), in Belangnis zu machen und alles grau in grau zu sehen. Das ist nicht weiter wunderbarlich, werden wohl manche meinen: wenn man so am Morgen aus dem Fenster guckt und der Nebel steht dick und undurchsichtig um die Nachbarhäuser herum oder verdeckt die gewohnten Straßenside...

Ja, ja! Da kann einem allerdings manchmal etwas ängstlich werden. Aber — sie wissen es besser. Und wir sollten es auch lernen. Räumlich wie ich so eines Morgens aus dem Fenster schaue, so vor ein paar Tagen, da haben „sie“ drüben auf dem Dachstuhl, rücken an ihrem dunklen Gestad herum und — pfeifen! Pfeifen auf alles: den Nebel, die Wolken, den Kalendermacher und wahrscheinlich auch auf das unsichtbare Kopfschütteln, mit dem ich sie mir beschau. Das Kopfschütteln ist verständlich, denn eigentlich sind „sie“ noch gar nicht da, sollten noch gar nicht da sein (nach des Kalendermachers und meiner Meinung). Aber sie pfeifen eben darauf und sind da; ob wir nun Kopfschütteln oder nicht. Da es jetzt immerhin oft so benebelt ist, so traue ich nicht recht meinen Augen und lange mit mein Fernrohr aus der Ecke. Es hilft alles nichts! Auch das Fernrohr ändert nichts daran: da sitzen ein paar erste Stars und erzählen mit noch etwas respektvollen Flügelbewegungen und ein wenig gackerten Tönen, aber doch ganz unweidlich: daß ich nur nicht mit allerhand Wenn und Aber kommen sollte, sie wählten „es“ besser.

Ich wage schließlich dagegen einzuwenden, daß dieses „es“ doch immerhin noch nicht „Frühling“ heißen könne... Und daß es immerhin doch noch laueren könne mit Frost und Schnee und so. Aber die besten Schwarzgrößen da auf dem Dachstuhl drüben pfeifen auf „e“ Einwürfe, machen mit den Flügeln eine Bewegung, als wollten sie sagen: „Ach du unerbittlicher Griesgram und Querulant!“ und meinen sicher: wenn „es“ nicht Frühling heißen soll, dann mag es Dorschfrühlings heißen oder wie du sonst willst; aber mit der dauerhaften Fröhlichkeit und mit der langen Dunkelheit und mit den noch längeren Kohlenrechnungen geht es nun sicher bergab. Und wenn du es nicht glauben willst, so ist es dein eigener Schade. Wir wissen es besser! Und darum sind wir hier.

Das kann einen immerhin nachdenklich machen. Schließlich werden die beiden Schwarzen und ihre sonstigen Reisegefährten doch nicht so die-nichts, mit-nichts ihre behaglichen Winterquartiere aufgeben und 'ne lange Reise hinter sich legen, wenn sie es nicht besser wüßten, wie es von nun ab mit Dunkel und Kälte und dergleichen mehr hier stehen wird. Sie haben so ihren eigenen Kalendermacher in sich, das haben mich lange Jahre Beobachtung gelehrt. Womit zu entschuldigen ist, daß ich allmählich das Kopfschütteln sein lasse und dabei entbede, daß da tief drinnen in mir sich was freuen will.

Na, wenn's schon will, dann nur immer zu! Sich freuen, ist immer eine gute Sache, und es kann uns wahrhaftig nicht schaden, wenn wir jede Gelegenheit dazu wahrnehmen. Also gut: ich freue mich! Worüber? Nun, zuerst über die beiden Schwarzberoden und Zuversichtlichen da

oben auf dem Dache... Und dann, daß „es“ nun wieder in Aussicht steht (mögen wir's nun nennen, wie wir's wollen)... Und dann, daß nach langer Zeit wieder einmal die Sonne draußen scheint...

Ja, wahrhaftig! Die scheint ja heute! Hatte ich noch gar nicht bemerkt, wie ich das Fenster aufmachte! Also: Hut und Mantel her, und mal nachschauen, ob die Star-möhe es vielleicht doch wirklich besser gewußt! Nun, der Wind bläst noch recht frohlich um die Ecke; aber in der Sonne — Ja, das trübelt doch wirklich schon so ein bißchen auf dem Rücken... Also doch!!... Und auf ihrem Kalenstücken spielt eine fröhliche Jungfrau mit ihrem Schwanz... Und dort steht einer sein Beet im Vorgarten ab... Also doch? — || — Also doch!!

Gerichtssaal.

Disziplinarverfahren gegen Amtshauptmann Schirch. Am Sonnabend fand vor dem Disziplinarhof unter Vorsitz des Vertriebspräsidenten Dr. Ulrich die Berufsgerichtsverhandlung gegen den Amtshauptmann von St. Pölten, Karl Schirch, statt. Die Anklage vertrat Ministerialrat Dr. Scheider, die Verteidigung Rechtsanwalt Dr. Wilhelm, Dr. Scheider erklärte, daß die Regierung beim Vorgehen gegen Schirch nicht von politischen Gründen geleitet werde. Zwar sei er Vertreter einer politischen Gruppe; aber gerade deshalb habe man, um auch den Schein zu vermeiden, die gegen ihn vorgebrachten Anschuldigungen besonders sorgfältig geprüft. — Schirch war bekanntlich wegen einer Reihe von Verbrechen gegen das Ansehen seines Amtes und seiner Person in der Öffentlichkeit vor dem Disziplinarhof zu einem Verweis und einer Geldstrafe in Höhe von zwei Monatsgehältern sowie zur Tragung der Hälfte der Kosten verurteilt worden. Es handelt sich um Uebertretungen der Polizeistunde, Trinkscheine und andere Ausschreitungen. Gegen das Urteil der Disziplinarhofkammer hatten sowohl die Angeklagtebehörde, die auf Dienstentlassung plädierte, wie auch der Verteidiger, der Freisprechung beantragte, Berufung eingelegt. Es kam erneut zu einer umfassenden und außerordentlich gewissenhaften Beweisaufnahme. Um die ganze Angelegenheit, die vier Anschuldigungsfälle umfaßt, genau zu klären, waren gegen 20 Zeugen geladen, deren Verhör sich sehr in die Länge zog. Spät abends ergab sich bei der Vernehmung des jungen Eheleutner Hoffmann, der in der Verhandlung im November nicht vernommen worden war, ein Widerspruch zu den Aussagen anderer Zeugen. Der Anklagevertreter, Ministerialrat Dr. Scheider, gab hierauf eine längere Erklärung ab, in der er Vorfälle innerhalb der Amtshauptmannschaft St. Pölten, in erster Linie den wegen Unterschlagung erfolgten Selbstmord des jungen Ocker, namhaft machte. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Wilhelm, trat dieser Erklärung aufs Schärfste entgegen, zumal sich die Sache Ocker vor

Kantsantritt Schirchs erlangt habe. — Gegen Mitternacht erfolgte die Plädoyer. Ministerialrat Dr. Scheider warf dem Angeklagten unwürdiges Verhalten, Mißbrauch der Amtsgewalt, Verabfolgung des Ansehens der Behörde und Täuschung der Aufsichtsbehörde vor. Der Verteidiger Dr. Wilhelm machte in langen Ausführungen die Anschuldigungen der Anklagebehörde zu entkräften und verlangte Freisprechung. Der Antrag auf Dienstentlassung sei in keiner Weise begründet. Nach mehrstündiger Beratung wurde nach 6 Uhr früh, also nach ständiger Verhandlung folgendes Urteil verkündet: Die Berufung des Angeklagten Schirch wird verworfen. Der Berufung der Anklagebehörde wird unter Ablehnung des Antrages auf Dienstentlassung infolge stattgegeben, daß Schirch mit einem Verweis und einer Geldstrafe in Höhe von vier Monatsgehältern bestraft wird. Die Kosten des Verfahrens trägt zu zwei Dritteln der Angeklagte.

Geschäftsleben einer Münchenerin in Dresden. Nach weitläufiger Verhandlung verurteilte am 23. Januar das gemeinsame Schöffengericht Dresden die 48 Jahre alte Jungfrauherbstin Emma Karoline Köberle geb. Oberl aus München wegen gemeinschaftlichen Betrugs in 3 Fällen, sowie wegen Betrugs in drei weiteren Fällen zu einer Gesamtsstrafe von 1 Jahr 2 Monaten Gefängnis und den 61 Jahre alten Kaufmann Friedrich Richard Runge aus Dresden wegen gemeinschaftlichen Betrugs in 2 Fällen zu 6 Monaten 1 Woche Gefängnis. Sowohl von den Angeklagten, als auch seitens der Staatsanwaltschaft, war gegen das ergangene Urteil Berufung eingelegt worden, mit der sich am Freitag die 1. Strafkammer der Landgerichte Dresden unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Dr. Schüller erneut in einer bis gegen 11 Uhr abends andauernden Verhandlung zu beschäftigen hatte. Als Vertreter der Anklage fungierte wiederum Staatsanwalt Richter, während den Angeklagten diesmal Rechtsanwalt Dr. Wittich zur Seite stand. Soweit Runge unter Anklage stand, mußte das Verfahren abgebrochen werden, da dieser verstorben ist, und trotzdem er zur Hauptverhandlung erschienen war, darauf bestehen blieb, daß nicht gegen ihn verurteilt werde. Die Beweishebung gegen die Angeklagte Köberle gestaltete sich wiederum sehr schwierig. Das Gericht kam nach über dreizehntägiger Verhandlung zu folgendem Urteil: Die Berufung der Staatsanwaltschaft wird verworfen, auf die Berufung der Angeklagten wird das erstinstanzliche Urteil aufgehoben, und die Angeklagte Köberle lediglich wegen Betrugs in drei Fällen zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Das Gericht war hinsichtlich der Brillantohrringe und des Brillantringes nicht zu der Ueberzeugung gekommen, daß in diesen beiden Fällen eine bewusste Täuschung seitens der Angeklagten vorgelegen habe.

Bermischtes.

Eine Familientragödie in Bonn. Eine luridbare Familientragödie hat sich am Sonntag in einem Hause in der Breiten Straße abgespielt. Ein Wirt hat seine Stiefschwester durch zwei Schüsse tödlich verletzt und sich dann selbst eine Kugel in den Kopf gejagt. Er war sofort tot. Das Mädchen starb alsbald nach der Einlieferung ins Krankenhaus. Die Ursache der Tragödie sollen Familienstreitigkeiten gewesen sein.

Schwere Strafen für Fahrkartenfälscher. Das erweiterte Schöffengericht Breslau verurteilte den Kaufmann Schernig, der gemeinsam mit mehreren Helfershelfern in großen Mengen Eisenbahnfahrkarten gefälscht und verkauft hatte, wegen fortgesetzter schwerer Urkundenfälschung und Betruges zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust; ein Jahr sechs Monate werden ihm auf die Untersuchungshaft angerechnet. Der Student Liebs wird wegen desselben Delikts zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt, davon werden zwei Wochen als verbüßt angesehen. Die Angeklagten Rosow

An unsere Postbezieher!

In diesen Tagen gehen die Postanstalten die Bezugsnehmer für Lieferung des „Wiener Tageblattes“ im nächsten Monat ein. Wir bitten um pünktliche Bezahlung besonders zu achten, da nach dem 25. d. M. vom Postamt eine Sondergebühr für Verspätung erhoben wird und außerdem mit einer Unterbrechung der „Tageblatt“-Lieferung beim Monatswechsel zu rechnen ist.

Mit „Monte Cervantes“ im Mittelmeer.

Es gibt im Leben Stunden, die den Menschen veranlassen, Rückblicke in die Vergangenheit zu tun, wobei vor seine Seele die verschiedenartigsten Bilder treten, manchmal trüblicher, manchmal erheiterter Art. Auch ein erster, ja trauriger Vorfall kann an erlebte frohe Zeiten erinnern. So mußte wohl der Untergang des schönen Motorschiffes „Monte Cervantes“, wobei kein Nebenmütiger, von Passagieren und Besatzung gleich hochverehrter Kapitän Drepper den Tod fand, alle, die das Glück hatten, mit diesem Schiff unter diesem liebenswürdigen Kapitän eine Reise zu machen, lebhaft an viele Einzelheiten einer solchen erinnern. Es sei in folgendem versucht, eine Mittelmeerreise vom Mai 1929 zu schildern.

Schon die Fahrt mittels Barkasse vom Bahnhof nach dem Schiff war schön; gewährt sie doch einen großartigen Blick auf die stolze, gleichsam im blauen Meer schwimmende Bagenerstadt. Raum angekommen, das Gepäck notwendig verladen und sich gründlich von der Landreise gesäubert, blüht der Trompeter schon gut und reichlich besetzten Mittagstafel, wo auch schon die ersten Bekanntschaften angeknüpft werden. Doch bald bricht man auf, um die einzigartige Stadt näher in Augenschein zu nehmen. Venedig, das seit der 697 erfolgten Gründung des Venezianischen Seebundes als Republik wie als Stadt wechselvollen Schicksalen unterlag, viele Kriege führte, woran bekanntlich auch deutsche Kaiser und Ozeanführer, wie Graf Königsmark und der österreichische Feldmarschall Radetzky, teilnahmen, ist heute eine Stadt von über einer halben Million Einwohner, wird durch etwa 155 Kanäle, über welche 878 Brücken führen, in ca. 120 Inseln eingeteilt und hat kein anderes Verkehrsmittel als kleine bis mittlere Dampfer und die Gondel. Unser Schiff liegt unmittelbar dem Marktplatz gegenüber. So ist es nur natürlich, daß man zuerst den an diesem gelegenen Dogenpalast, die Markuskirche, in der seit 828 die Ueberreste des Apostel Petrus ruhen, den Uhrturm usw. beschäftigt. Prächtige Mauer- und Bildhauerarbeiten sind in und an diesen Gebäuden zu bewundern. Herrlich sind im Dogenpalast die goldenen Decken und Wände und besonders die außerordentlich großen Gemälde. Der ganze Palast, an dem der rötliche Haupteingang vorherrscht, an dem Fronten auf mehr als 100 Säulen ruhend, macht einen gewaltigen Eindruck. Zwei der Säulen sind aus rotem Marmor und sollen früher zwischen diesen Säulen die Todesurteile bekanntgemacht worden sein. Ein Prachtbau ist die Markuskirche in ihrer reichen Basilikenform mit ihren 5 Apsiden, der herrlich verzierten Fassade und dem prächtigen Innern, wozu mehrere hundert Säulen aus bestem Marmor Verwendung fanden. Eine Lebenswürdigkeit ist auch der Marktplatz selbst mit den ihn umlaufenden Impassanten, an den Fronten auch auf Säulen ruhenden Gebäuden. Besondere ist es fast immer mit mehreren tausend Tauben, welche jeden Nachmittag gefüttert werden. Gemächlich ist eine Fahrt auf dem Canal Grande durch die schöne Rialtostraße, an den vielen Marmorsäulen entlang, wo auch, wie im Süden überaus, Säulenhallen vorherrschen. Interessant sind auch Übergänge durch verschiedene Stadteile über die vielen überbrückten Kanäle. In schnell wird es Abend und man

begibt sich wieder nach Hause, zum Schiff, denn dieses ist nun für 2 1/2 Wochen unser Zuhause. Es ist zwar schon ziemlich spät, aber trotzdem bekommt man noch sein gutes Abendbrot; der Nachmittagskaffee ist sowieso verpaßt und durch italienischen Bandwurm ersetzt worden. Wer es nicht vorzieht, noch einen Wimmel oder eine Gondelfahrt durch die Stadt zu machen, begibt sich bald zum Schiff. Ausgeschnitten tiefer Schlaf erquickt die müden Glieder, und kaum glaubt man, daß es schon früh 6 Uhr ist, als der Trompeter den Befehl ertönen läßt: Nacht an ihr Schiffsfer allzumal, es macht schon längst der Kapitän.

Nach dem Frühstück geht es per Dampfer in viertelstündiger Fahrt und dann per Straßenbahn zum Udo, dem berühmten Badestrand. Der Aufenthalt daselbst mit der herrlichen Aussicht auf die fastblaue Adria und der wehenden frischen Brise ist außerordentlich angenehm. Kellere und neuere Etablissements, unter anderem auch ein ganz neues, großes, eben fertiggestelltes Strand-Hotel mit mehreren hundert Betten, werden besichtigt.

Nach einigen angenehmen Stunden geht wieder zum Schiff zurück. Es liegt dieses am Nachmittag in See, dem ersten Festland, der Insel und Stadt Korfu entgegen. Während der einseitigen Fahrt ist nun Zeit genug, alte Bekanntschaften von früheren Reisen zu erneuern und neue anzuknüpfen, was schließlich unter den 1500 bis 1600 Passagieren fast täglich geschieht.

Hier sei nun eine kurze Beschreibung des Schiffes gegeben. Das Schiff, 100 Meter lang, 20 Meter breit, ist bei 9 Meter Tiefgang von der Wasserlinie bis zur höchsten Mastspitze 58 Meter hoch, bis zum Bootsdeck 18 Meter. Der Rauminhalt beträgt ca. 14000 Br.-Reg.-Tonnen, das Eigengewicht 10750 Tonnen. Ausgerüstet ist das Schiff mit allen Neuerungen (Kreislaufkompas, Funkentelegraphie, elektr. Licht und Kraft). Außer der Küche gibt es Bäckerei, Wäscherei, Vaazerei, Rührküche, Kabinen, Barbier-Griffel-salon, Druckerie usw. Außer den Kabinen und Schlafsälen sind zwei große Speisefäle, ein großer Gesellschaftsaal, Schreib- und Besprechungsraum, ein großer Rauchsalon mit allem sonstigen Zubehör vorhanden. Um die letzteren, die über den Speisefälen liegen, führen die Promenaden, welche einen angenehmen Aufenthalt bieten, zum Spazierengehen sowohl als auch zum Sitzen oder Liegen. Ueber diesen liegt das Bootsdeck und noch darüber die Kommandobrücke mit den erforderlichen Instrumenten. Durch die Funkentelegraphie ist man immer mit der Heimat verbunden und kann man jeden Morgen die wichtigsten Nachrichten aus der Heimat lesen. Die Verpflegung ist für alle Passagiere gleich, da es nur eine Klasse gibt. Bei längeren Landausflügen wird fälliges Frühstück in Käten mitgegeben oder auch von den Stewards an vorher bestimmte Orte an Bord gebracht. Man ist deshalb nie auf die ungewohnte Auslandskost angewiesen.

In Korfu angekommen, geht es sogleich per Auto auf leibliche, mit Feigenzweigen besetzten eingedampften Straße nach dem etwa 20 Kilometer entfernten früher kaiserlichen Schloß Kallithea. Da man von Venedig bis hierher nur einige Male Land, und dies nur von fern, gesehen hat, merkt man nun erst richtig den Unterschied im Klima und besonders in der Vegetation. Ganz andere Bäume und Sträucher als in der Heimat sind vertreten. Feigen- und Delbäume, einzelne

an den Straßen und in Plantagen. Schön wirken die einzeln und ganz unregelmäßig in Reihen, an Abhängen usw. stehenden hohen Cypressen, verschiedene Kieferarten, Palmen, Zitronen- und Orangebäume, teils mit Blüten, teils mit Früchten. Das Schloß, früher der Kaiserin Elisabeth von Oesterreich, dann dem deutschen Kaiser Wilhelm II. gehörend, jetzt vom griechischen Staat beschlagnahmt, liegt in herrlichem Park. Leider wird dieser jetzt nicht genügend gepflegt, aber trotzdem grün und blüht alles, auch schon die Rosen, prächtig. Schöne Statuen fallen auf, insbesondere die in einer Palmallee aufgestellten neun Muse, und ein schönes, in Marmor angeführtes Monument, dem sterbenden Achilles, vom Fleiß des Paris tödlich getroffen, darstellend. Das Schloß ist fast leer; es soll von französischen Soldaten ausgeraubt worden sein. Nur ein schönes Gemälde „Achilles Sieg über Hector“ ist noch sehr gut erhalten. Vom Schloß aus verwendet jeder die Zeit nach Geschmack und Wunsch: Besichtigung eines Forts, Spaziergang nach dem Park von Revo mit der Villa Reale, Gondelpartie nach der idyllisch gelegenen Markinsel (vergl. Wochenschrift berühmtes Gemälde „Toteninsel“). Auch ein Spaziergang durch die belebten schmalen Straßen des Hafenviertels oder durch die Hauptstraße nach der Esplanade ist sehr hübsch.

Der Nachmittag ist sehr warm; man nützt unwillkürlich jedes bißchen Schatten aus. Eine unangenehme Plage ist die Bettelerei der Kinder. Die kleinen Gaben werden hauptsächlich durch Andieten und Zuwerfen von Blumen betrunken. Am liebsten nehmen alle — selbst kleinere Kinder — Zigaretten, die sie mit sichtlichem Genuß rauchen, was übrigens im ganzen Süden der Fall ist. Auch das Handeln liegt den Südländern im Blute und werden dem guten Deutschen allerhand Gegenstände, besonders Perlenfäden, Ansichtensalben und sonstige Reiseandenken zu dem wohl an allen Gestaden des Mittelmeeres feststehenden Preise von „Ein Mark“ angeboten.

Am Abend, der hübsch kühl gemorden ist, verläßt das Schiff Korfu, um Athen, dem Mittelpunkte aller abend-ländischer Kultur, zuzuhelmen. Während der Fahrt ist im großen Saal meist Konzert der Schiffskapelle, oder ein Orchester spielt. Abends wird meist in einem Gesellschafts-garten, bei Bier und Wein und angenehmer Unterhaltung verweilt. In der Beküfte und um die Südspitze Griechenlands herum steht man meist table, von der südlichen Sonne ausgehellte Felsen, weniger grünes Land. Im Voraus, in der Nacht von Haleron nach einer Fahrt von einem Tag und zwei Nächten angekommen, fährt man gleich mit der elektrischen Vorortbahn in einer kleinen Viertelstunde nach Athen, nach der Station Thessalon, beschäftigt die nahe-gelegenen, ziemlich gut erhaltenen, etwa 400 Jahre v. Chr. erbauten Thesenstempel, einen Impassanten, auf 88 von peristylischem Marmor bezetzten, etwa 6 Meter hohen Säulen ruhenden Bau, wunderbar mit dorischen Reliefs, Friese usw. ferner mit Figuren, verschiedene Räume darstellend, verziert. Bei dem viertelstündigen Gang zur Akropolis, der alten Felsenburg, Griechenlands größter Lebenswürdigkeit, geht man an Plätzen vorüber, auf denen zwischen Gras, Tannen und Sträuchern noch Marmorblöcke und Mauerreste zu

und Hüller wurden zu je vier Monaten Gefängnis verurteilt, die Krankenpflegerin Wendt zu drei Monaten Gefängnis und der frühere Bahnstationenleiter Fritz Kuros wegen Amtveruntreuung und Beihilfe zur Urkundenfälschung und zum Betrug zu acht Monaten Gefängnis. Die Befähigung zur Befüllung eines öffentlichen Amtes wurde ihm auf die Dauer von drei Jahren aberkannt, zwei Wochen wurden ihm auf die Unterhaltungsfrist angedreht.

Die Cholera des Ebro. — 1500 Familien obdachlos. Nach einem Telegramm aus Saragossa nehmen die Uebersiedelungen des Ebro ungeheure Ausmaße an. Der Wasserpegel steigt 7 Meter über normal. Die Einwohner von Arbal mussten die Häuser räumen. 500 Gebäude sind eingestürzt und 1500 Familien obdachlos. Aus dem französischen Uebersiedelungsgebiet verläuft, daß die Garonne bei Bordeaux an zahlreichen Stellen über die Ufer getreten ist. Militär arbeitet hieber-

haft, um den wichtigen Damm von Bouillac, der die Bonhöde von Bordeaux schützt, zu verstärken.  
Rassenbergungen durch Kohlenoxyd. Bei einer Festlichkeit in einem Gasthof in Großflottbek, zu der sich etwa 150 Personen versammelt hatten, kam es Sonnabendabend zu einem beinahe tödlichen Unfall: Etwa 40 Festlichkeitsbesucher erkrankten an Vergiftung durch Kohlenoxydgas. Nur nach und nach wurden zunächst 24 Personen von harter Uebelkeit, Atemnot und Desorientierung befallen und dann bewußlos. Polizei und Feuerwehr trafen alle erforderlichen Rettungsmaßnahmen. Die erkrankten und bewußtlosen Personen wurden in Nachbargärten untergebracht, wo sich mehrere Heerzte erfolgreich um sie bemühten. Kommt hatten sich die zuerst Erkrankten erholt, als weitere 16 Festlichkeitsbesucher unter den gleichen Erscheinungen zu leiden begannen. Mit Männer und zehn Frauen mußten dem Städtischen Krankenhaus zugeführt werden, aus dem sie aber bis heute mittags alle entlassen werden konnten. Man darf hoffen, daß das Unheil keine nachteiligen gesundheitlichen Folgen haben wird. Die Vergiftungen sind auf einen Kohlenoxyd-Dosen, der vier Wochen lang nicht benutzt worden war, zurückzuführen, die Gase waren aus den Kellerräumen durch unbedachte Stellen der Decke in den Saal gebrungen. Die erforderlichen Anordnungen zur Verhütung weiterer Vergiftungen sind getroffen worden.

### 12. Ziehung 5. Klasse 196. Sächs. Landeslotterie

Ziehung am 15. März 1900.  
(Der Gesamt- und Hauptgewinn, unter welchen kein Gewinnschein verliert, ist 200 000 Mark.)

Die Gewinner sind:

1. Klasse	1000 (400) 211 127 079 718 056 955 678 908 (1000) 257 299 415
2. Klasse	2000 (400) 211 127 079 718 056 955 678 908 (1000) 257 299 415
3. Klasse	3000 (400) 211 127 079 718 056 955 678 908 (1000) 257 299 415
4. Klasse	4000 (400) 211 127 079 718 056 955 678 908 (1000) 257 299 415
5. Klasse	5000 (400) 211 127 079 718 056 955 678 908 (1000) 257 299 415
6. Klasse	6000 (400) 211 127 079 718 056 955 678 908 (1000) 257 299 415
7. Klasse	7000 (400) 211 127 079 718 056 955 678 908 (1000) 257 299 415
8. Klasse	8000 (400) 211 127 079 718 056 955 678 908 (1000) 257 299 415
9. Klasse	9000 (400) 211 127 079 718 056 955 678 908 (1000) 257 299 415
10. Klasse	10000 (400) 211 127 079 718 056 955 678 908 (1000) 257 299 415

Die Gewinner sind:

1. Klasse	1000 (400) 211 127 079 718 056 955 678 908 (1000) 257 299 415
2. Klasse	2000 (400) 211 127 079 718 056 955 678 908 (1000) 257 299 415
3. Klasse	3000 (400) 211 127 079 718 056 955 678 908 (1000) 257 299 415
4. Klasse	4000 (400) 211 127 079 718 056 955 678 908 (1000) 257 299 415
5. Klasse	5000 (400) 211 127 079 718 056 955 678 908 (1000) 257 299 415
6. Klasse	6000 (400) 211 127 079 718 056 955 678 908 (1000) 257 299 415
7. Klasse	7000 (400) 211 127 079 718 056 955 678 908 (1000) 257 299 415
8. Klasse	8000 (400) 211 127 079 718 056 955 678 908 (1000) 257 299 415
9. Klasse	9000 (400) 211 127 079 718 056 955 678 908 (1000) 257 299 415
10. Klasse	10000 (400) 211 127 079 718 056 955 678 908 (1000) 257 299 415

und um die Welt in 10 und 12 Tagen? Der amerikanische Flieger John Henry Mears, der im Jahre 1928 in 23 Tagen und 15 Stunden bereits einmal die Welt umflogen hat, plant im Mai mit Herrn Balchen zusammen einen Weltflug in 12 Tagen mit sieben Zwischenlandungen. Als Flugzeug soll ein "Sega"-Kabinenflugzeug mit einem Motor von 450 PS verwendet werden. — Einen ähnlichen Flug beschließt der Flieger Harry Goulet von Cleveland aus. Im Juli der Verkehrsflugzeugführer King und James Doyle begleiten. Die Flieger wollen ihren Weltflug in nur zehn Tagen durchzuführen versuchen, und zwar über Hawaii, den Großen Ozean, Hongkong, Madagaskar, Warschau, London, den Atlantik zurück nach Cleveland.  
Frauen rauchen mehr als Männer. Wenn sich auch die Damenwelt erst seit verhältnismäßig kurzer Zeit dem Rauchergeruch hingibt, so scheint es doch beinahe, als ob sie drauf und dran ist, die Männer in dieser Leidenschaft zu überflügeln. Eine englische Statistik stellt fest, daß sich die Zahl der Raucherinnen in den letzten vier Jahren verdreifacht hat und daß die Frauen im Jahre gegen 300 Millionen Zigaretten für Zigaretten ausgegeben. Ein Londoner Richter Sir Alfred Todd hat kürzlich behauptet, Damen rauchten mehr als Herren, und die Sachverständigen, die sich zu diesem Thema äußern, glauben, ihm Recht geben zu müssen. "Viele Frauen kaufen gleich 1000 Zigaretten auf einmal", meint ein großer Tabakhändler, "und ich kenne so manche, die 50 Stück den Tag verballen. Die Frauen fordern auch bessere Marken und übertreffen heute schon die Männer im Verbrauch für die Tabakarten. Wenn sie auch auf der Straße nur in seltenen Fällen den Wimmelfingel zündeln, so wird doch dadurch ihre Begier nur gesteigert, so daß sie dann im Restaurant oder zu Hause desto mehr rauchen. Die moderne Frau raucht schon zum Frühstück."

der vor 3000 Jahren erfolgten Zerstörung liegen. Vor dem Eingang steht der der Athene geweihte Rikstempel, ein kleiner, reichlich erhaltener Säulenanbau. Nun geht man durch die Propyläen, die großen, von Raktiles auf ionischen und dorischen Säulen erbauten Eingangshallen links nach dem nicht so gut erhaltenen Erechtheion, das Grab des Erechtheus enthaltend und der Athene Palias (Stadtbescherin) geweiht. Ungefähr auf der Mitte des Felsens steht der Parthenon, der prächtigste und der größte Marmor in ionischem Stil errichtete Tempel mit seinen 80 Säulen. In ihm hat früher die Göttin aus Goldschmelz gefanden. In alten Zeiten von den Perfern zerstört, wurde er etwa 460 v. Chr. mit großer Pracht wiederhergestellt und im Jahre der Benetianer gegen die Türken 1687 wieder zerstört. An der Erhaltung dieses Denkmals ältester Baukunst wird jetzt wieder gearbeitet, um es vor gänzlichem Verfall zu schützen. Bei einem Rundgang an der umgrenzenden Mauer, wobei übrigens auch die Stelle gezeigt wird, wo der Altar des unbekanntes Gottes gefanden haben soll, hat man wundervolle Aussicht auf die ganze Stadt wie auf das aus dem Kolonosshigel erbaute Denkmal des Altertumsforschers Dufriedr Müller. Man besichtigt dann noch das Akropolis-Museum. Leider sind die besten Stücke meist nach London emigriert. Vom Erechtheion ist, weil etwa 100 Meter höher als Akropolis, die Aussicht noch schöner, u. a. auf die forinischen Berge, Solamis, die attische Ebene etc. Außerhalb der Akropolis, mehr an diese angelehnt, ist das alte Theater des Oerobos Metras mit Plätzen für 6000 Personen. Doch ist es sehr verfallen und vom Marmor des Fußbodens wenig erhalten. Das nicht weit davon entfernte Theater des Dionysos (Theatertheater), in dem die Plätze für die Priester von Marmorstele waren, hat Raum für 20 000 Personen. Auch das Felsenengangs des Sokrates ist noch vorhanden. Nach einigen Minuten kommt man zu den olympischen Säulen, den Resten des Zeusstempels, der auf ungefähr 100 forinischen Säulen ruhte. Ganz nahebei der etwa 20 Meter hohe und 15 Meter breite Hadriansbogen mit seinen Streitschriften. Am Jappon (seinem Volksgarten) das schon 300 v. Chr. erbaut, jetzt vollständig erneuert, über 300 Meter lange Stadion mit seinen Marmorsteinen für über 50 000 Personen und seinem prächtigen Eingang. Staunenswert ist überhaupt der in den letzten 100 Jahren erfolgte Wiederaufbau der ganzen Stadt mit Universität, Schloß, Akademie, Nationalmuseum usw., nachdem sie ca. 2000 Jahre in Schutt und Asche lag. Das Nationalmuseum in ionischem Stil mit seinen Altartempeln steht an einem herrlichen Platz mit Palmen und Anlagen umgeben. Freilich ist in Athen ein großer Kontrast zwischen den prächtigen Bauten und den Wohnungen der Masse der ärmeren Bevölkerung. Ein ganzes solches elendes Anwesen ließe sich in einer mäßigen Wohnstraße bei uns unterbringen. Die Straßen lassen, trotz Straßenbahn und Autoverkehr, sehr zu wünschen übrig und sind oft geradezu schlecht, oft schlechter als bei uns die Feldwege. Nach 1 1/2 Stunden Aufenthalt fährt unser Schiff durch das Ägäische Meer an vielen Inseln, insbesondere auch an der durch ihre Fruchtbarkeit und auch in andere Hinsicht bekannten Insel Lesbos vorüber, in den alten Peloponnis (die Darbanellen) ein. Bei der Durchfahrt denkt man nicht nur an die durch die Geogefannten früheren

Städte Festos und Akropolis, sondern vor allem an die Weltfriedezeit, wo Deutsche und Türken der englisch-französischen Durchfahrt lange handhaft trotzten. Die Forts Kinn-Kaleisse, Sebel-Bahr, auch Kinn-Bahr und Kale-Sultania kommen in Sicht. An Gallipoli vorbei geht es durch das Marmarameer Konstantinopel. Herrlich ist die Fahrt durch den Bosporus; links das alte Stambul mit seinen Moscheen und sonstigen Bauwerken wie in einen großen blühenden Garten eingebettet, am Goldenen Horn, am Stadttell Galata vorüber; rechts der asiatische Teil (Skutari). Im Schwarzen Meer wendet das Schiff in elegantem Bogen, fährt zurück und macht sogleich am Dual von Galata einen Spaziergang über die Stambul mit Galata verbindende Galatabrücke. Ein überraschendes Volkergemisch verkehrt hier, alle Farben, alle Sprachen. Man sagt, daß täglich, wohl gar stündlich, Angehörige aller Völkerrassen der Erde die Brücke überschreiten. Man hat einen guten Stadtplan bei sich; auch hört man hier und da deutsche Laute und bekommt von der Bevölkerung, wie auch schon in Griechenland und übrigens auf der ganzen Reise, so gut als möglich freundlich Bescheid. Freilich, die engen, schmutzigen Stadtteile meldeht man. Zwei Tage Aufenthalt sind vorzuziehen. Zuerst findet wie immer gruppenweise ein Dampferausflug nach Skutari mit einer Fahrt nach dem Burgaluberge statt. Die Straße führt durch mellemweite alte Friedhöfe, links ganz alt und vollständig ungepflegt, ja ganz verwildert. Die Denkmäler (Plattens) liegen zwischen Gras u. Strauchwerk umher. Rechts das Gegenstück: säulenartige Denkmäler und viel Cypressen usw. Oben hat man herrliche Aussicht auf den ganzen Bosporus und Konstantinopel. Während im europäischen Teil Schiefer und Fes gefallen, ist streng verboten sind, herrschen im asiatischen Teil noch die strengen alten Sitten und sieht man nur Männer und Kinder. Die Frauen, die nur verschleiert ausgehen und dies auch nur selten dürfen, halten sich meist in den hohen, meist hölzernen Häusern an. Das hindert sie jedoch nicht oder treibt sie wohl gar erst recht dazu, neugierig durch ihre schwarzgetirnten Fenster zu lugen. Es steht überhaupt alles ziemlich asiatisch aus, besonders die Wagen, wie auch die kleinen Pferdchen und sonstigen Zug- und Reittiere, die nicht viel gepflegt und oft roh behandelt werden. Die Kläfsahrt geht wieder an ausgedehnten Friedhöfen vorüber zunächst nach Baldar Pascha, dem Ausgangspunkt der Bagdadbahn. Nach Besichtigung des Bahnhofs mit seiner sehr hohen Eingangshalle bringt uns der Dampfer wieder nach "Europa". Nun finden gelegentlich von Rundfahrten und Spaziergängen viele Besichtigungen statt. Unter anderem das Gerai, der Palast des letzten Sultans mit herrlichen Gemälden und vor allem mit den dort aufgedruckten Schänen an Edelsteinen, Gold usw. Der unter Glas überdeckte Thron ist mit Smaragden, Rubinen und Perlen überreich besetzt. Die älteste und größte Moschee, die Dapla Sophia, mit ihren vier golden Minarets, ist ein herrlicher byzantinischer Bau, ca. 70 Meter lang und breit. Außer der inneren Hauptkuppel sind noch weitere acht vorhanden. Die Sultan-Ahmed-Moschee mit ihren sechs Minarets hat im Inneren herrlichen Freskenschmuck. Die riesige Kupferkuppel auf vier mächtigen Säulen. Ein Besuch der Zrenenkirche, jetzt Janitscharenmuseum, in welchem auch das

Lebensgroße Bild Kemal Paschas hängt, erinnert daran, wie sehr sich ungerechte Bevorzugung oft rächt. Konnte sich doch Mahmud II. dieser Janitscharen, seiner bevorzugten Leibwache, zuletzt nicht anders erwehren, als daß er deren einige Tausend durch andere Truppen zusammenhängen ließ. In diesem Museum sind alle Uniformen, Ausrüstungsstücke, Kriegstrophäen, Musikinstrumente (Janitscharenmusik) aus der Zeit des Bestehens dieser Truppe und auch anderes zusammengefaßt. Auf dem Olypodromplatz, der früheren Rennbahn, erinnern ein Bruchstück der Schlangensäule und der Granitobelisk Theodosios an alte Zeiten. Die neue Zeit ist durch den schönen, vom deutschen Kaiser Wilhelm II. gestifteten Brunnen vertreten. Ein Besuch der Histerne der 1001 Säulen (140 Meter lang, 70 Meter breit) zeigt, daß die Wasserversorgung dort schon in alten Zeiten auf der Höhe war. Bei einer Rundfahrt, bei der man bis an die alten Stadtmauern kommt und mehrmals über die Brücken des Goldenen Horn fährt, ist Gelegenheit, das Leben und Treiben der Bevölkerung kennenzulernen. Wird doch z. B. sehr viel Gewerbetrieb, u. a. die Kupferhammererei, vor den Häusern auf der Straße ausgeübt. Der Handel blüht überall, besonders in den Bazars, den vielen, oft kilometerlangen Gassen. Sehr interessant sind u. a. die Auslagen der Waffenhändler. Fährt man mit der Tunnelbahn bis zum Theater und geht bis zum Kaschim Pascha Boulevard, so hat man oft den Eindruck, als besäße man sich auf Dresdens Prager Straße. Besonders in einem netten Restaurant fünd, neben sich einige Wasserfälle rauchende Türken, kann man so recht den Verkehr kuckieren. Junge Herren, Studenten etc. spazieren lachend und scherzend mit ihren ganz europäisch gekleideten Damschen vorüber, welche letzteren man es anseht, wie sehr sie sich ihres "unverschleierten" Lebens freuen. Wenn hätte man noch länger verweilt, doch es geht nach La Vallette, der sauberen Hauptstadt der Kaiserininsel Malta, auf der ja bekanntlich der Apostel Paulus einige Zeit als Schiffbrüchiger weilte. Die 2 1/2 tägige Fahrt wird mit Konjert und Tanz — auch ein Kostümfest wurde arrangiert — fast überreichlich ausgefüllt. Der Eindruck bei der Ansfahrt wurde durch gerade stattfindende Manöver der englischen Flotte erhöht. Der Kapitän des Großkreuzers des Hochseerordens wird besucht. Wenn auch von außen nicht überwältigend, so strahlt doch das Innere viele Lebenswärmlen, allerhand Tropfen und Gemälde. Seltene Gemälde zeigt die Kaiserin Königin von Savoyen. Das Galata-Museum und das Theater sind schöne Bauten. Reiz ist die Tracht der Kaiserinnen. Die Aussicht von der Oberstadt, in die man sogar mittelst Fahrstuhl gelangen kann, über Insel und Meer ist herrlich. Viele Bauern sind zum Schutz gegen den fast immer starken Wind errichtet. Der Tag war sehr kühl als warm, von afrikanischer Hitze nichts zu spüren. Am Abend legte sogar noch Sprühregen ein und man war froh, daß man den Mantel mitgenommen hatte.  
Am 17. in 17stündiger Fahrt nach Afrika, und zwar zunächst nach Sfax am Golf von Gabés; das Wasser ist sehr klar und muß weit draußen im Meer gelandet und ausgebootet werden. Bei der Ankunftsstelle fallen die großen, langen Schuppen für Phosphat auf, dem die Stadt ihr Auf-



Wir führen Wissen.

schon drei oder vier Zigaretten; ist sie beruflich tätig, so scheint sie sich während der Arbeitsstunden immer stärker nach dem verbotenen Genuss und gibt sich immer desto sorgfältiger hin. Die außerordentliche Zunahme des Zigarettenverbrauchs in den letzten Jahren kommt jedenfalls ausschließlich auf Rechnung der Frau, und man kann aus dieser Steigerung ersehen, daß ihre Rauchlust immer mehr zunimmt. In vielen Fällen gibt es schon mehr weibliche als männliche Kunden.

**Bergführer Verzen tödlich verunglückt.**  
Aus Garmisch wird gemeldet: Der Bergführer Edmund Verzen wurde gestern nachmittags am Hesselberg von einer Lawine erfasst und getötet. Verzen hatte sich mit zwei anderen Führern und zwei Touristinnen auf eine Tour in das Monte Rosa-Gebiet begeben. Das Unglück ereignete sich an dem gefährlichen Hesselberg. Während Verzens Begleiter nur mit unbedeutenden Verletzungen davonkamen, wurde Verzen selbst einige hundert Meter weit mitgerissen und getötet. Verzen war 29 Jahre alt und einer der tüchtigsten Führer der jüngeren Generation.

Die wild gewordene Kuh in der Koblenstraße. Die Besitzer haben — im Zeichen des Autors und der Schmelzbahn — nicht sehr oft Gelegenheit, von Hund und Katzen abgesehen, Vierfüßler kennen zu lernen. Umso größer war die Aufregung der Bewohner eines Hauses in der Koblenstraße, als ihnen am Sonntagmorgen eine Kuh persönlich einen Besuch abstattete. Das Tier, das sich aus dem Kellerfenster am Hof losgerissen hatte, war durch das offene Tor in das Untergeschoß gelangt und die Treppe bis zum ersten Stock hinaufgeklommen. Die erschrockenen Bewohner alarmierten die Feuerwehre und die Polizei, die alle Mühe hatten, den Unwetter zu überwinden und sicher in den Stall zurückzuführen. Ein Feuerwehmann geriet bei dieser ungewohnten Aktion sogar in ernste Gefahr, von den Hörnern der Kuh angegriffen zu werden. Es wurde aber schließlich und endlich glücklichweise niemand verletzt.

### Schlafnotwendigkeit und Schlafangewohnheit.

Von Vertha Witt, Müna.

Eine alte Weisheit sagt: man kann des Guten auch zu viel tun. Auf nichts läßt sich das oft besser anwenden als auf Dinge, von denen unsere Gesundheit zum erheblichen Teil abhängt, und zwar auf — Essen und Schlafen. Beides sind zwar in erster Linie Notwendigkeiten, werden aber gar leicht, soweit man sich darin etwas „angute tun“ zu können glaubt, zu Angewohnheiten, und zwar zu schlechten Angewohnheiten. Daß auf weitem Raumboden vor allem unsere Gesundheit beruht, ist so logisch, daß man es nicht zu wiederholen braucht. Uebermäßiges Essen pflegt sich nun bei den meisten Menschen sichtbar zu rächen, sei es auch nur durch das heute so gefährliche Uebererschreiten der sogenannten „schlanken Linie“; übermäßiges Schlafen zettelt weniger sichtbar, doch aber leicht selbst fühlbare Folgen. Gewohnheitsmäßige Vasgischläfer hört man immer am meisten über Müdigkeit klagen, und das ist so zu erklären, daß hier der Schlaf nicht nur schon zur Angewohnheit geworden ist, sondern seine schädigende Wirkung zeigt.

Schlaf ist notwendig, damit sich die während des Tages verbrauchten Kräfte wieder ergänzen. Dafür sind sieben bis höchstens acht Stunden Schlaf ausreichend; nur nach harter Anstrengung, nach Erschöpfungszuständen, bei geistiger Arbeit mag man etwas mehr Schlaf beanspruchen dürfen; doch findet man gerade unter geistig bedeutenden Menschen zahlreiche Beispiele, daß sie mit weit weniger Schlaf auskommen sind.

Da die Natur also als normales Maß beim Durchschnittsmenschen nur etwa 7-8 Stunden Schlaf täglich verlangt, so ergibt sich, daß ein Uebermaß von Schlaf unnötig und naturwidrig, also insofern auch unvorteilhaft ist und auf die Dauer schädigend wirken kann. Nicht ohne tieferen Grund hat von alterster Gelehrten wie Volksweisheit möhigen Schlaf gepriesen, übermäßigen Schlaf verspottet. Ein Mensch, der sein Leben verächtlich

und insofern zu nichts kommt, ist eine zwanjige Welt; hier wird man Schlaflosigkeit mit Bewußtlosigkeit und Faulheit zusammen, und mit Recht, wenn auch Ursache und Wirkung noch einen anderen Zusammenhang haben mögen, als man darin erkennt.

Man muß sich vergegenwärtigen, daß man im Schlaf nicht nur Kräfte sammelt, sondern auch Kräfte verbraucht. Es wird mehr Körperwärme entwickelt und durch Dampftätigkeit (Respiration, Schweiß) mehr an Lebensenergie abgegeben, als auf normale Schlaulauer berechnet ist. Es ist ein bekanntes Wort, daß das Bett sehet; daher erhellen von Krankheiten Genesene sich auch in Bahrheit erst außerhalb des Bettes. So schläft auch der Vasgischläfer, je länger er schläft, dem Schlafgott einen um so höheren Tribut an Lebenskräften, und die Folge ist, daß er oft schon wieder müde ist, wenn er sich erhebt; und sich keineswegs erholt und ausgeglichen fühlt. „Je mehr man schläft, je mehr man schlafen will“, sagt in diesem Sinne das Sprichwort. Hier wird sich der Schlaf als eine schlechte Angewohnheit aus, die auf die Dauer schädlich wirkt, indem zuviel Schlaf immer mehr Schlaf nach sich zieht.

Nicht mit Unrecht will man in übermäßiger Schlafneigung ein Zeichen geistiger Schwäche erkennen;

genügt vegame Menschen, Menschen, die ein gewisses Ullichtgefühl in sich haben, werden selten oder nie zu den übermäßigen Schlafem zählen können. In diesem Sinne spricht man ja auch von „Schlafmühen“, womit man schlaftrüge, träge, bummelnde Menschen bezeichnet, die immer halb schlafwandelnd, ohne Energie und Entschlußkraft durchs Leben wandeln. „Aus einer Schlafmühe schüttelt niemand Gröhe“, — mit einem solchen Menschen wird nicht weit vorwärts zu kommen sein im Leben.

Schon die Alten haben die Frage, wie lange man am besten schlafe, dahin beantwortet, daß die beste Weisheit auch hier Räßigkeit sei. Wer sehr schlafen hat, soll die meiste Zeit wachend zubringen, sagt Plato, und nur so viel schlafen, als zur Erhaltung seiner Gesundheit nötig ist. Die alte Volksweisheit hält sich an sieben Stunden. „Der Schlaf bei sieben Stunden ist Jung und Alt gesund“; und „Wer länger schläft als 7 Stunden, verläßt sein Leben wie ein Hund“. Natürlich soll man ausgeglichen sein, wenn man sich erhebt; erholt ist man aber eigentlich nur, wenn man die Wirkung eines ausreichenden Schlafes nicht durch unzulässige Verlängerung wieder aufhebt.

# Bildmatern

## für die Oster-Reklame

neu eingegangen. — Dieselben erhöhen die Wirkung des Inserates ganz bedeutend und bringen geschäftlichen Erfolg

Vorlage, Auskunft und Beratung bereitwilligst in der Geschäftsstelle des

# Rieser Tageblatt

Goethestraße 59

hätten verkauft. Schön angelegte Palmenstrassen und Plätze, schöne Gebäude, ein Theater und viele gute Hotels beruhigen angenehm. Es herrscht überhaupt grobe Saubertätigkeit. Fremdartig wirkt die — übrigens (ohne — Marktalle, in der von Menschen aller Rassen (bis zum tiefsten Schwarz) mit den dortigen Erzeugnissen: Oliven, Mandeln, Datteln u. dergl. gehandelt wird, es jedoch etwas an Sauberkeit fehlt. In der Altstadt sind die Souks (Bazars), die Hauptmärkte, die nur von außen besichtigt werden kann, die Stadtmauer mit ihren Türnen und Türmen sehenswert. Ein Autobusausflug führt nach dem höchsten Punkt der staatl. künstlich bewässerten Olivenpflanzungen, wo über 8 Millionen ungemünzt reichtragende Olivenbäume (s. Zt. blühend) in schrägen Reihen gepflanzt sind. Ein weiterer Ausflug per Bahn führt nach dem Mittelpunkt des Winterquartiers unserer heimischen Eingewöhler, der Daje Gabès. Die Fruchtbarkeit dieser ist groß. Mehrere Hunderttausende von Dattelpalmen, Oliven, Bananen und Obstbäume sind da, an denen sogar oft Weinreben mit Trauben emporranken. Der Kameleritt ein Stück in die Wüste macht viel Spaß. Die Fahrt von hier nach Tunis dauert wieder 17 Stunden. In den Oasen von Tunis kann Monte Cervantes nicht einlaufen, sondern geht bei La Goulette vor Anker.

Nach Ausbuchtung mittels großer Tender fährt die Hälfte der Reisenden vom Bahnhof La Goulette mit elektrischer Bahn nach Karthago, die andere Hälfte mit derselben Bahn, aber in entgegengesetzter Richtung, auf schmalem, über 8 Kilometer langen Damm über den Meeresspiegel nach Tunis hinein, und zwar bis zu der fast mitten in der 200 000 Einwohner zählenden Stadt liegenden Endstation. Von der schönen Jules-Verra-Strasse, einer breiten Palmenallee, geht es über den Meeresstrand, an dem der schöne Palais des Generalresidenten und auch die Kathedrale liegen, bis zum früheren Sklavenmarkt auf schmalem, meist überbauten Straßen durch das arabische und französische Bazarsviertel.

Nach kleinen Spaziergängen und Aufenthalt in einem Hotel, in welchem im Keller Billard gespielt wird, bei einem Glas Wein oder Bier, welches, wie im ganzen Süden, unserem schönen deutschen Bier bei weitem nicht gleichkommt, geht es per Bahn und Tender zum Schiff, und am anderen Morgen mit gleichen Verfahrungsmittein nach der bekannten alten, mehrmals zerstörten früheren Wohnstadt Karthago. Aus der großen Vergangenheit ist weiter nichts erhalten als die große Bitheme und ein Teil der Wasserleitung, aber die Trümmer, soweit sie nicht nach anderen Ländern verschleppt sind, liegen weit der Fernsicht noch am besten Stelle. Reserding sind einige schöne Villen mit großen Parks erhalten, in weichen letzteren die Trümmer ebenfalls noch liegen, so oft recht malerisch eingruppiert sind.

Im hochgelegenen Ströböl ist das Museum, welches innen und außen interessante Ausgrabungen enthält. Eine schöne Palmenallee führt nach der kleinen, aber reichen Arbeiterstadt Sidi Ban-Said, welche im Gegensatz zu den anderen durch ihre Sauberkeit hervorragt. In Ströböl im ganzen Küstengebiet, wie auch schon in Griechenland zu bemerken war, steht man nur etwas weiter. An Ströbölern usw. steht man viel Oleander und Zamariz, ferner viel Raketen, Uebrigens steht es ziemlich häufig und trocken aus und gibt es nicht die geputzten Gärten wie bei uns.

Die Jagtiere, Kamele, Maultiere usw. müssen sich ihr Futter oft selbst suchen.

Wir wenden Afrika den Rücken und kommen in 14stündiger Fahrt nach Sikkim. Schon von weitem winkt das Wahrzeichen Palermo, unseres Reiseziels, der Monte Pellegrini. Nun geht es, da nur ein Tag zur Verfügung steht, etwas zu hastig an die Ausflüge und Besichtigungen. U. a. werden besucht der Königsplatz mit Arkadengang und der Capella Palatina mit den kostbaren Goldmosaikwänden und herrlicher Kuppel, die Kathedrale mit ihren Königsgräbern (prächtige Porphyrsarkophage), das Nationalmuseum. Auf Monte Reale (Königsberg) wird ein bedeutendes Bauwerk der Normannengeit, die Kathedrale mit ihren prächtigen, auf Granitssäulen ruhenden Dede besichtigt, die Seitentrippe ist wunderschön (viel Goldmosaik). Gleich darauf, im ehemaligen Kloster, der herrliche Kreuzgang (der schönste der Welt) mit Blumenarten. Die Säulen des Kreuzgangs sind zwar ähnllich, doch alle verschieden. Noch ein kurzer Gang in den Garten Belvedere, wo man herrliches Bild über die Stadt hat, dann Besuch der Kaisertomben, wo man tatsächlich unter Toten einhergeht. Beim Besuch der Villa Lasca sieht man, wie Angenehmes mit dem Nützlichen verbunden ist. Die Villa liegt in herrlichem südländischen Park, welcher mit tausenden, fruchttragenden Zitronenbäumen umgeben ist. Nach Besuch des schönen botanischen Gartens, in diesem Treibhaus auch Raffschäume gezogen werden, und der Villa Giulia schließt eine schöne Strandpromenade den herrlichen Aufenthalt in dieser vom Klima so besonders begünstigten Stadt.

Man geht zum Schiff, um am andern Morgen schon in Neapel zu sein. Wichtig ist die Einfahrt in den Hafen der am Abgang angelegten schönen Stadt mit dem sichtbar ganz in der Höhe ewig rauchenden Vesuv. Der erste Ausflug gilt dem halb ausgegrabenen Pompeji, der Stadt, die über 1 1/2 Jahrtausende verschüttet lag. Die nicht sehr breiten Straßen, meist rechtwinklig gekreuzt, sind mit mächtigen Lavaböden gepflastert, die Fußwege hart erhöht. Man bestaunt auch hier die Baukunst von solchem Alter. Besonders interessant sind das Forum, die Markthalle, Juba, Juppiter, Venus- und Apollotempel, großes und kleines Theater, wo noch die Hauptterrasse und die Räume für die Gladiatoren zu sehen sind, altertümliche Gärten, Wälder und dergl. Ferner viele Villen, wovon die der Brüder Petri die schönste ist. Von außen fast schmucklos, sind im Innern prächtige Säulenhallen mit gut erhaltenen Gemälden zu sehen. Ein Wunder, wie sich diese Wärden und auch das herrliche Rot des gebrannten oder abgebrannten Marmors erhalten haben. Nach Besichtigung des Museums wenden wir der „Toten Stadt“ den Rücken, um ein wenig später den tobdringenden Städten einen Besuch abzustatten. Da man beim großen Vesuv nicht ganz bis an den Kraterstand herankann, nimmt man mit dem kleinen, dem Solofara, vorlieb. Hier kann man ganz nahe heran und sieht einige Meter unter sich die kochende Lava brodeln. Jeder Schritt bringt hoch, und man steht nicht nur bildlich, sondern tatsächlich auf einem Vulkan. Aus manchen Stellen strömen kleine Schwefeladäme aus. In die letzten, großen Schwefelbäder kann man nur einige Schritte tun und prallt sofort zurück.

Nun erst widmet man sich dem schönen Neapel, besichtigt vor allem das Museum mit seinen Ausgrabungen usw. und

Gemälden, Gold- und Silberfund. Das Königschloß, die Kirchen und sonstigen schönen Gebäude kann man, der Länge der Zeit halber, nur von außen besichtigen. So schön die Stadt in einzelnen Teilen, wie z. B. am Quai Santa Lucia, ist, so eng und ungesund ist das Gassenviertel. Das Wohnungswesen ist groß. Mussolini hat zwar schon viel getan, doch im Gaudumtreiben gehts natürlich nicht. Die früher über berühmte Bettelst. hat er schon fast ganz beseitigt. Beim Straßenverkehr, besonders am Strande, fallen, wie auch schon in Palermo, die buntdarmigen, schweren zweirädrigen Karren auf. Sie sind mit 1 bis 5 Pferden oder sonstigen Tugtieren bespannt, alle nebeneinander, das Sattelpferd immer in der Mitte zwischen harter Gabelbeißel. Nach diesem, man kann wohl sagen arbeitsreichen Tage tut ein abendlicher Stadtbummel mit Besuch einiger Cafés und Restaurants gut, bis man sich, auch hiervon gestärkt, zum Schiff begibt.

Mitten in der Nacht fährt das Schiff ab und ist 1 1/2 Tag später in Genua, der Endstation. Die Insel Elba ist gestrichelt worden. Gleich Vormittags wird noch der Campo Santo, der große Friedhof, besucht. Sehr viel Marmorarbeiten, ganz lange Bogenhallen, in denen die Toten etagenmäßig, neunfach übereinander, beigesetzt sind, machen einen eigenartigen, fremden Eindruck. Nach einem kleinen Spaziergang geht es zum letzten Mal zum Schiff, die Mittagssmählzeit einzunehmen und sich zu verabschieden, um es leider nicht wieder zu sehen. Nachmittags noch schöne Spaziergänge in der schon viel sauberen Stadt, Besichtigung schöner Gebäude und Denkmäler, insbesondere des Kolumbusdenkmals. Ein Ausflug nach Nervi, der italienischen Riviera mit der elektr. Straßenbahn, beschließt den Tag. Begehen legt man sich in einem Hotel am Bahnhof, z. B. Hotel Abbon, zur Ruhe, um am andern Morgen auf Mailand durch das fruchtbare Oberitalien mit seinen Getreide- und Reisfeldern am Lago Maggiore vorüber durch den Simplontunnel und die herrliche Schweiz, aber vor von unvergesslichen Eindrücken erfüllt, der Heimat zuzureiten. Ein Reisebeschreiber.

Der große Gesellschaftsroman

von Karl Heinz Volgt

# Konstanze

Ist als Buch erschienen!

Das Werk kostet broschiert 3.— in Leinen gebunden 4.50

Er ist erhältlich in der Geschäftsstelle des Rieser Tageblattes, Goethestraße 59.

